# Laut- und formenlehre der mundart des kantons Falkenberg ...

Nikolaus Tarral

# LAUT- UND FORMENLEHRE
## DER MUNDART
## DES KANTONS FALKENBERG IN LOTHR.

---

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

EINER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

KAISER-WILHELMS-UNIVERSITÄT STRASSBURG

VORGELEGT VON

**NIKOLAUS TARRAL**

AUS LUBELN IN LOTHR.



STRASSBURG

UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI VON J. H. ED. HEITZ

(HEITZ & MÜNDEL)

1903

Von der Fakultät genehmigt am 5. Juli 1902.

Herrn Professor Dr. ERNST MARTIN

GEWIDMET.

# Einleitung.

Die folgende Abhandlung bezweckt eine wissenschaftliche Darstellung des Dialektes, den die Umwohner der mittleren Deutschen Nied gegenwärtig sprechen. Die hierbei in Betracht kommenden Orte liegen in einem Kreise, dessen Durchmesser vom mittleren Laufe des genannten Flüsschens, mit dem Dorfe Falkenberg als Mittelpunkt, gebildet wird und dessen Peripherie sich mit den Grenzen des gleichnamigen Kantons im grossen und ganzen deckt. Die Namen jener Gemeinden sind: Falkenberg, Lubeln[1], Baumbiedersdorf, Ober- und Niederfillen, Gänglingen, Maiweiler, Elwingen, Edelingen, Steinbiedersdorf, Gesslingen, Tetingen, Trittelingen, Redlach und Lauterfangen. Dass in den angeführten Ortschaften genau dieselbe Mundart geredet wird, soll bei der bekanntlich bis in die kleinsten Weiler, ja im letzten Grunde bis auf die einzelnen Personen zurückgehenden Teilbarkeit eines jeden Dialektes nicht behauptet werden; aber im wesentlichen ist die Sprache der umschriebenen Gegend die gleiche und unterscheidet sich auch wesentlich von den jenseits ihrer Grenzen gesprochenen Mundarten. Im Süden und Westen fällt die Kreislinie des Falkenberger Dialektes mit der französischen Sprachgrenze zusammen, im Osten berührt sie das Forbacher, im Norden das Bolchener Mundartgebiet. Nur einige Unterschiedsmerkmale seien hier angeführt. Im Niedtale tritt

[1] Ausgangspunkt meiner sprachlichen Untersuchungen.

in den Fürwörtern «das» und «was» t ein: d à t, w à t heisst es z. B. in Lubeln, d à s und w à s in dem bloss eine Stunde entfernten St. Avold; dort wird k î n t, w î n t (Kind, Wind) gesagt, hier k ê n t und w ê n t; um Falkenberg ist Verdumpfung von a zu o eingetreten, so noch in Oberfillen, während in dem nur zwei Kilometer nördlicher gelegenen Mähringen das helle a geblieben ist.

Zu welchem Sprachzweige gehört nun die Mundart der mittleren Nied? Man pflegt gemeiniglich das gesamte Deutsch-Lothringen dem fränkischen Dialekte zuzuweisen. Das trifft nicht ganz zu. Rein fränkisch, genauer mittelfränkisch, andere nennen sie oberfränkisch, ist nur die Mundart des Kreises Diedenhofen. In der entgegengesetzten Ecke Lothringens, im Kreise Saarburg, spricht man dagegen überwiegend alemannisch; in der Mitte, d. h. in den Kreisen Forbach und Bolchen, zu welch letzterem der Kanton Falkenberg gehört, herrscht ein Uebergangsdialekt, halb fränkisch, halb alemannisch, und zwar kann man hier die merkwürdige Beobachtung machen, dass einerseits der Konsonantismus fränkisch geblieben ist, anderseits aber der Vokalismus alemannischen Einflüssen nicht widerstanden hat. So findet sich in Mittel-Lothringen überall fränkisches p für pf; hingegen zeigt sich ebendort die alemannische Abneigung vor der gemeindeutschen Diphthongierung des î und û zu ei und au, die Verkürzung von langem î, die Entrundung des œ zu ê, die Verdumpfung des a zu o usw.

Der Irrtum jener, die durchweg den lothringischen Dialekt zum fränkischen Sprachstamm rechnen, beruht also wohl auf unzureichender Kenntnis der mundartlichen Verhältnisse dieses Landes. Man hat den Fehler begangen, bloss den Konsonantenstand zu berücksichtigen, als ob der Vokalismus gar keine Rolle zu spielen hätte. Allerdings ist die Sprache Lothringens, das so weitab an der äussersten Südwestecke des Deutschen Reiches liegt und erst vor 30 Jahren seinen Sprachgeschwistern wieder zugesellt wurde, bis jetzt noch nicht eingehend studiert worden. Und doch sind die lothringischen Mundarten der wissenschaftlichen Erforschung ebenso würdig als bedürftig. Kaum eine andere deutsche Gegend ist der Dialektentwicklung so günstig als gerade Lothringen. Lothringen hat sich früher als sein Nachbarland Elsass aus der geistigen Gemeinschaft mit dem übrigen Deutschland gelöst; seine Mundart war den Einflüssen des Hochdeutschen weniger ausgesetzt und zeigt deshalb eine viel einheitlichere Entwicklung und reinere Bildungen. Diese eigenartige, ganz naturgemässe, von aussen nicht gestörte Entwicklung ist noch dadurch gefördert worden, dass die französische Verwaltung den Unterricht im Deutschen allgemein vernachlässigte. So konnte die lothringische Mundart

ihre Eigentümlichkeiten festhalten; sie hat eine Menge Altertümlichkeiten bewahrt, die der Schriftsprache unbekannt sind. Ausserdem ist für Lothringen von dem zerstörenden Einfluss grösserer Städte auf die Mundart keine Rede; die einzige Stadt von Bedeutung, Metz, gehörte stets dem romanischen Sprachgebiete an. Endlich kommt speziell für das Niedtal der Umstand hinzu, dass es kein Industriegebiet ist wie das Mosel- und Saarrevier, wo durch das Zuströmen fremder Elemente manches Stammeigentümliche verwischt wird. Die Bevölkerung an der mittleren Nied treibt hauptsächlich Ackerbau und ist in ihren Sitten, Gewohnheiten und ihrer ganzen Lebensweise sehr konservativ.

Wenn es nun schon im allgemeinen vom grössten Interesse ist, einen Volksdialekt zu studieren, der sich zur Schriftsprache verhält etwa wie eine natürliche Blume zu einer künstlichen, wie ein in seinem alten Bette einherfliessender Bach zu einem von Menschenhänden gebauten Kanal, wie die malerische Landtracht einer Bauernmaid zu dem Modekleid der Stadtdame, so gilt das nicht zum mindesten für den lothringischen Dialekt; auch er hat den Erdgeschmack des Bodens, auf dem er sich entwickelt hat, und ist mit seiner Weichheit und traulichen Gemütlichkeit ein treues Spiegelbild des ruhigen, fleissigen, genügsamen Völkchens, von dem er gesprochen wird.

Doch mit der Poesie der Mundart wollen wir uns hier nicht beschäftigen. Der Gegenstand dieser Abhandlung ist, das Wesen einer der lothringischen Mundarten zu ergründen, diese vom rein philologischen Standpunkte aus zu untersuchen, die Gesetze ihres Organismus aufzufinden, die Veränderungen zu zeigen, welche die einzelnen Laute der Qualität und Quantität nach durchgemacht haben. Ein erster Teil wird die Lautlehre, ein zweiter Teil die Formenlehre behandeln.

Und da eine wissenschaftliche Darstellung eines Dialektes vom alten Sprachstande ausgehen muss, so ziehen wir zum Vergleiche das Mittelhochdeutsche heran, dessen Laut- und Formverhältnisse zugleich einfacher und durchsichtiger sind als die neuhochdeutschen, obschon selbstverständlich jenes nicht als die Urstufe der Mundart zu gelten hat.

Die Vorstufe der Mundart kennen wir nicht. Lothringen ist ausserordentlich dürftig in den Schriftquellen früherer Zeit vertreten. Das ältere lothringische Deutsch ist lediglich aus Urkunden zu schöpfen, die stets mehr oder minder sich der Schriftsprache zu bedienen pflegen; eine poetische Literatur gibt es nicht. Die vorliegende Untersuchung muss sich daher auf die Umgangssprache der jetzigen Generation beschränken.

Da es in einer solchen Arbeit auf eine genaue Lautbezeichnung ankommt, so wird das System des Strassburger Sprach-

forschers Joh. Kraeuter zur Anwendung gebracht. Zur besseren uud schnelleren Orientierung möge hier vorläufig auf folgende Hauptpunkte seines phonetischen Systems hingewiesen werden:

Für einen Laut gibt es nur ein Zeichen; alle Lautfolgen werden in ihre Bestandteile aufgelöst. Wir schreiben daher nicht x, sondern ks, nicht z, sondern ts, aber auch nicht ng, sondern ŋ, nicht ch, sondern χ; nicht sch, sondern š. Da ferner die Mundart das weiche und harte s kennt, so soll ʒ für das weiche, s für das harte s oder ss stehen. Zur Bezeichnung des j der im Dialekt vorkommenden französischen Wörter wird ž dienen. Doppelkonsonanten werden in den Mundarten nicht als solche ausgesprochen und daher auch nicht geschrieben. Wo velares ch oder g besonders zu bezeichnen war, wird ʻχ bezw. ʻg gewählt.

Bei Vokalen wird die Länge durch das Akut angedeutet; der Gravis dient zum Zeichen der offenen Aussprache; der Circumflex steht über langen offenen Vokalen. Silben mit untersetztem , tragen den Hauptton. Nasalierung wird durch untersetztes polnisches ˛ bezeichnet.

In der Ausführung werde ich zuerst das Wort anführen, wie es in der Mundart lautet, dann das mittelhochdeutsche bezw. französische und zuletzt in Klammern das neuhochdeutsche Wort oder, wenn notwendig, die Bedeutung.

Die wichtigsten Abkürzungen sind:

Mda. = Mundart,
Ahd. = Althochdeutsch,
Mhd. = Mittelhochdeutsch,
Nhd. = Neuhochdeutsch,
Frz. = Französisch.

Ein Stern (*) vor einem Wort zeigt an, dass dies nicht bezeugt ist.

---

# Erster Teil.

# Lautlehre.

## I. Der Vokalismus.

### § 1. Uebersicht der Vokale.

Die Mundart hat zehn kurze Vokale:

geschlossen: a, e, i, o u;
offen: à, è, ì, ù;
trüb: ə.

Sie zählt ferner neun lange Vokale:

geschlossen: á, é, í, ó, ú;
offen: â, ê, î, û.

Die kurzen geschlossenen Vokale lauten wie die entsprechenden neuhochdeutschen. Die genaue Aussprache der offenen Vokale wird im Laufe der Ausführung näher angegeben werden. ə ist der kurzgesprochene dumpfe Laut des nhd. e in unbetonten Silben: machen.

Ausserdem hat die Mundart acht Diphthonge:

aï, áï, eï, éï, oï, óï, uï, úï.

Es sind dies eigentliche Doppellauter, d. h. jeder einzelne Vokal, aus denen der Diphthong zusammengesetzt ist, wird für sich artikuliert.

## § 2. Etymologische Verhältnisse des Vokalismus der Mundart.

### A. Die betonten kurzen Vokale.

Dem mittelhochdeutschen Vokalismus tritt der mundartliche folgendermassen gegenüber:

#### Mhd. a

wird in den weitaus meisten Fällen zu offenem å (à), ein der Mundart eigentümlicher, zwischen a und o in der Mitte schwebender Laut, der bald kurz bleibt, bald lang wird. Kurzes å steht:

1. vor einfacher Tenuis: båkən, backe und backen (Backe und backen); åkəs, ackes (Axt); ȝåk, sac (Sack); štråk, strac (gerade, straff); wåkən, wacke (Kieselstein); šmakən, smekən und smaken (schmecken und riechen); plåkən, placke (Fleck); åpəl, apfel (Apfel); Kåpəl (Kapelle); Kåp, Kappe (Mütze); blåt, blat (Blatt); råt, rat (Rad); påt, pate (Taufzeuge); måt, mat (matt); dåt, daȝ (das); wåt, waȝ (was). Folgt aber eine der Ableitungssilben -el und -er, so wird geschlossenes a beibehalten, das auch in der Regel die Kürze bewahrt: ȝadəl, satel (Sattel); fatər, vater (Vater); lang wurde es jedoch in kádər, kater (Kater), dessen Stammsilbe übrigens schon im Mhd. schwankende Quantität zeigt.

2. vor einfacher Spirans: åf, affe (Affe); gråf, grap (Grab); šåfən, schaffen (arbeiten); šåf, schaf (Schrank); så'χ, sache (Sache); krå'χən, krachen (mit der Peitsche knallen); bå'χ, bach (Bach); då'χ, dach und tac (Dach und Tag); šlå'χ, slac (Schlag); å'χən, nache (Nachen); kå'χel, kachel (Kachel); lå'χən, lachen; må'χən, machen; wå'χən, wachen; gås, gaȝȝe (Gasse); wåsər, waȝȝer

(Wasser); gràs, gras (Gras); glàs, glas (Glas); ʒàs, saʒ (Sitz); fàs, vaʒ (Fass).

3. vor den Verbindungen einer Spirans mit t: kràft, kraft (Kraft); ʒàft, saft (Saft); gàšt, gast (Gast); làšt, last (Last); nàšt, ast (Ast); fàštən, vasten (fasten); fàšt, vaste (fast); ʒàts, saz (Satz); špàtsəl, spatz (Spatz); àtsəl, agelster (Elster); kàts, katze (Katze).

4. vor l, m und n, wo diese im Nhd. Gemination erfahren haben, bezw. im Dialekt nachfolgende Dentalis an l oder n assimiliert wurde; vor einem r steht à nur da, wo jenes schon im Mhd. geminiert war: àl, al (all); fàl, val und valle (Fall und Falle); šàlən, schallen; hàlən, halten; špàlən, spalten; špàl, spalte (Scheitel); fərkàlən, erkalten (erfrieren); kàm, kamp (Mähne); làm, lamp (Lamm); štàm, stam (Stamm); flàm, vlam und vlamme (Flamme); bàn, ban (Bann); màn, man (Mann); šàn, schande (Schande); ànər, ander; nàr, narre (Narr); kàrən, karre (Karren); dagegen fàr[1], varre und var (Stier); štàrən, starn (starren, mit unbewegten Augen hinsehen). Auch vor m mit angehängtem -el gilt à: hàməl, hamel (Hammel); folgt aber die Nachsilbe -er, so steht offenes a: hamər, hamer (Hammer); kamər, kamer (Kammer).

5. vor ng und vor l, mit dem ein anderer Konsonant als Tenuis verbunden ist, wobei zwischen l und g, wenn dieses im Wortauslaute steht, ein i sich entwickelt: àŋəl, angel (Stachel); àŋš, angest (Angst); šlàŋ, slange (Schlange); štàŋ, stange (Stange); sàŋ, zange (Zange); fàŋən, zu vâhen (fangen); bràŋən, prangen und brangen (prahlen); màŋəl, mangel (Mangel, offener Beinschaden); làŋ, lange (Adv.); bàliχ, balc (Balg); gàljən, galge (Hosenträger); hàlwər, halber; šmàlmən, schwalwe (Schwalbe).

Zu langem å wird mhd. a vor den mit einer Tenuis oder Spirans verbundenen l, m und n: vor lk: kålk, kalc (Kalk); bålkən, balke (Balken); — vor lp: kålf, kalp (Kalb); hålf, halp (halb); — vor lt: ålt[2], alt; kålt, kalt; wålt, walt (Wald); gəwålt, gewalt (Gewalt); — vor ls und lz: håls, hals (Hals); ʒåls, salz (Salz); ʒålsən, salzen; dagegen sind wàls, walze (Walze); wàlsən, walzen; fàls, valz (Fuge); fàlsən, valzen, und màls, malz (Malz), mit kurzem Vokal wie im Nhd., wohl kein altes Gut der Mundart; — vor nk:

---

[1] Nur in dem Ausdruck ʒə får gén (zum Stier gehen) gebräuchlich.

[2] Assimilation des t (d) an l oder n erfolgt nur im Wortinnern, nie im Auslaut.

b â ŋ k, bank (Bank); d â ŋ k, danc (Dank); d â ŋ k ə n, danken; g â ŋ k, ganc (Gang); d r â ŋ k, tranc (Trank); g ə š t â ŋ k, gestanc (Gestank); š t r â ŋ k, stranc (Strick); g ə ʒ â ŋ k, sanc (Gesang); š w â ŋ k, swanc (Schwung); k l â ŋ k, klanc (Klang); p l â ŋ k ə n, planke (Planke); k â ŋ k ə r, kanker (Baumkrebs); k r â ŋ k, kranc (krank); l â ŋ k, lanc (lang, Adj.); w â ŋ k[1], wanc (Wank); — vor nt: b â n t, bant (Band); h â n t, hant (Hand); l â n t, land (Land); š t â n t, stant (Stand); f ə r š t â n t, verstant (Verstand); l â n t ə r, lanterne (Laterne); m â n t ə l, mantel (Mantel); w â n t, want (Wand); s â n t, zan, älteste Form zant (Zahn); — vor n + Spirans: h ą̂ n f[2], hanef (Hanf); g ą̂ n s, gans (Gans); g r ą̂ n s, grans (Maul); g â n s, ganz; d â n s ə n, tanzen; d â n s, tanz (Tanz); p l â n s ə n, pflanzen; — vor mp: d â m p, dampf (Dampf); k r â m p, krampf (Krampf). Eine Ausnahme mit kurzem à bildet š l à m p, spätmhd. slamp (Taufessen).

Die Verdumpfung tritt also, wie die bisher angeführten Beispiele beweisen, in der Regel vor harten Konsonanten ein; vor weichen erfährt der Vokal blosse Dehnung, ohne seine Klangfarbe zu verändern. Geschlossenes langes á für mhd. a steht also:

1. vor den Medien b, d und g, wobei letztere gewöhnlich ausfällt: g r á w ə n, graben und grabe (graben und Graben); š á w ə n, schaben; b á d ə n, baden; l á t, lade (Lade und Laden); m á t, made (Made); š á d ə n, schaden. g r á t, gerat. ahd. girad und girado (gerad und gerade); š p á t, spate, niederländisch spade (Spaten); m á t, maget (Magd); k l á n, klagen; k l á, klage (Klage); d r á n, tragen; ʒ á n, sagen; w á n, wagen (Wagen); w á n ə r, wagener (Wagner); in j á j ə n, jagen, ist g an das anlautende j assimiliert worden und so vor dem völligen Schwund bewahrt geblieben; m á g ə r (mager) und m á g ə n (Magen) sind aus dem Nhd. in die Mda. gedrungen; gewöhnlich werden d u r (dürr) und l e ï p (Leib) dafür gebraucht. Vor angehängtem -el und -er bleibt a kurz: g a b ə l, gabel (Gabel); š n a b ə l, snabel (Schnabel); n a b ə l, nabel (Nabel); h a w ə r, haber (Hafer); a w ə r, aber.

2. vor den einfachen Liquiden und Nasalen: m á l ə n, maln (malen); s á l, zal (Zahl); š á l, schale (Schale der Eier und Hülsenfrüchte); š á l, schal (fade); p á r, par (Paar); š p á r ə n, sparn (sparen); g á r, garn und gar (Garn und weich

[1] wird nur gebraucht in dem Ausdruck: h à t n o 'χ k a i n w â ŋ k (hat noch keinen W.), d. h. ist noch ganz, unversehrt (von Kleidungsstücken, Möbeln und dgl.)

[2] vor n und einfacher Spirans wird der Vokal nasaliert

gekocht); fárən, varn (fahren); sám, zam (zahm); šámən, schemen und schamen (schämen); námən, name (Name); gəmánən, manen (erinnern).

3. wenn r folgt, verbunden mit einem Konsonanten, der nicht f oder w ist; vor m, k und t wird das r nicht mehr artikuliert, und m klingt in angefügtes -ən aus, während zwischen r und c (g) ein i eingeschoben wird: ámən, arm; wámən warm; ȝák, sarc (Sarg); mák, marc (Grenzstein); bát, bart (Bart); sát, zart; wátən, warten; šwát, swarte (Schwarte); kát, karte (Karte); gátən, garte (Garten); wátsəl, warze (Warze); háts, harz (Harz); áriχ, arc (klug, schlau); máriχ, marc, ahd. marg (Knochenmark); bariχ, barc (verschnittenes Schwein). Kurzes a haben jedoch beibehalten die Adjektiva hart; štark, starc (stark); šwarts, swarz (schwarz); deshalb haben sie auch das r nicht eingebüsst.

4. vor s und r in ursprünglich offener Silbe: hás, has (Hase); nás, nase (Nase); wáȝən, wase (Rasen); háwən, haven (Topf).

5. vor hs und ht; die Dehnung tritt hier lediglich als Ersatz für den Verlust des h ein: wás, wahs (Wachs); flás, vlahs (Flachs); wásən, wahsen (wachsen); drát, traht (Traglast); nát, naht (Nacht); át, ahte (Acht); šlát, slaht (Schwade, Reihe abgemähten Grases). Vor angehängtem -el werden h und kurzes a beibehalten: da'χtəl, dahtel (Ohrfeige); wa'χtəl, wahtel (Wachtel); ausserdem in nhd. Lehnwörtern; ma'χt, maht (Macht); šla'χt (Schlacht).

Abgesehen von diesen und den andern bereits angeführten Ausnahmefällen bleibt a in der Regel nur noch vor r + w oder f kurz und geschlossen: garw, garbe (Garbe); farw, varwe und varn oder varm (Farbe und Farrenkraut); šarf, scharpf (scharf); karf, karpfe (Karpfe); harf, harpfe (Harfe). Bloss in dáf, darf, ist Dehnung erfolgt, vielleicht durch Uebertragung aus dem Plural, wo a in offener Silbe steht.

Abweichend von der nhd. Schriftsprache ist a zu è (kurz und offen) umgelautet worden

1. häufig vor sch; im Mhd. waren bei einigen Wörtern mit dieser Spirans zwei Formen, eine mit a und eine mit e, vorhanden, die letztere allerdings fast nur in alemannischen Denkmälern: wèšən, waschen und weschen; tèš, tasche und tesche (Tasche); flèš, vlasche und vlesche (Feldflasche); èš, asch, niederländisch esch (Esche); èšən (nur im Plural gebräuchlich), asche und esche (Asche); hierzu èšər, escher (grobleinenes Tuch zum Auslaugen der Asche), und èšərmitwù'χ (Aschermittwoch). Die umlautende Wirkung von sch wird auch durch einen davorstehenden Konsonanten nicht verhindert: fèlš, valsch,

(falsch); plètšən, zu mhd. platzen (geräuschvoll aufschlagen, stark regnen); rètšən, zu mhd. ratzen (klatschen, übel nachreden); lètš, dem nhd. Latsche entsprechend (loses Maul); mit langem ê wegen der folgenden Konsonantverbindung: hênš, hantschuoch (Handschuh); êrš, ars (Arsch).

2. vor ei der folgenden Silbe: èrwət, arebeit (Arbeit); der Vokal ist, wie das a, vor r + w gedehnt worden.

3. manchmal vor l- und m-Verbindungen; vor lt: fèl, valte (Falte); fèlən, valten (falten); èltər, alter und altaere (Alter und Altar), hat möglicherweise den Umlaut nach Analogie der Pluralia auf -er angenommen; — vor lm: pèlmən, palme (Palme); hèlmən, halm (Halm); — vor mp: klêmpən[1], klamben (die Glocke anschlagen); èmpərn, antwurten (antworten); — vor mt: šêmt[2], scham (Schamgefühl); vom Verbum šámən kann dieser Umlaut jedenfalls nicht entlehnt sein; im Nhd. ist umgekehrt das Zeitwort umgelautet, das Substantiv nicht.

4. vor verschiedenen Konsonantverdoppelungen, die sich wenigstens zum Teil durch ein ursprünglich in der Endsilbe vorhanden gewesenes i oder j erklären lassen; vor en: dèn, tanne, altniederländisch dennja, niederländisch den (Tanne); vor tz: pèp, pap und peppe (Kleister); sèpən, zapfe (Zapfen); vor ff: rèfən, raffen und reffen (auflesen, zusammenraffen); vor tz: plèts, platz, lat. platea, griechisch πλατεῖα (Platz); krètsən, kratzen und kretzen.

5. bei einigen Substantiven auf -el, nach Analogie der Deminutiva mit dieser Endsilbe, und bei Verbis auf -ern: hèʒəlnùs, zu mhd. hasel (Haselnuss); pèpəlboim, papel (Pappelbaum); šnèdərn, schnateren (schnattern); klèpərn, klappern; hierzu klèpər (Klapper).

6. in noch einigen andern, isoliert dastehenden Fällen: šêt, schate und schete (Schatten); der Umlaut ist wohl aus dem mhd. Plural scheten auf den Singular übertragen worden; ês, ahse, lat. axis (Achse), mit Ersatzdehnung; ebenso êt, ahte (acht, Zahlwort); gêr, gar (zum Verstärken von àl, alle, dienend); in den beiden letztern Wörtchen, von denen jenes einen Mehrheitsbegriff enthält, dieses ein Zahladjektiv vor sich hat, mag der Umlaut auf Angleichung an Substantiva, die ihn im Plural haben, beruhen.

Bei andern Bildungen wie šél, schale (Schale), und wél, wal (Wahl), mit geschlossenem e, hat die Mda. keinen Um-

[1] und [2] Auch hier ist, wie überhaupt vor m + Tenuis, Dehnung eingetreten.

laut geschaffen, sondern diese Substantiva direkt von den Verbis šélən, scheln (schälen), und wélən, weln (wählen) abgeleitet; ganz konsequent wird šél nur von Früchten gesagt, die geschält werden, z. B. von Aepfeln, Birnen, Kartoffeln u. dgl.; ferner heisst so die Baumrinde, die sich ja auch losschälen lässt, während šál (s. oben) eine Hülse bedeutet, die geöffnet wird, z. B. einer Nuss, eines Eies, von Bohnen, Erbsen usw.

Auch im Zeitwort felən, vallen (fallen), liegt keine lautliche Umbildung vor, sondern blosse Vertauschung mit dem Kausativum vellen (fällen); nach dem Grundverbum richtet sich das Kompositum gəfelən, gevallen (gefallen). Auch in welən, wallen und wellen (sieden und sieden machen) sind Transitivum und Intransitivum zusammengestossen.

Bei šlén, slagen (schlagen), iχ šlén (ich schlage), hat Uebertragung aus der zweiten und dritten Person Singularis stattgefunden.

Auf einer andern Ablautstufe steht krubəln, krappeln (krabbeln); bol, bal (Spielball), mit entschiedenem o; hier könnte man aber auch rein lautliche Angleichung an bol, bolle (grosser runder Löffel), voraussetzen; šolmən, ahd. scalmo, mhd. schelme (Schelm); moltər (vgl. lat. molo, ich mahle), mhd. malter (Getreidemass); hierzu moltərn (ein bestimmtes Quantum Getreide als Müllerlohn nehmen.

Mhd. e

hat seine kurze und geschlossene[1] Aussprache in der Mda. regelmässig beibehalten

1. vor den Tenues k und t: dekən, decken und decke (decken und Decke); wek, wecke (Keil, Semmelbrötchen); bet, bette (Bett); wetən, wetten. Dagegen steht der offene Laut vor der labialen Tenuis, und zwar kurzes è vor pp: trèp, treppe (Treppe), langes ê vor einfachem p: hêp, hepe (Hippe).

2. vor ll und l + Konsonant: hel, helle (Hölle); kel, kelle (Kelle); štelən, stellen; kwelən, quellen (Kartoffeln schwellen); welwən, welben (wölben); gəwelw, gewelbe (Gewölbe); welər, welher (welcher); šmelsən, smelzen (schmelzen): bels, pelz (Pelz); gelsən (schneiden), zu mhd. gelze (geschnittenes Schwein); swelf, zwelf (zwölf); velš, velse (Felsen). Vor angehängtem -er hat sich der offene Laut erhalten: hèlər, heller (Heller); tèlər, teller (Teller).

3. vor Spirantverdoppelungen und -Verbindungen: lefəl leffel (Löffel); šefən, scheffen (Schöffe); šefən, schepfen

[1] Vgl. Wilmanns, Deutsche Grammatik, I, § 197.

(schöpfen); š r e f ə n, schrepfen (schröpfen); f ə r w e χ ə n, wachen und wecken (erwachen und wecken); l e š ə n, leschen (löschen); ə r g e t s ə n, ergetzen (ergötzen); m e t s i ŋ ə r, metzjer (Metzger); h e t s ə n, hetzen; f e š t, veste (fest); g e š t, geste (Gäste); k e š t, kesten (Kastanie); vor ss und ȝȝ kann sowohl e als è stehen: b l e s, altnordisch blese, spätmhd. blasse (weisser Fleck auf der Stirne, dann Kuh mit einer Blässe); b e s ə r, beȝȝer (besser); aber è s, esse (Ass); m è s ə r, meȝȝer (Messer).

In offenes è, mit Beibehaltung seiner Quantität, ist mhd. e übergegangen

1. vor doppeltem m, n und r: š t è m ə n, stemmen; hierzu š t è m (Querdamm): f l è m ə n (mit m für n), vlennen (das Gesicht verziehen); d è n, tenne (Hausflur); n è n ə n, nennen; r è n ə n, rennen; b l è r ə n, blerren (plärren); š p è r ə n, sperren.

2. vor n + Media; dabei wird d, ausser wenn -el angehängt ist, dem n assimiliert: b ə h è n, behende; l è n, lende (Lende); š è n ə n, schenden (schimpfen); b è n d ə l, bendel (Bändel); t r è n d ə l n, trendeln (langsam sein); è ŋ, enge; š t r è ŋ, strenge; b è ŋ ə l, bengel (Knüttel); š p è ŋ l ə r, spengeler (Kesselflicker); d è ŋ ə l n, dengeln (die Sense scharf klopfen); h è ŋ, hengel (Henkel).

Steht aber e vor einer mit Tenuis oder Affrikata verbundenen Nasalis, so wird es zu ê verlängert: d ê ŋ k e n, denken; š ê ŋ-k ə n, schenken; hierzu g ə š ê ŋ k (Geschenk); h ê ŋ k ə n, hâhen und hengen (hangen und hängen); š w ê ŋ k ə n, swenken (schwenken); s ê ŋ k ə n, senken (senken und sinken) d r ê ŋ k ə n, trenken (tränken); š l ê ŋ k ə r n, slenkern (schlenkern); ê ŋ k ə l, enenkel und enkel (Kindskind und Fussknöchel); s ê n t, senfte (sanft); d ê m p ə n, dempfen (dampfen); k r ê m p ə l, krempel (Häckchen); g ə r ê m s, geremze (Geräms); š p r ê n s ə n, sprenzen (begiessen); dazu š p r ê n s (Giesskanne). Nur bei š è ŋ k ə l, schenkel (Knochen), und h è ŋ k ə n, henkən (erhängen) hat sich die Kürze behauptet.

3. vor einem mit beliebigen Konsonanten, nur nicht z, verbundenen r: è r w ə n, erben; f ə r d è r w ə n, verderben; h è r w ə š, herbes (Herbst); m è r, merhe (Mähre); w è r m ə l n, wermen (wärmen); h è r t ə n, herten (aushalten); g è r w ə n, gerwen (gerben); doch ist langes è in f è r w ə n, verwən (färben), trotz kurzem a in f a r w (Farbe), zur Geltung gekommen. Vor rz entsteht langes é: m é r t s, merze (März); k é r t s, kerze (Kerze); é r t s, erze (Erz).

Ausser dem letztern Falle entspricht dem mhd. e ein langes geschlossenes é in der Regel vor einfacher Konsonanz: š é l ə n, scheln (schälen); w é l ə n, weln (wählen); s é l ə n,

zeln (zählen); élènt, ellende, ahd. elilenti (Elend); élèniχ, ellendec (elend); él, elle und ele (Elle); néran, nern (nähren); šwéran, swern (schwören); wéran, wern (wehren); héwan, heben; héw, heve (Hefe); éjan[1], egen (eggen); éj, egede (Egge); éʒal, esel (Esel); léw, lewe (Löwe). Nur wenn d nach Abfall eines End-e in den Auslaut tritt, behält das vorhergehende e, wie vor t (s. oben), seine Kürze bei: ret, rede (Rede); darnach ist redan, reden, gebildet. Langes ê in špênan, spenen (von der Mutterbrust entwöhnen), scheint auf lautlicher Anlehnung an špên, spân (Holzspan) zu beruhen; der Regel nach müsste es geschlossenes é haben wie gawénan, wenen (gewöhnen).

Als Ersatzdehnung vor ausgefallenem h steht ê in hês, hehse (Hechse, Hüftbein); wêsan, wehsen (wächsen); gawês (Gewächs); trêtar, trehter (Trichter). Wenn h vor andern Konsonanten als s oder t verstummt ist, so unterbleibt die Dehnung: gamèliχ, gemechlich (langsam).

Vor Nasalverbindung ist e bei einigen Wörtern zu offenem kurzen i geworden: himt, hemede (Hemd); frimdiχ, vremede (fremd); minš (Mensch und Geliebte); finštar, venster (Fenster).

Das Zeitwort mìštan, mesten (mästen) ist mit mìštan, misten (düngen), dem es begrifflich nahe steht, lautlich zusammengefallen.

Ursprüngliches a ist ohne Umlaut in làtsan, letzen, gotisch latjan, und in gaʒàts, gesetze (Gesetz) zu saz, bewahrt geblieben; gaʒets, mit e, bedeutet ein Gesätze (zehn Kügelchen) des Rosenkranzes.

### Mhd. ë

behält seine offene Aussprache in der Mda., wo wir es mit è bezeichnen, in der Regel bei

1. vor doppelter oder auslautender Tenuis: lèkan, lëcken; šlèk, snëcke (Schnecke); štèkan, stëcke (Stecken); flèkan, vlëcke (Schmutzflecken); flèk, vlëc (eingesetztes Stück Zeug); špèk, spëc (Speck); štèpan, stëppen (Strümpfe stopfen); èpas, ëtewaʒ (etwas); šnèp, snëpfe (Schnepfe); lèt, ahd. lëtto (Lehm); gabèt, gebët (Gebet). Ausgenommen ist šèk, schëcke (scheckige Kuh); hierzu šèksiχ, (scheckig); langes è zeigt ausserdem noch šprèχan, sprëchen (plaudern, sich

[1] ist die genau dem mhd. egen entsprechende Form, welche man auch nhd. erwarten sollte; eggen ist niederdeutsch.

unterhalten), das sich an gəšprèχ (Gespräch), aus mhd. sprâchen, angelehnt hat[1].

2. vor doppelter Spirans: lèfər, ahd. lëffur (Lippe); pèfər, pfëffer (Pfeffer); pèχ, pëch (Pech); ərlèχt (durstig, trocken), zu lëchen (vertrocknen); rèχən, rëche und rëchenen (Rechen und rechnen); štèχən, stëchen (stechen und stecken); brèχən, brëchen; wèkəltər, wëcholter (Wachholder); mèsən, mëʒʒen (messen); èsən, eʒʒen (essen); frèsən, vrëʒʒen (fressen).

3. vor ll und l + Tenuis: hèl, hël (hell); mèlkən, mëlken; t wird an l assimiliert, wenn es nicht am Wortende steht: gèlən, gëlten; aber gèlt, gëlt (Geld); wèlt, wërlt (Welt).

4. vor Doppel-r und r + f, z, ch (aus g): šèrən, schërren (scharren); wèrfən, wërfen; hèrts, hërze (Herz); bèriχ, bërc, ahd. bërg (Berg). Vor r + Tenuis tritt langes ê ein: pêrt, pfërt (Pferd); mêrk, market und mërket (Markt); hierzu mêrkən, marketen (markten).

Geschlossen ausgesprochen und zugleich gedehnt wird mhd. ë in den meisten übrigen Fällen:

1. vor Media, wenn keine Ableitungssilbe folgt; vor b: léwən, lëben; éwiχ, mhd. ebehöu, schlesisch ëwich, angelsächsisch ifig (Efeu); vor inlautendem und deshalb zu d gewordenem t: bédən, bëten; trédən, trëten; vor g, das mitunter ausfällt: féjən, vëgen (fegen); ʒéjən, sëgen (sägen); ʒéj, sëge (Säge); ʒéjən, sëgen (Segen); ʒénən, sëgenen (segnen); rén, rëgen (Regen); rénən, rëgenen (regnen); ʒésəl, sëgense (Sense). Die Erhaltung des kurzen Vokals in wèχ oder wèk, enwëc (weg) ist der energischen Aussprache dieses häufig imperativisch gebrauchten einsilbigen Adverbs zuzuschreiben.

2. vor den einfachen Liquiden: gél, gël (gelb); mél, mël (Mehl); ér, ër; wén, wër; bəgér, begër (Begehr); gəšwér, geswër (Geschwür); šmér, smër (Schmiere); hierzu šmérən, smirn (schmieren); štériŋ (Starrsucht), zu der germ. Wurzel stër in starren (starr werden); hèr, hër, ist aus demselben Grunde als wèχ kurz geblieben.

3. Vor andern als den bereits angeführten r-Verbindungen: štérwən, stërben; kérən, kërn (Kern); férən, vërne (vorjährig); érnəš, ërnest (Ernst); férš, vërsen (Ferse); gérš, gërste (Gerste); pérš, pfërsich (Pfirsich); wért, wërt(d);

---

[1] Für «sprechen» im nhd. Sinne wird šwètsən (schwätzen) angewandt, z. B. wèlš šwètsən (französisch sprechen).

h é r t, hërt, ahd. hërd (Herd); h é r t, hërte, ndl. herde (Herde); w é r k, werch (Werg); s w é r š, zu twërc (quer). Ferner vor l + ch, wenn dieses erhalten ist, in welchem Falle ein i zwischen beide tritt: w é l i c h, wëlc und wëlch (welk). Ist ch dagegen abgefallen, so geht ë in ė über: š ė l, schëlch (scheel).

4. vor einfacher Spirans: b é ʒ ə n, bëseme (Besen); w é ʒ ə n, wësen (Wesen).

5. vor s und t als Ersatzdehnung für verstummtes h: ʒ é š t ə r, sëhster (Sechter); w é s ə l, wëhsel (Wechsel); w é s ə l n, wëhseln (wechseln); k n é t, knëht (Knecht); r é t, rëht (recht); g ə r é t, gerëht (passend). Nach Schwund eines intervokalischen h ist é durch Kontraktion entstanden in s é n, zëhen (zehn).

Eine Ableitungssilbe bewirkt gewöhnlich, dass die Quantität des mhd. Lautes gegen die allgemeine Regel der Mda. sich gleich bleibt; in Nominibus auf -ec, -el und -er wird ë auch vor Media zu kurzem geschlossenem e, in Verbis auf -eln und -ern zu kurzem offenem è: l e d i χ, lëdec (ledig); l e d ə r, lëder (Leder); w e d ə r, wëter (Wetter); f e d ə r, vëder (Feder); n e b ə l, nëbel (Nebel); š w e b ə l, swevel und swebel (Schwefel); g e b ə l, gëbel (Giebel); f l e d ə r m u s, vlëdermûs (Fledermaus); b è d ə l n, bëtelen (betteln); f l è d ə r n, vlëdern (flattern). Offenes è zeigt l è w ə r, lëber (Leber), und langes ė hat sich in l è j ə r, lëger (Lager von Tieren), vielleicht durch Anlehnung an nhd. Lager (zu mhd. lâge), geltend gemacht.

Bei mehreren Wörtern mit ë im Mhd. ist in der Mda. das i der Urform erhalten, oder, wenn schon im Mhd. zwei Formen, eine mit e und eine mit i, vorhanden waren, so entscheidet sich die Mda. für letztere: g i ˈs t ə r, got. gistra, niederländisch gisteren, mhd. gëstern (gestern); ništ, lat. nidus, mhd. nëst (Nest); demnach scheinen die Vokale wirklich die Neigung zu haben, vor š umzulauten; so e, wie schon gesehen, in m i n š, f i n š t ə r, a in w è š ə n, t è š usw. Altes i haben ferner bewahrt g i n, got. giban, mhd. gëben; g ə ʒ i n, got. saíhwan, mhd. sëhen; w i j ə n, mhd. wëgen (wiegen und wägen); é k i s, mittelniederländisch eggedisse, mhd. egedëhse (Eidechse); g ə š i n, mittelniederländisch geschien, niederländisch geschieden, mhd. geschëhen; š i r m ə l, schërbe und schirbe (Scherbe); m i s, mësse und misse (Messe); h i l f, hëlfe und hilfe (Hilfe); t r i l ə n, drëllen und drillen (drehen); endlich haben noch i für mhd. ë: k r i b i s, krëbeʒ (Krebs); b i l ə n, bëllen.

Auf eine andere Ablautstufe scheint a für mhd. ë zu deuten in f ə r b à š t ə n, niederländisch barsten, mhd. bërsten; g ə f r à ˈχ t, vrëch (frech); k w à l, altnordische Nebenform kal, mhd. quëlle (Quelle); dazu k w à l ə n, quëllen.

Bei f o ʻχ t e n, vëhten (vagabundieren), ist der Vokal des Partizips auf den Infinitiv übertragen worden; dazu f o ʻχ t ə r t (Fechtbruder); b r u m ə s, brëmse (Stechfliege), hat sich an b r ù m ə l n, brummen und brëmen, angelehnt.

Mhd. i

wird als geschlossener Laut in der Regel nur vor χ beibehalten: m i χ, mich; d i χ, dich; ʒ i χ, sich; š t r i χ (Strich); g ə š t r i χ, gestrichen; g ə w i χ, gewichen; desgleichen vor ht in Wörtern, die das h nicht eingebüsst haben, weshalb es wahrscheinlich ist, dass dieselben erst später in die Mda. aufgenommen worden sind: g ə ʒ i χ t, gesiht (Gesicht); g ə š i χ t, geschihte (Geschichte); g ə w i χ t, gewihte (Gewicht); g ə r i χ t, gerihte (Gericht); r i χ t i χ, rihtec (richtig); f ə r f l i χ t ə n, verpflihten (verpflichten); f l i χ t, pflilıt (Pflicht); bei letzterem Worte spricht auch f (statt p) für die Entlehnung.

Zu offenem, etwas nach e hin neigendem i wird es vor Geminationen und Konsonantverbindungen:

1. vor doppelter und im Auslaute stehender einfacher Tenuis: š i k ə n, schicken (ʒ i χ š. heisst «sich betragen»); g ə š i k, geschicke (Geschick, Fertigkeit); f ə r š t i k ə n, ersticken; f i k ə n, vicken (prügeln); w i k, wicke (Wicke); w i k ə l, wickel, (Wickel); k l i k ə n, knicken; b l i k ə n, blicken (glänzen, von der Sonne)[1]; dazu b l i k ə r t (vorübergehender Sonnenschein); k r i p, krippe (Krippe); š m ì t, smit (Schmied); š n i t, snit (Schnitt); b i t, mit; b i t ə r, bitter; m i t ə n, mitte (Mitte); m i t ə l, mittel (Mittel). Geschlossen bleibt das i ausnahmsweise in d i k, dicke (dick), das in adverbialem Gebrauche mit der Bedeutung «oft» (wie im Mhd.) zu d e k geworden ist, und in g l i t, gelit (Glied).

2. vor doppeltem l, m und n: š t i l, stille; w i l ə n, wille (Wille); š t i m, stimme (Stimme); š w i m ə n, swimmen (schwimmen); k l i m ə n, klimmen; š p i n, spinne (Spinne); s i n, sin (Sinn); r i n ə n, rinnen (laufen, von einem Gefäss); dagegen hat r è n, rinne (Rinne) sich an das Faktitivum r e n n e n angelehnt.

Vor Doppel-r wird die offene Aussprache des i bis zu è getrieben: è r ə n, irren; è r, irre; è r t u m (Irrtum); g ə š è r, geschirre (Geschirr, Gerät); dazu a n š è r ə n (dem Pferde das Riemenwerk anlegen).

3. vor l + beliebiger Konsonanz; d fällt dahinter aus:

[1] Für «blicken» (mit den Augen) gebraucht man g u k ə n (gucken).

m i l, milde ; w i l, wilde ; m i l d o i, miltou (Mehltau) ; ʒ i l w ə r, silber (Silber) ; m i l χ, milch (Milch).

4. vor e + Media oder Spirans ; d wird assimiliert, wenn nicht -el folgt: b i n ə n, binden ; f i n ə n, finden ; š i n ə n, schinden ; g ə š w i n, geswinde (geschwind) ; h i n ə r, hinder (hinter) ; h i n ə r n, hindern ; aber w i n d ə l, windel (Windel) ; š w i n d ə l, swindel (Schwindel) ; w è n, winde (Winde), hat sich nach dem Kausativum «wenden» gerichtet; f i ŋ ə r, vinger (Finger) ; s w i ŋ ə n, twingen (zwingen) ; ʒ i ŋ ə n, singen ; š p r i ŋ ə n, springen ; d i ŋ, ding (Ding) ; b r i ŋ ə n, bringen ; k l i ŋ ə l, klingel (Klingel) ; k l i ŋ ə l n, klingeln ; p i ŋ š t ə n, pfingsten (Pfingsten) ; w i ŋ ə r t, wingarte (Weingarten) ; g r i n-s ə n, mit ableitendem s, aus mhd. grinnen (das Gesicht verziehen) ; l i n s, linse (Linse).

Vor Nasal + Tenuis wird aber aus mhd. i ein langes ī: r ī ŋ k, rinc (Ring) ; d r ī ŋ k ə n, trinken ; w ī ŋ k ə n, winken ; w ī ŋ·k, winc (Wink) ; w ī ŋ k ə l, winkel (Winkel) ; k ī n t, kint (Kind) ; w ī n t[1], wint (Wind) ; t ī n t, tinte (Tinte) ; g r ī n t, grint (Grind) ; b l ī n t, blint (blind) ; š l ī m p, slimp (schief, schräge). Ausnahme : r i n t, rint (Rind). Vor -el und -er bleibt i in der Regel kurz : š p r i ŋ k ə l d i χ, zu sprinkel (gesprenkelt) ; w i n t ə r, winter (Winter) ; w ī ŋ k ə l hat vielleicht durch Anlehnung an w ī n k ə n die Dehnung mitgemacht ; zu ė ist i geworden in h ė m p e r, hintber und himper (Himbeere) ; in b l ė ŋ k ə n, niederländisch blinken (blinken).

5. vor Spiranten und Spirantverbindungen : g ə g r ī f, gegrifen (gegriffen) ; g r ī f, grif (Griff) ; g ī f, gip (gib) ; g ə š l ī f, geslifen (geschliffen) ; g ə p ī f, gepfifen (gepfiffen) ; š ī f, schif (Schiff) ; g ə w ī s, gewisse (gewiss) ; g ə w ī s ə n, gewissen (Gewissen) ; g ə b ī s, gebiʒen (gebissen) ; dazu g ə b ī t s, gebiʒ (Gebiss) ; n ī s, ahd. hniz (Niss, Lausei) ; g ə r ī s, geriʒen (gerissen) ; r ī s, riʒ (Riss) ; š t ī f t ə n, stiften ; h ī t s hitze (Hitze) ; ʒ ī t s ə n, sitzen ; d ī š t ə l, distel (Distel) ; f ī š, visch (Fisch) ; d ī š, tisch (Tisch) ; f r ī s, vrisch (frisch).

Unter etwa denselben Bedingungen wie ë hat mhd. i Dehnung erfahren ; so

1. vor einfachen Konsonanten : p l ī w, gebliben (geblieben) ; g ə r ī w, geriben (gerieben) ; g ə š r ī w, geschriben (geschrieben) ; g ə d r ī w, getriben (getrieben) ; f r ī d ə n, vride (Frieden) ; š l ī d ə n, slite (Schlitten) ; g ə š t r ī t, gestriten (gestritten) ; g ə r ī t, geriten (geritten) ; g ə l ī t, geliten (gelitten) ; r ī s, rise (Riese) ; w ī s, wise (Wiese) ; š p ī l ə n, spiln (spielen) ; š p ī l,

---

[1] ist aber kurz in dem Ausdruck : š n ė l w ī d ə r w i n t (schnell wie der Wind).

spil (Spiel); š t i l, stil (Stiel); d i l, tille und dil (Diele, Brett). Im Adj. f i l, vil (viel), das häufig enklitisch gebraucht wird, ist i kurz geblieben; lang wurde es nach der Regel in h i n, hin, das als Adj. mit der Bedeutung «tot» (von Tieren) fast nur in prädikativer und deshalb betonter Stellung Anwendung findet; das Adv. h i n ist kurz.

2. vor r-Verbindungen, ausser vor r + ch und ȝ; n fällt nach r ab: š t í r, stirne (Stirne); w i r t, wirt (Wirt); b í r, birne (Birne); k i r š, kirse (Kirsche); h i r t, hirte (Hirt); i rd ə n, irdîn (irden). Dagegen k i r χ̗, kirche (Kirche); dazu k i r w, kirchwîhe (Kirchweih); h i r š, hirȝ (Hirsch).

3. als Ersatzdehnung für ausgefallenes h vor t: r i t ə n, rihten (richten); dazu r i t, riht (richt).

Vor den Nachsilben -el und -er tritt die Verlängerung des i nicht ein; dasselbe bleibt in der Regel auch geschlossen: h i m ə l, himel (Himmel); k i d ə l, kitel (Kittel); š t i b ə l, stivel (Stiefel); w i d ə r, wider (wieder); aber nach w ist es offen geblieben: s ì b ə l, zwibolle (Zwiebel); š w ì j ə r m u t ə r, zu mhd. swiger (Schwiegermutter). Vor einer r-Verbindung wird die Dehnung des i nur dann durch eine Ableitungssilbe verhindert, wenn diese nicht an Tenuis angehängt ist: w i r b ə l, wirbel; f i r m ə l n, firmən; aber s í r k e l, zirkel.

Anderer Umlaut ist anzunehmen für š u ŋ k ə n, schinke (Schinken); g ú r, gër und gir (Gier); dazu g ú r i χ, girec (gierig); š ú r m ə n, schirm und schërm (Schutz, Obdach).

## Mhd. o

ist mit unveränderlicher Qualität und Quantität von der Mda. übernommen worden

1. vor doppelter Tenuis: k l o k, glocke; f l o c k ə n, vlocke (Flocke); š t o k[1], stoc(ck); r o k, roc(ck); r o k ə n, rocke (Roggen); š o k ə l n (schütteln), zu mhd. schoc (Schaukel); k o p, kopf; k r o p, kropf; d r o p[2], zu spätmhd. tropfe (Tropf); š t o p ə n, stopfen; dazu f ə r š t o p ə n (verstecken) und das Subst. š t o p ə n (Stöpsel); r o p ə n, rupfen und ropfen; dazu f ə r o p ə n (zerreissen); k l o p ə n, klopfen. Dasselbe gilt, wenn o vor einfacher Tenuis in geschlossener Silbe steht: g r o p,

---

[1] wird nie für «Stab» gebraucht, hat aber die übrigen Bedeutungen des nhd. «Stock», z. B. Stockwerk; Stock Kartoffeln, Bohnen, Blumenstock.

[2] dem Subst. Tropfen entspricht d r ì p, zu d r ì p ə n, triefen, niederländisch druipen.

grop (grob); g o t, got (Gott); š p o t, spot (Spott); k r o t [1], krot (Kröte); g ə b o t, gebot (Gebot).

2. vor doppelter Spirans und Spirantverbindungen: h o f ə n, hoffen; h o f n i ŋ, hoffenunge (Hoffnung); j o'χ, joch; k o'χ e n, kochen; k o'χ, koch; d o'χ, doch; g ə b r o'χ, gebrochen; š p r o s ə l, sproȝȝe (Leitersprosse); š t r o s, stroȝȝe (Kehle, Gurgel); k o š t ə n, kosten und kost; f r o š t, vrost (Frost); o k s, ohse (Ochse). Ebenso vor einfacher Spirans in geschlossener Silbe: h o f, hof; š l o s, sloȝ (Schloss).

3. vor ll und l + Konsonant: b o l, bolle (grosser runder Löffel); f o l, vol (ll); d ə f o l ə n, den vollen (die Fülle); š t o l ə n, stolle (Wagenstollen, unterirdischer Gang, Liedstrophe); š o l ə n, scholle; r o l, rolle; f o l j ə n, volgen (folgen); š t o l s, stolz; h o l s, holz; m o l k ə n, molken (Käsewasser); w o l k ə n, wolke; f o l k, volk; k o l t ə r, kolter (Pflugmesser); g o l t, golt (Gold).

Mhd. o ist in offenen Silben, vor einfachen Liquiden und r-Verbindungen zu ó verlängert worden:

1. vor Media im Inlaut: l ó w ə n, loben; ó w ə n, obene (oben); ó w ə s, obeȝ (Obst); b ó'g ə n, boge (Bogen); k l ó w ə n, klobe (Pfeifenkopf); — vor inlautender einfacher Tenuis und Spirans: g ó t, gote (Patin); g ə b ó t, geboten; ó w ə n, oven (Ofen); h ó s, hose (Strumpf)[2]. Vor Nachsilben ist die Kürze geblieben: d o d ə r, toter (Dotter); b o d ə n, bodem (Boden); v o g ə l, vogel; h o b ə l, hovel und hobel; f o d ə r n, vodern und vordern (fordern); o d ə r, oder.

2. vor l und r: w ó l, wol (wohl); h ó l, hol (hohl); ó l i χ, mhd. öle, öl mit den Nebenformen ole, ol, ahd. oli, altsächsisch olig, niederländisch olie; š p ó r, spor (Sporn); b ó r ə n, boren (bohren); dazu b ó r (Bohrer); k ó r ə n, korn und koren (kosten).

3. vor r + Konsonant: b ó r j ə n, borgen; m ó r j ə n, morgen (Morgen); ȝ ó r j ə n, sorgen; ȝ ó r i χ, sorge (Sorge); d ó r f, dorf; k ó r f, korp (Korb); w ó r t, wort (Wort); w ó r t, worden; m ó r t, morhe und more (Mohrrübe); p ó r t, pforte; n fällt nach r ab: h ó r, horn; s ó r, zorn; d ó r, dorn; m ó r, morn und morne (morgen); g ə b ó r, geborn (geboren). Vor -el ist o nicht gedehnt worden in h o r ə t s ə l, horniȝ, niederländisch horzel; auch palatales χ lässt nach r keine Dehnung zu: š t o r χ, storch.

---

[1] nur als Schimpfwort gebraucht; die Kröte heisst in der Mda. m ó k.

[2] Hose (Beinkleid) nennt sich in der Mda. bùks.

Als blosse Ersatzdehnung für verstummtes h steht ó in dótər, tohter (Tochter); gəfórt, gevorht (gefürchtet); fər-fórtən, ervorhten (furchtsam). Durch Kontraktion ist, nach Ausstossung des intervokalischen h, fó (Marder) aus mhd. vohe (Füchsin) gebildet.

In nicht wenigen Wörtern ist ursprüngliches u statt mhd. oder nhd. o von der Mda. bewahrt, namentlich vor m, n und tz: kùmən, komen, altsächsisch und angelsächsisch cuman (kommen); dazu wilkùm, mhd. willekomen neben willekumen (willkommen); kùmat, komat (Kummet); huniχ, honec neben hünic, angelsächsisch huneg, anord. hunang (Honig); dùnər, doner, angelsächsisch thunor, gotisch thunara; klùts (Klotz, Kugel), mhd. kloz, gotisch klutta-; rùts, roz (Rotz), aus einer germanischen Wurzel hrut (indogermanisch krud); trùts, mhd. tratz, trotz und trutz (Trotz); trùtsən, mhd. tratzen und tretzen (trotzen); trùtsiχ, tratzec und tretsec (trotzig); dùtsənt, totzen (Dutzend). Ferner ist u manchmal vor k und ch erhalten: bùk, mhd. boc (Bock), angelsächsisch bucca, englisch buck, anord. bukkr, urkeltisch bucco, armenisch buc, indogermanisch bhugo; drùkən, mhd. trocken und trucken (trocken); wù'χ, woche (Woche), angelsächsisch wucu; knù'χən, knoche (Knochen), gotisch *knuqa-. Altes u findet sich endlich noch in ùf[1]. offen, gotisch upans; dazu ùfən-hèrtsiχ (offenherzig); ùfənbàrən (offenbaren); in rùšt, rost (Rost), zu der germanischen Wurzel rud (in rot); dazu rùštiχ (rostig); in mús, mos (Moos), gotisch *musa-, lat. muscus.

Andern Ablaut besitzen mùt, motte (Motte); brudəln brodeln; dazu èšənbrudəl, aschenbrodele (Aschenbrödel); burt, borte (Borte, Besatz).

Eine mitteldeutsche Eigenheit ist a für o in wánən, wonen (wohnen); dazu wániŋ, wonunge (Wohnung).

In bàrkirχ, borkirche (Emporkirche) beruht a für o wahrscheinlich auf Anlehnung an bàr, bàre (Bahre).

Vor sch ist o zu e umgelautet worden in freš, vrosch (Frosch); keštən (Plur.), mhd. kost und koste (Kosten); dazu uŋkeštən (Unkosten); jedoch könnte bei freš der Umlaut einfach vom Plural auf den Singular übertragen sein, während keštən möglicherweise nach Analogie anderer umlautender Pluralia gebildet ist.

Das Verbum hèrχən ist intensive Ableitung von hérən, wie mhd. horchen zu ahd. hòran (hören).

---

[1] mit ùf, mhd. ûf (auf) zusammenfallend.

### Mhd. ö

hat die Mda. aufgegeben, weil seine Aussprache ihr zu kompliziert ist. Der Umlaut ö verbindet nämlich die Lippenrundung des o mit der Zungenstellung des i. Aus Bequemlichkeit ersetzt nun die Mda. ö durch einen andern, einfachern Laut, der nichts mit o zu tun hat, aber dessen Umlaute in der Klangfarbe am nächsten steht, nämlich e, das immer geschlossene Aussprache hat. Uebrigens findet sich mhd. ö fast nur im Plural auf -er und bei Deminutiven, selten im Singular: g e t ə r, göter (Götter); f e l k ə r, völker; l e χ ə r, löcher; k n e p χ ə n, zu knöpfelîn (Knöpfchen, kleiner Knirps); d r e p χ ə n, tröpfelîn (Tröpfchen); k e r p ə r, korper und körper. Langem ó im Sing. entspricht auch langes é im Plural: d é r f ə r, dörfer, zu dórf (Dorf). Dehnung ist ferner, trotz der Nachsilbe -el, in k n é d ə l, knödel, eingetreten, was sich nur durch spätere Entlehnung aus dem Nhd. erklären lässt; in der Tat sind die Knödel kein lothringisches Volksgericht.

Auch solche Wörter lauten in der Mda. um, die erst nhd. nach Analogie anderer Wortgruppen im Plur. ö angenommen haben: h e f (Höfe); f e g ə l (Vögel); š l e s ə r (Schlösser); k e p (Köpfe): š t e k (Stöcke); k e χ (Köche); w e l w (Wölfe); mit Länge wie im Sing.: w é r t ə r (Wörter); h é r (Hörner); é w ə n (Oefen). Natürlich kann nur der Plural derjenigen Substantive herangezogen werden, die im Sing. das o beibehalten haben; so ist z. B. der Plural von b ù k, boc (Bock), in der Mda. b ì k; i vertritt dort, wie wir noch weiter unten sehen werden, den Umlaut von u.

Der Mda. eigen ist der Umlaut in e v ə r š t, mhd. oberest mit der Nebenform oberist, ahd. oberôst und oberist (oberst); die Form auf -ist wurde hier ausschlaggebend.

Der Umlaut e ist ein zweites Mal zu i umgelautet worden in t i l p ə l, tölpel (Tölpel).

### Mhd. u

wird, allgemein gesagt, vor Geminationen und Spiranten zu offenem ù; dieses steht

1. vor Tenuis: b ù k ə l, buckel (Rücken); d r ù k ə n, trocken und trucken (trocken); d r ù k ə n, truckenen (trocknen); š l ù k (Schluck), zu mhd. slucken (schlucken)[1]; s ù p,

[1] Das Verbum lautet in der Mda. š l ì k ə n; dasselbe ist entweder durch Umlaut von slucken gebildet, oder mit ahd. slicken (schlemmen) verwechselt worden.

suppe; kûpər, kupfer. Ebenso vor auslautender Media: sû'χ, zuc (Zug). Geschlossen bleibt aber das u vor p(f) aus pf in Verbis mit intensiver und iterativer Bedeutung: štupən, stupfen (stossen); šupən, schupfen (schieben); šlufən, slupfen und slüpfen (schlüpfen); im Subst. šnupən, snupfe (Schnupfen) zum mhd. Verbum snupfen (schnauben)[1];

2. vor Spiranten und Spirantverbindungen: nùs, nuȝ (Nuss); šùtz, schuȝ und schuz (Schuss und Schutz); nùts, nütze und nutz; nùtsən, nützen (oberd.) und nutzen (md); brùšt, brust; lùšt, lust; fùks, vuhs (Fuchs);

3. vor doppelter Nasalis: gəklùm, geklummen (geklommen); gəšwùm, geswummen (geschwommen); kùmər, kumber (Kummer); štùm, stum (stumm); drùm, trumbe und trume (Trommel); drùmən, trumeln (trommeln); ȝùn, sunne (Sonne); nùn, nunne (Nonne); fərgùnən, gunnen (gönnen); gəwùn, gewunnen (gewonnen);

4. vor n, dem eine andere Konsonanz als Tenuis folgt; d wird assimiliert: štùn, stunde; wùn, wunde; wùnər, wunder; ùn, unde (und); bəȝùnərš, zu besunder (besonders); abȝùnərliχ, zu sunderlich (absonderlich); ȝùnš, sunst (sonst); dazu imȝùnš (umsonst); lùŋ, lunge; wùnš, wunsch; fərnunft, vernunft;

Vor Nasal + Tenuis tritt dagegen langes û: krûmp, krump (krumm); štûmp, stumpf; lûmpən, lumpe (Lumpen, Lappen)[2]; jûŋk, junc (jung); drûŋk, trunc (Trunk); gədrûŋk, getrunken; šprûŋk, sprunc (Sprung); gəȝûnt, gesunt (gesund); grûnt, grunt (Grund); rûnt, runt (rund); pûnt, pfunt (Pfund); blûnt, blunt (blond); hûnt, hunt (Hund)[3]; auch vor n + z gilt û: grûnsən, grunzen. Die Dehnung ist vor n + Tenuis nicht erfolgt, wenn -el, -er und -en angehängt sind: duŋkəl, dunkel; muntər, munter; fuŋkən, vunke (Funke); tuŋkən (eintauchen); drûŋkən, trunken, ist an drûŋk, gedrûŋk, angeglichen.

Wie die andern Vokale, ist auch u in der Regel lang und geschlossen

1. vor r + Konsonant: wúrmən, wurm; dúriχ, durch (durch, entzwei); wúrtsəl, wurzel; kúrts, kurz; gúrjəl, gurgel; húrt, hurt (Hürde); gəbúrt, geburt; túr, turn (Turm, Gefängnis); dúrš, durst; štúrmən, sturm (Zeit, Periode, Moment, Laune); múrš, mursch (morsch); túrš,

---

[1] Offenes ù hat šnùfən (Taback schnupfen), ein jüngeres Wort.
[2] Im Sinne von «verächtlicher Mensch» wird lump wie nhd. Lump, kurz gesprochen.
[3] Als Schimpfwort gebraucht, ist hunt kurz.

torse, ahd. torso und turso (Kohlstrunk); f ú r, vurch (Furche); ausgenommen ist w u r f, mit kurzem Vokal, das sich an w è r f ə n anlehnt. Für k ù r š t, kruste, erklärt sich die Kürze dadurch, dass die Verbindung r + st keine ursprüngliche ist, sondern erst später zustande kam, nachdem, wie in niedersächs. korste, Metathesis des r eingetreten war; k ù r š t wäre also nach derselben Regel wie z. B. b r ù š t, l ù š t (s. oben) kurz geblieben;

2. Vor einfachen Nasalen und r, wenn keine Nachsilbe folgt: f r ú m, vrum (fromm); dazu f r ú m i χ k e ĭ t, vrümecheit (Frömmigkeit); aber ʒ u m ə r, sumer (Sommer); ʒ ú n, sun (Sohn); aber l u n ə n, lun und luns (Lünse, Achsnagel); š p ú r, spur; aber b u r ə n, brunne (Brunnen); erwähnt sei noch das Kompositum f ú r w i t s, mhd. virwize, ahd. firiwizi und furwizze (Vorwitz);

3. Vor Media in offenen Silben, wenn keine Verkleinerungssilbe folgt: š t ú, stube; š t ú d ə n, studen (stützen); j ú d ə n, Plur. zu j u t, jude; dagegen ʒ u d ə l n, sudelen (sudeln); p u d ə l n (im Wasser plätschern); r u d ə l n (rütteln); š u d ə r n, ndd. schuddern (schaudern); k u g ə l, kugel; dazu k u g ə l n (kugeln).

Im Mhd. unterbleibt der Umlaut des u vielfach vor Nasal + Konsonant, durchgängig vor lt und ld; die Mda. hat ihn durchgeführt: ì m, umbe und ümbe (um); ì n ə r, dazu die Zusammensetzungen d r ì m (darum), r ì m (herum); inər unter, ahd. untar und untir (unter); dazu die Komposita ì n ə r k l e ĭ t (Unterkleid), ì n ə r p â n t (Unterpfand), ì n ə r h â l t (Unterhalt); ì n ə r š t, unterest mit der Nebenform unterist; ì n ə n, unten, hat sich an i n ə r angeglichen. Bei den Wörtern mit lt oder ld verschmilzt die Dentalis mit dem l: š ì l i χ, schuldec (schuldig); g ə d ì l i χ, gedultec (geduldig); g ì l ə n, guldîn (golden); h ì l s ə n, hulzîn (hölzern); š ì l ə r, schulter, ahd. scultirra.

Vor auslautendem lt (ld) wird u zu o «gebrochen»: g ə d o l t, gedult (Geduld); š o l t, schult (Schuld); dazu š o l t ə n (Schulden). Anderer Ablaut ist o in b r o'χ, bruch (Bruch, Leibschaden); f l o s, vloʒ (Rheuma); š l o p, slupf (Schlinge).

### Mhd. ü

widerstrebt dem Charakter der Mundart aus demselben Grunde wie ö; nach Verlust der Lippenrundung fällt es mit dem einfachern und für das Gehör dem ü am nächsten stehenden i-Laut zusammen, dessen fernere Schicksale es teilt: zu offenem kurzem i wird es

1. vor doppelter Tenuis: b r i k, brücke[1]; d r i k ə n,

[1] Die Formen mit ü vor ck sind mitteldeutsch; im Oberdeutschen hat diese Konsonanz den Umlaut verhindert.

drücken; š t i k, stücke (Stück); dazu š t i k ə r (ungefähr); b i k ə n, bücken; m i k, mücke; r ì k rücke (Rücken); g l i k, gelücke (Glück); l i k, lücke; f l i k, vlücke (flügge); s ì k ə n, zücken; r ì k ə n, rücken; k n ì p ə n, knüpfen; d i p ə n, zu der mhd. diminutiven Nebenform tüpfen von topf; š i p, schüppe (Schaufel); h i p ə n, hüpfen (hinken); h i t, hütte;

2. vor doppelter Spirans und Spirantverbindungen: k i s ə n, küssen (Kissen); š l i s ə l, schlüȝȝel (Schlüssel); k i χ ə n, küchen (Küche); š t i t s ə n, stützen; š i t s, schütze (Flurschütz); g r ì t s, grütze (Grütze); p i t s, pfütze;

3. vor l, m und n, wenn sie geminiert oder mit anderen Konsonanten verbunden auftreten: w i l ə n, w ü l l î n (wollen); b r i l ə n, brüllen; f ə r g i l ə n, vergülden (vergolden); k r i m ə n, krümben (krümmen); k r i m d ə n, krümbe (Krümmung); b ə k ì m ə r n, bekümbern (bekümmern); ȝ i n, sünde; b i n d ə l bündel; m ì n s, münze; f ì n f, vünf (fünf); w i n š ə n (wünschen).

Ebenfalls unter ähnlichen Bedingungen wie mhd. i wird ü zu geschlossenem langem í

1. vor einfacher Liquida oder Nasalis; m i l, mül (Mühle); h i l, hüle (Höhle); ȝ i n, süne, Plur. von sun (Sohn); d i r, tür (Tür); f i r, vür (für und vor), mit den Zusammensetzungen f í r a n (voran), f í r u s (voraus); š p í r ə n, spüren; dazu š p i r (Gefühl); š i r ə n, schüren;

2. vor r + Konsonant: g ə b í r t i χ, gebürtec (gebürtig); b i r š t, bürste (Bürste und Borste); b i r š t ə n bürsten; f ə r d í r š t ə r n, verdürsten (verdursten); b i r i χ, bürge; m i r, mürwe (mürbe); b í r t, bürde; f í r š t, vürste (vorderste); dazu f í r š t d i r (Vordertür).

Vor Nachsilben herrscht geschlossenes kurzes i: i b ə l, übel; k i b ə l, kübel: h i b ə l, hübel (Hügel); g r i b ə l n, grübeln; i w ə r, über; k i n i χ, künec (König); f i d ə l, vülin (Füllen); d steht für l durch Dissimilierung wegen des auslautenden l; m i n i χ, münech (Mönch); b r i g ə l, brügel (Prügel); b r i g ə l n, brügeln (prügeln); b i d ə n und bit, büten (Bütte); hierher gehört auch f i r t u ˑ χ, (Vortuch, Schürze), wo das zweite Glied als Ableitungssilbe gilt.

Im Gegensatz zum Mhd. und Nhd. haben in der Mda. den Umlaut nicht angenommen: d u r, dürre (dürr, mager); dazu d u r ə n (dorren und dörren); š u s ə l, schüȝȝel (Schüssel); d u š t ə r, ndd. düster.

Anders lautet ab f é r t ə n, vürhten (fürchten), ahd. furihten und forahtan; e ist nichts anders als ein o-Umlaut, der auf die Formen angls. forahtian, angs. forhtian, got. faurhtjan zurückzuführen ist.

### B. Die betonten langen Vokale.

#### Mhd. â

wird in der Regel zu langem, offenem, d. h. nach o hinneigendem å, wie auch die folgende Konsonanz beschaffen sein mag: å w ə t, âbent (Abend); b â b š, bâbest (Papst); l â n, lâȝen (lassen); w â, wâge; p l â n, plâgen; p l â, plâge; ȝ â m ə n, sâme; r â t, rât (Rat); b r â d ə n, brâte (Braten); n â l, nâdel; â d ə r, âder; n â, nâhe; š l â f ə n, slâfen (schlafen); k l â t e r, klâfter; j â m ə r, jâmer (Jammer); dazu j â m ə r n (jammern); d â, dâ; b â r, bâre (Bahre); b l â s, blâse; j â r, jâr (Jahr); š p r â ʿχ, sprâche (Sprache); n â t, nât (Naht); m â s, mâȝe (Mass); m â l ə n, mâlen (malen); f r â vrâge (Frage); f r â n, vrâgen; n â t ə n, âtem; m â n t, mânet (Monat); b r â ʿχ m â n t, brâchmânet (Brachmonat); š w â ə r, swâger (Schwager); k r â-p ə n, krâpfe (Hacken); â l, âle (Schusterahle); š l â f, slâf (Schlaf und Schläfe); m â ȝ ə n, spätmhd. mân, oberd. mâgsame (Mohn); s a l ą̂ t, salât; š p i d ą̂ l, spitâl; š t â l, stâl (Stahl); b l â d ə r, blâtere (Hitzblatter); k â n ə n (Plur.), kâm und kân (Schimmel auf Wein); â m â ʿχ t, âmaht (Ohnmacht).

In b r̥ á t, brâht (gebracht) ist mhd. â auch der Qualität nach unverändert beibehalten; es bestätigt sich hier wieder die Regel, dass der vor ausfallendem h stehende betonte Vokal seine Klangfarbe nicht einbüsst, sondern bloss gedehnt wird, wenn er nicht schon lang war.

Das häufig in satzunbetonter Stellung gebrauchte Hülfsverb h à n, hân (haben), ist gekürzt worden.

Vor w entwickelt sich ein i nach mhd. â, das lang und geschlossen bleibt: k l á i w, klâwe (Klaue); p á i w, pfâwe (Pfau); g r á i w, grâ, Plur. grâwe (grau); l á i w, lâ, flekt. l â w e r (lau).

Bis zu ó ging die Verdumpfung des mhd. â in jó, jâ; w ó r, wâr (wahr); dazu w ó r h e ï t (Wahrheit); b l ó, blâ (blau); g ə d ó n, getân (getan); t ó p ə n, tâpe (Pfote); und über o hinaus zu û in w û, wâ (wo).

Vor Nasalis ist â manchmal in è übergegangen: m è n d a, mântac (Montag); š p è n, spân (Spahn); è m è t s und è m è t-s ə l, â m e i ȝ e (Ameise); p r ê m, brâme (Dornstrauch); ferner in ê l, âl (Aal), angls. ael, engl. eel, germ. St. êla- neben âla-. Bei è m è t s ist è ein von folgendem ei bewirkter Umlaut wie bei è r w ə t, arbeit. Bei š p è n und p r ê m, die selten im Sing. vorkommen, hat Uebertragung aus dem Plur. stattgefunden; m è n d a endlich lässt sich auf eine im Ahd. allerdings nicht belegte Form mânintac zurückführen.

### Mhd. ê

wird in der Regel mit seiner geschlossenen Länge beibehalten: g é n, gên (gehen); š t é n, stên (stehen); k l é, klê (Klee); w é, wê (weh); é r, êre (Ehre); k é r, kère (Kehr); ʒ é l, sêle (Seele); l é r ə n, lêren (lehren und lernen); l é r, lêre (Lehre); l é n ə n, lêhenen (leihen und entlehnen); b é r, bêr (Zuchteber); l é r χ i n, lêrche (Lerche); h é r š, hêrisch (stattlich); s w é n, zwêne (zwei).

Offenes ê haben g ê r ə n, gêre (Schoss); h â r [1], mitteldeutsch und niederdeutsch h ê r e (Herr); k a n ê l, kanel (Zimmet). Derartige Ausnahmen scheint also die allgemeine Regel nur vor Liquida zu erleiden.

Bei w e n i χ, wênic (wenig), ist ê kurz geworden, wahrscheinlich unter dem Einfluss der Nachsilbe.

Zu der à-Gruppe gehören s á i w, mhd. z ê h e (Zehe), mit der Grundform *taihwô(n), und š l á i w, slêhe (Schlehe), got. *slaihwô; die Mda. hat demnach bei diesen Wörtern den ursprünglichen Vokalismus bewahrt. Auch dem nhd. Sprehe steht mundartliches š p r á i w (Staar) gegenüber.

### Mhd. î

ist im allgemeinen nur vor leichter Konsonanz oder in offenen Silben lang und geschlossen geblieben:

1. vor Media: p l í w ə n, belîben (bleiben); r í w ə n, rîben (reiben); š r i w ə n schrîben (schreiben); s w í b ə l n, zwîvelen (zweifeln); l i d ə n, lîden (leiden); š n í d ə n, snîden (schneiden); k r í t, krîde (Kreide); ʒ í t, sîde (Seide);

2. vor einem zwischen Vokalen zu d gewordenem t: r í d ə n, rîten (reiten); š t r í d ə n, strîten (streiten); f r í d a, vrîtac (Freitag); ausgenommen vor der Nachsilbe -er: r i t ə r, rîter (Sieb), wo î kurz und t beibehalten wird;

3. vor Liquida: f í l, vîle (Feile); p í l ə r, pfîlaere (Pfeiler); f í r ə n, vîren (feiern); l í r, lîre (Leier);

4. vor intervokalischem s: í ʒ ə n, îsen (Eisen); w í ʒ ə n, wîsen (weisen); w í s, wîse (Weise, Melodie); š p í s, spîse (Mörtel);

5. als Ersatzdehnung vor geschwundenem h: l í t, lîht (leicht); dazu ə r l í t ə r n, erlîhtern (erleichtern); jedoch ist vor angefügtem -el Kürzung erfolgt: t i s ə l, dîhsel (Deichsel).

---

[1] dient in dieser Form ausschliesslich zur Bezeichnung des Ortspfarrers, des Herrn par excellence, dann eines Geistlichen überhaupt. Dagegen wird als Titel vor Personennamen kurzes h è r gebraucht. dem oberd. hërre entsprechend und sicher erst dem Nhd. entlehnt.

Vor schweren Konsonanten und vor Konsonantverbindungen, überhaupt in geschlossener Silbe ist mhd. î kurz geworden:

1. vor t und s im Wortauslaut: š i t, schît (Scheit); s i t, zît (Zeit); aber i n s i d ə n (bei Zeiten); s i d i χ, zîtec (zeitig, reif), hat nur wegen der Nachsilbe kurzen Vokal; š t r i t, strît (Streit); aber š t r i d ə n, strîten (streiten); n i t, nît (Neid); w i t, wît (weit); ȝ i t, sîte (Seite); r i s, rîs (Reis), aber im Plur. r i ȝ ə r; p r i s, prîs (Preis); i s, îs (Eis);

2. vor den übrigen Spiranten und Spirantverbindungen: w i s, w î ȝ (weiss); d r i s i χ, drîȝec (dreissig); b i s ə n, bîȝen (beissen); r i s ə n, rîȝen (reissen); f ə r w i s ə n, verwîȝen (verweisen); r i f, rîf (Reif, gefrorener Tau); š t i f, stîf (dicht, Stärkemehl); dazu š t i f ə n, (stärken); g r i f ə n, grîfen (greifen); p i f ə n, pfîfen (pfeifen); š l i f ə n, slîfen (schleifen); r i χ, rîch (reich); g l i χ, geliche (gleich); k i χ ə n, kîchen (schwer atmen, keuchen); š l i χ ə n, slîchen (schleichen); š p i χ ə r, spîcher (Speicher); š t r i χ ə n, strîchen (streichen); w i χ ə n, wîchen (weichen); l i χ t, lîche (Leichenbett); b i χ t, bîht (Beichte); b i χ t ə n, bîhten (beichten); d r i t s e n, drîzehen (dreizehn); k r i š ə n, krîschen (kreischen);

3. vor Nasalen: m i n, mîn (mein); d i n, dîn (dein); ȝ i n, sîn (sein); š i n, schîn (Schein); š i n ə n, schînen (scheinen); w i n, wîn (Wein); š w i n, swîn (Schwein): p i n, p î n e (Pein); l i n ə n, lînen (leinen); š r i n ə r, schrîner (Schreiner); h i n t, hînet (letzte Nacht); l i m, lîm (Leim); k i m ə n, kîmen (keimen); langes î steht ausnahmsweise in f i n, vîn (fein).

Am Wortende sowie vor g, h und w wird mhd. î zu offenem ì, das in j ausklingt; dieser Schmarotzerlaut tritt dann an die Stelle der angeführten Uebergangskonsonanten: d r ì j, drî (drei); b l ì j, blî (Blei); b r ì j, brî (Brei); g ì j, gîge (Geige); r ì j, rîhe (Reihe, Linie, und Reihen am Fuss); vor Nachsilben wird î gekürzt: b i j ə l, bîhel (Beil); z i j ə n, sîhen (seihen); w i j e r, wîwer (Weiher); f r ì j ə n, vrîen und vrîgen (freien); g ə š w i j ə n, geswîge (geschweige).

Die Mda. hat also die gemeindeutsche Diphthongierung des langen mhd. î nicht mitgemacht, eine Eigentümlichkeit, die von alemannischen Einflüssen herrührt. Nur in wenigen Wörtern ist î zu e ĭ geworden, das unter denselben Umständen wie der einfache Laut ein j im Gefolge hat: b e ĭ j, bî (bei); f r e ĭ j, vrî (frei); w e ĭ j ə n, wîhen (weihen); š n e ĭ j ə n, snîen (schneien); k r e ĭ j ə n, kriegen und krîgen; l e ĭ p, lîp (Leib)[1]; gə-

---

[1] Dazugehöriges l î p l i χ (leiblich), nur im Ausdruck l. k u ȝ i n ŋ (Vetter) gebräuchlich, ist mit l i p l i χ aus lieblich (lieblich) zusammengefallen.

šeït, geschîde (gescheidt). Diese Bildungen sind wohl aus dem nordwestlothringischen Dialekt in die Mda. gekommen; in der Diedenhofener Gegend z. B. ist die Abneigung gegen diphthongiertes î schon nicht mehr zu Hause.

Mhd. ô

wird in der Regel als ó beibehalten: nót, nôt (Not); óštərn, ôstern; rós, rôse; brót, brôt; tón, dôn und tôn (Ton); rót, rôt; róšt, rôst; lón, lôn (Lohn); bəlónən, belônen (belohnen); flóʻχ, vlôch (Floh); fró, vrô (froh); grós, grôȝ (gross); štró, strô (Stroh); hóʻχ, hôch; hótsit, hôchzît (Hochzeit); hómut, hôchmuot (Hochmut); dót, tôt; tróšt, trôst; štósən, stôȝen (stossen); swó, zwô (zwei); šlós, slôze (Hagelkorn); blós, blôz (bloss).

Als einzige Ausnahme hat los, lôs (Adj. und Adv.), wegen derselben Ursache die Kürze erhalten, als hèr, hin und wèk sie gegen die Regel behalten haben: die Befehlsform wurde verallgemeinert. Dagegen ist im Kompositum gotlóȝiχ, gotlôs (gottlos), die Länge regelrecht geblieben.

Eine Lautvariante, a für o, zeigt dràšəl, drôschel (Drossel); brésəl, brôsem (Brosame), hat wegen der hinzugetretenen Deminutivendung -el Umlaut erfahren.

Mhd. û

hat seine Länge, wie mhd. î, nur in offenen Silben vor leichter Konsonanz bewahrt:

1. vor Media: dúw, tûbe (Taube); drúw, trûbe (Traube); šrúw, schrûbe (Schraube); šrúwən, schrûben (schrauben); ȝúwər, sûber und sûwer (sauber); ȝúwərn, sûbern (säubern); štrúwən, strûben (sträuben); dúw, dûge (Fassdaube);

2. vor r: búr, gebûr (Bauer); ȝúr, sûr (sauer); trúr, trûre (Trauer); trúrən, trûren (trauern); lúr, lûre (Lauer); lúrən, lûren (lauern); múr, mûre (Mauer); dúrən, tûren (dauern, bedauern); dúrən, dûren (dauern, beharren);

3. vor inlautendem s: bús, bûse (Beule); ȝúȝən, sûsen (sausen); brúȝən, brûsen (brausen); húȝən, hûsen (hausen);

4. vor m und folgendem e: dúmən, dûme (Daumen); kúm und kúmərliχ, kûme (kaum).

In geschlossener Silbe und vor Position bildenden Konsonanten wird mhd. û zu kurzem u:

1. vor Tenuis: rup, rûpe (Raupe); krut, krût (Kraut); hut, hût (Haut); lutər, lûter (lauter); rut, rûte (Raute, Fensterscheibe); brut, brût (Braut); ludən, liuten und lûten (läuten);

2. vor s im Auslaut und allen übrigen Spiranten: hus, hûs (Haus); mus, mûs (Maus); aber múʒən (mausen); lus, lûs (Laus); aber lúʒən (lausen); us, ûʒ (aus); štrus, strûʒ (Strauss); hufən, hûfe (Haufen); ʒufən, sûfen (saufen); bruʻχən, brûchen (brauchen); huʻχən, hûchen (hauchen); buʻχən, bûchen (bauchen, in heisser Lauge einweichen); dazu buʻχ (Wäsche); štruʻχəln, strûcheln (straucheln); buʻχ, bûch (Bauch); tuštən, tûschen (tauschen); tuš, tûsch (Tausch); fušt, vûst (Faust); šnutsən, sniuzen und snûzen (schneuzen). Offenes ù hat ùf, ûf (auf), das mit ùf aus offen zu einem Wort verschmolzen ist; dazu die Komposita nùf (hinauf), rùf (herauf) u. a.

Mhd. û wird zu ùi vor w und im Wortauslaut, wo noch ein w hinzugefügt wird: bùiwən, bûwen (bauen); trùiwən, trûwen (trauen); ʒùiw, sû (Sau); bùiw, bû (Bau); nach dem Abfall von ch auch in rùiw, rûch (rauh und roh)[1].

Die Mda. hat also nach alemannischem Muster ebensowenig Neigung û in au als î in eï zu diphthongieren. Nur das Zahlwort dauʒənt, tûsent (tausend), enthält den nhd. Doppellaut, scheint demnach der Schriftsprache entlehnt zu sein. War 1000 der Mda. früher eine unbekannte Zahl?

Mhd. ae

bleibt in der Regel offenes è: fèlən, vaelen (fehlen); fèlər zu vaele (Fehler); lèr, laere (leer); lèrən, laeren (leeren); kês, kaese (Käse); šwêr, swaere (schwer); gnêdiχ, genaedic (gnädig); šèr, schaere (Scheere); štrêl, strael (Kamm); štrèlən, straelen (kämmen); rêdiχ, raetich (Rettich); rêdərš, raetersche (Erzählung, Märchen); drêjən, draejen (drohen); mèjən, maejen (mähen); krèjən, kraejen (krähen); ʒêjən, saejen (säen); èsiχ, ahd. âʒig (appetitlich). Zu kurzem è wird es vor -er: jèmərliχ, jaemerlich (jämmerlich).

Ein h wird nach ae durch j ersetzt: gèj, gaehe (jäh, steil); sèj, zaehe (zäh).

Dieselbe Aussprache wie im Nhd. hat ʒéliχ, saelec (selig), ist also diesem entlehnt.

Mhd. oe

wird zu é nach dem gleichen, in der Mda. geltenden lautphysiologischen Gesetz der Lippenentrundung, nach welchem ö zu e geworden ist. Beispiele: bés, boese (böse); hérən, hoeren (hören); nédiχ, noetic (nötig); šén, schoene (schön);

[1] Ein rohes Ei = ə ruiw eï

tréštən, troesten; ərléȝən, erloesen; blét, bloede; frénən, vrônen und vroenen (Frohndienst leisten); štérən, stoeren. Wie ferner durch Aufgabe der Lippenrundung ü zu i, so wird

Mhd. iu

zu í vereinfacht, und zwar vor einfachem l, n und r, inlautendem t, wenn kein -er folgt, und s: íl, iule (Eule); hílən, hiulen (heulen, weinen); nín, niun (neun); fír, viur (Feuer); dír, tiure (teuer); šír, schiure (Scheune); gəhír, gehiure (geheuer); štírən, stiuren (stützen); lít, liute (Leute); dítən, diuten (deuten, zielen); dazu bədítən, bediuten (bedeuten); hingegen itərš, iuter (Euter), mit kurzem i; mis, miuse (Mäuse); hiȝər, hiuser (Häuser); ausserdem vor geschwundenem h: litən, liuhten (leuchten); dazu litəršto k (Leuchter).

Vor andern Spiranten als s und Spirantverbindungen sowie vor m tritt Verkürzung ein: hifən (häufen), zu hûfe (Haufen); krits, kriuze (Kreuz); ditš, diutsch (deutsch); fiχt, viuhte (feucht), wo h nicht verstummt ist; šimən (schäumen), zu schûm (Schaum).

Im Auslaut und vor n + Tenuis wird iu zu offenem ì: šprì, spriu (Spreu); knì, kniu (Knie); frìnt, vriunt (Freund); frìntliχ, vriuntlich (freundlich); dagegen frìnšuf, vriuntschaft (Freundschaft), mit kurzem ì wegen des Ausfalls von t zwischen Konsonanten.

An mehreren Beispielen hatten wir sehen können, dass, wenn im Mhd. neben der Form mit iu eine andere mit û vorhanden war, für die Mda. nur letztere in Betracht kam. Aber auch bei Wörtern, die im Mhd. nur mit iu belegt sind, steht hier manchmal u; gewöhnlich ist dies der Fall vor w: ruiw, riuwe (Reue), mit dem Uebergangslaut i, der, wie schon bemerkt, nach mhd. û vor w sich einstellt; ruiwən, riuwen (reuen): ȝuiwən, siuwe, Plural von sû (Sau); nuiw, niuwe (neu); bluibəl (Bläuel), zu bliuwen (bläuen); šuiwən, schiuhen (scheuen); ȝuibəl, siule (Schustersäule), zu ahd. siuwan (nähen); knûiwən, kniuwen (knieen), mit langem ú, vielleicht durch Anlehnung an knì (Knie); hút, hiute (heute). Nur das Kollektivum gəbij, gebiuwe (Gebäude), hat eine umgelautete Form.

Bei einigen Wörtern ist iu vor w in oi übergegangen: oiwiχ, iuch und iuwich (euch); oiwər, iuwer (euer); koiwən, kiuwen (kauen); kloibəl, kliuwel (Knäuel); dieses oi entspricht, wie wir weiter unten sehen werden, dem mhd. ou.

Endlich steht eĭ für iu in deĭbəl, tiuvel (Teufel); dazu deĭbəlhaftiχ, tiuvelhaftic (verteufelt); gətreĭ, getriuwe (treu); gəseĭjən, geziuge (Zeuge); eĭ ist nichts anderes als der Umlaut von ou.

## C. Die betonten Diphthonge.

### Mhd. ei

wird bald zu áĭ, bald zu dessen Umlaute éĭ, je nachdem es in Wörtern steht, deren Stamm ursprünglich auf a, o und u ausging, oder in solchen, deren Wurzelform ein i (j) in der Endsilbe aufweist. Die Mda. hat demnach die Spuren der alten Stammunterschiede noch deutlich bewahrt. Beispiele:

1. mit áĭ: áĭt, eit (Eid), Wz. aitha-; áĭdəm, ahd. eidum (Eidam); áĭn, ein; áĭniχ, einec, ahd. einag (einig); hierzu áĭnsiχ, einzec (einzig); káĭn, kein; áĭs, eiȝ (Eiterbeule); šwáĭs, sweiȝ (Schweiss); láĭt, leit (Leid); bráĭt, breit; báĭn, bein; láĭn, alein (allein); štáĭn, stein; háĭn, heim (heim); dáĭl, teil; dáĭsən, deisem, ahd. deismo und deisam (Sauerteig); ráĭs, reise, ahd. reisa (Reise); dazu ráĭȝən, reisen; ráĭf, reif (Reif, ringförmiges Band); kráĭs, kreiȝ (Kreis); láĭtər, leiter, ahd. leitara; háĭȝər, heiser, got. heisa-; bəšáĭt, bescheit (Bescheid); špáĭχ, speiche; wáĭs, weise, ahd. weiso (Waise); máĭdəl, meit, ahd. magad (Maid, Mädchen); bláĭχ, bleich; wáĭχ, weich; ráĭχən, reichen; sáĭχen, zeichen und zeichenen, ahd. zeihhan und zeihhanen; gáĭš, geist; láĭš, leist (Leisten); máĭnšt, meist; kráĭš (Schrei), zu krischen, Praet. kreisch. Kurzes aĭ steht vor Vokal, g und j: haĭ, heie, ahd. heia (Holzhammer); laĭ, leie, asächs. leia (Schiefertafel); daĭ, teic, ahd. teig (weich, vom Obst); waĭən, weijen (wiehern); vereinzelt in haĭs, heiȝ (heiss);

2. mit éĭ: éĭn, einiu (eine, Zahlw.); kéĭn, keiniu (keine); gəméĭn, gemeine, ahd. gimeini (gemein und Gemeinde); kléĭn, kleine, ahd. kleini (daneben klin); héĭlən, heilen, got. hailjan; héĭl, (heil); géĭšəl, geisel (Peitsche); déĭlən, teilen, got. dailjan; šéĭdən, scheiden; šéĭt, scheide; véĭl, veile, ahd. feili (feil); wéĭs, weiȝe, ahd. weizzi (Weizen); ȝéĭf, seife, got. *saipjô, finn. saippio; kléĭt, kleit (Kleid); méĭštər, meister; šwéĭsən, sweiȝen (schweissen); špréĭdən, spreiten (ausbreiten); bréĭdən, breite, got. braidei (Breite); wéĭχən, weichen (weich machen und werden); šléĭfən, sleifen (schleifen); bléĭχən, bleichen. Kurz ist der Diphthong im Wortauslaut und vor g geworden: eĭ, ei, got. addj (Ei); sweĭ, zwei; meĭ, meie, lat. Majus (Mai); -leĭ, leige (-lei);

eïjən, eigen; neïjən, neigen; seïjərt (Zeiger), zu zeigen; fəršteïjən (versteigern) zu steigen; meïər, meier und meiger (Meier, Bürgermeister).

Keine eigentliche Berechtigung hat der Umlaut in ʒéït, seite (Saite), got. saita; wéït, weide (Weide), ahd. waida; péït (Tuchrolle), got. paida; éïχ, eich (Eiche), got. 'aiks. Bei diesen Wörtern beruht der Umlaut eï auf Angleichung an andere Feminina auf -e, ahd. -î, wie bréïdən (Breite). Umgekehrt heisst es áïchəl, eichel, ahd. eihhila, für zu erwartendes éïchəl. (Dieser doppelte Widerspruch liesse sich so erklären: der Baum wurde früher regelgemäss áïch genannt; darnach wurde áïchəl gebildet und in dieser Form beibehalten, während das Stammwort zu einer andern Gruppe überging). Anlehnung an die Adjektiva auf -ig hat bei héïliχ, ahd. heilac, mhd. heilec und heilic (heilig), stattgefunden.

Auch sch bewirkt hier wieder Umlaut: héïšən, eischen, ahd. eiskôn (heischen, betteln); héïšən, heiʒen, ahd. heiʒʒan (heissen); fléïš, vleisch (Fleisch).

Zu mènən wurde meinen, asächs. mênjan, ndl. meenen, (Wurzel man); eilf wie im Nhd. zu elf; eimber zu êïmər (Eimer), asächs. êmbar, mndl. êmer, ndl. emmer.

Bei štrêm, strieme und streime (Strieme, Strich, Linie), das häufiger im Plural als im Singular vorkommt, wurde ê als Umlaut aufgefasst und infolgedessen eine neue Einzahl štrâm gebildet.

### Mhd. ie

wird zu langem offenem î monophthongiert: brîf, brief: dînən, dienen; dînšt, dienest (Dienst); dîp, diep, (Dieb); lît, liet (Lied); dîr, tier; fîr, vier; lîp, liebe; bəlîwən, zu lieben; lîwər, lieber; bîjən, biegen; flîjən, vliegen; šîsən, schieʒen (schiessen); grîs, grieʒ (Griess, Sandboden); gîsən, gieʒen (giessen); dazu gîs (Giesskanne); krîχ, kriec (Krieg); sîjən, ziehen; dîf, tief; fərlîrən, verliesen (verlieren); bîr, bier; gəbîdən, bieten; fərbîdən, verbieten; rîmən, rieme (Riemen); nîsən, niesen; wîχən, wieche (Docht). Vor den Nachsilben -el und -er wird der vereinfachte Doppellaut auch noch gekürzt: sijəl, ziegel; kiwər, kienforhe (Kiefer); lidərdiχ, liederlich; (d für l beruht auf Dissimilation und Assimilation zugleich). Lang ist er jedoch in špîgəl, spiegel, vielleicht weil die Mda. dieses Wort erst später sich zu eigen machte.

Bei fərdrisən, verdrieʒen (verdriessen), das selten im Infinitiv gebraucht wird, mag die Kürze des Vokals im Partizip auf den der übrigen Formen übertragen worden sein.

Geschlossenes i steht vor ht: l i t, lieht (Licht), das somit denselben Laut besitzt wie dazugehöriges l i t ə n, liuhten (leuchten), ohne dass gegenseitige Anlehnung stattgefunden haben muss; ferner in i m ə s, ieman (jemand), und n i m ə s, nieman (niemand), deren ie (aus ahd. eo) eine andere Vorgeschichte hat als dasjenige der übrigen Wörter, wo es auf io, iu zurückgeht.

Vor r-Verbindung gewinnt das zweite Element des nhd. ie das Uebergewicht, während i untergeht; vor r + Tenuis entsteht ein langes é: f é r t ə l, vierteil (Viertel); vor l + Liquida ein kurzes e: f e r l i ŋ (ein Viertel Pfund); vor r + Affrikata ein kurzes è: f è r t s e n, vierzëhen (vierzehn); f è r-t s i χ, vierzec (vierzig).

Mhd. ou

wird zu óï: l ó ï f ə n, loufen (laufen); g l ó ï w ə n, geloube (Glaube); b ó ï m ə n, boum (Baum); d r ó ï m, troum (Traum); š t ó ï f, stoup (Staub); s ó ï m ə n zoum (Zaum); k ó ï f, kouf (Kauf); g ó ï k ə l n, goukeln (gaukeln, hin- und herschwanken); d r ó ï f, troufe (Traufe); i w ə r h ó ï p t, (überhaupt), zu houbet; d ó ï f, toufe (Taufe); r ó ï m ə n, roum und râme (Milchrahm); ó i χ, ouch (auch); r ó ï f, roufe (Futterleiter); ʒ ó ï m ə n, soum (Saum).

Am Wortende sowie vor g und n steht kurzes o ï: f r o ï, vrouwe (Frau); oï, ouge (Auge); l o ï, louge (Lauge); g ə n o ï, genouwe (genau, sparsam); d o ï, tou (Tau); h o ï w ə n, houwen (hauen); r o ï w ə n, rouben (rauben).

Der Monatsname a u š, ougest (August), kann wohl nur durch Kontraktion aus ahd. agusto, Nebenform von augusto, nach Unterdrückung des intervokalischen g, entstanden sein.

Mhd. öu

wird zu é ï; dieser Umlaut findet sich in Wörtern vor, deren Endsilbe im Got. ein j enthielt; die Mda. hat ihn auch da durchgeführt, wo er im Oberd. durch folgenden Labial und bisweilen durch ch verhindert worden ist: g l é ï w ə n, oberd. gelouben, mda. gelöuben, got. galaubjan (glauben); ə r l é ï w ə n, erlouben und erlöuben, got. urlaubjan (erlauben); d é ï f ə n, toufen und töufen, got. *daubjan (taufen); k é ï f ə n, koufen und köufen, got. *kaupjan (kaufen); l é ï k ə n, lougnen und löugnen, Nebenformen louken und leuken, got. laugnjan (leugnen); d r é ï m ə n, troumen und tröumen (träumen); s é ï-m ə n, zoumen und zöumen (zäumen); ʒ é ï m ə n, soumen und söumen (einen Saum nähen); š l é ï f ə n, sloufen und slöufen

(schleifen, schleppen); r é ï χ ə n, rouchen und röuchen (rauchen und räuchern).

Jedoch hat folgendes w die Bildung des Umlauts in der Mda. nicht gestattet; im Mhd. bestehen auch dann zwei Formen, eine mit ou und eine mit öu, nebeneinander; w hat ausserdem Verkürzung des Diphthongs bewirkt: g o ĭ, gouwe und göuwe (Gau, Kalkboden); h o ĭ, houwe und höuwe (Heu); d r o ĭ w ə n, drouwen und dröuwen (drohen); š t r o ĭ w ə n, strouwen und ströuwen (streuen). Nur wo im Mhd. der Umlaut allgemein anerkannt ist, hat sich ihm auch die Mda. nicht widersetzt: f r e ï ə n, vröuwen (freuen); f r é ï t, vröude (Freude).

Sekundärer Umlaut tritt ein vor Deminutivendungen und i-haltigen Ableitungssilben; auf diesen hat n keinen Einfluss: f r e ï f χ i n, vrouwelîn (kleine Frau); e ï f χ ə r, zu oïwən, Plur. von o ï (Auge); w i t l e ï f i c h, witloufic (weitläufig).

Bemerkt sei noch, dass der Umlaut é ï von ó ï (mhd. ou) sich mit dem von á ï (mhd. ei) der Aussprache nach vollständig deckt.

### Mhd. uo

wird in der Regel zu offenem langem û: b l û t, bluot (Blut); b l û d ə n, bluoten (bluten); m û t, muot (Mut); š t û l, stuol (Stuhl); š n û r, snuor (Schnur); b l û m, bluome (Blume); d û n, tuon (tun); g r û w, gruobe (Grube); b û ʻχ, buoch (Buch); d û ʻχ, tuoch (Tuch); f l û ʻχ ə n, vluochen (fluchen); ȝ û ʻχ ə n, suochen (suchen); p û l, pfuol (Pfuhl, Lache, Pfütze); k r û ʻχ, kruoc (Krug); p l û ʻχ, pfluoc (Pflug); r û, ruowe (Ruhe); r û n, ruowen (ruhen); h û n, huon (Huhn); f û s, vuoȝ (Fuss); š û ʻχ, schuoch (Schuh); k û, kuo (Kuh); b r û ʻχ bruoch (Sumpf, Moorboden, feuchte Wiese); r û s, ruoȝ (Russ); š û l, schuole (Schule); b û, buobe (Bube, Knabe, Sohn); f û r, vuore (Fuhre); g r û m ə t, gruonmât (Grummet); s û, zuo (zu); m û m, muome (Muhme, als Anrede älteren Frauen gegenüber üblich); š p û l, spuole (Spule).

Bei den Adjektiven ist uo zu kurzem û (u) geworden: g û t, guot (gut); dazu g û d i χ k e ï t, güetecheit (Güte); g ə n û ʻχ, genuoc (genug); k l u ʻχ, kluoc (klug); w u š t, wüeste, ahd. wuosti (wüst).

Folgendes -er hebt die Länge nicht auf: b r û d ə r, bruoder (Bruder); f û d ə r, vuoter (Futter); l û d ə r, luoder (Luder, Aas); m û t ə r, muoter (Mutter) ist dem Nhd. entnommen und wird nur wenig für das gewöhnliche mama gebraucht.

Zu den Wörtern mit û im Mhd. ist g û m ə n, guome (Gaumen) übergetreten.

Für buoche (Buche) hat die Mda. umgelautetes b i χ, häufiger in der Zusammensetzung b î χ b o ï m; hierzu h è m-b i χ (Hainbuche), mit kurzem i wegen seiner Stellung in nebenbetonter Silbe; im 16.—18. Jahrhundert gab es auch in der Schriftsprache eine Nebenform Büche; die niederdeutsche Form ist boeke.

Vor deminutiver Endung hat m î m e, zu muome (Muhme), den Umlaut erhalten.

Mhd. üe

wird zu offenem i: b l i t, blüete, eigentlich Plural von bluot (Blüte); dazu b l i d ə n, blüejen (blüten); r î w, rüebe (Rübe); b r i, brüeje (Brühe); k î l, küele (kühl); g r î n, grüene (grün); h i d ə n, hüeten (hüten); r i r ə n, rüeren (rühren); d r î w, trüebe (trübe); b i s ə n, büeȝen (büssen); f î l ə n, vüelen (fühlen); b r i d ə n, brüeten (brüten); f î r ə n, vüeren (führen); r î m ə n, rüemen (rühmen); w î l ə n, wüelen (wühlen); w i d i χ, wüetec (wütend); h î n ə r, hüener (Hühner); b i χ ə r, Plural von b ù ˙χ (Buch); f î d ə r n, vüetern (füttern); g l i d i χ, glüetec (glühend); k î n, küene (kühn).

Vor ht bleibt der geschlossene Charakter des mhd. üe bewahrt: n i t ə r n, nüehtern (nüchtern).

Dem mhd. müeje (Mühe) entsprechendes m e ï t (mit dentalem Zusatz) ist eine Entlehnung aus den nördlichen Nachbardialekten.

In b r i l ə n, brüelen (brüllen), ist wie im Nhd. Kürze eingetreten; die mit diesem Zeitwort verbundene Idee des Rohen, Heftigen, mag die raschere Aussprache desselben veranlasst haben.

## D. Unbetonte Vokale und Diphthonge.

In jeder etwas schnell und ohne Anspruch auf Formenschönheit geredeten Mundart sind alle nicht oder schwach betonten Vokale und Diphthonge der Unterdrückung bezw. Abschwächung sehr ausgesetzt; so auch in der vorliegenden. Von allen Lauten ist natürlich tonloses e im weitesten Umfang der Apokope und Synkope anheimgefallen. Am Wortende in ungedeckter Stellung fällt es immer ab, welches auch die Natur des voraufgehenden Konsonanten oder die Quantität der Stammsilbe sein möge: f e š t, veste (fest); d r î w, trüebe (trübe); d i r, tiure (teuer); k l é ï n, kleine (klein); š é n, schoene (schön); š p ê t, spaete (spät); k î l, küele (kühl); l ê r, laere (leer); m i t, müede (müde); b l é t, bloede (blöde); b ə h è n, behende;

flik, flücke (flügge); mir, mürwe (mürbe); bés, boese (böse); èŋ, enge; mil, milde (mild); èr, irre; dur, dürre (dürr); hút, hiute (heute); ret, rede; klá, klage; nás, nase; ráïs, reise; múr, mûre (Mauer); šir, schiure (Scheune); blûm, bluome (Blume); bû, bube; jut, jude; hás, hase; gəsel, geselle; pàt, pate; àf, affe. Ausgenommen ist die Präp. óne, âne (ohne).

In gedeckter Stellung wird unbetontes e in der Regel bloss vor Nasalen und Liquiden als stummes, wenig charakteristisches ə beibehalten: bûʒən, busem (Busen); fádən, vadem (Faden); bodən, bodem (Boden); àïdəm, eidem (Eidam); hèlfən, hëlfen; eïjən, eigen; âwət, âbent (Abend); sáïχən, zeichen; fogəl, vogel; nágəl, nagel; wésəl, wëchsel; àkər, acker; hùŋər, hunger; fatər, vater; fərlàŋən, verlangen. Vielfach klingt -ər, besonders bei Kindern, wie einfaches a: àka, (Acker); hùŋa (Hunger); fata (Vater); dapa (schnell); fagén (vergehen).

Vor andern Konsonanten tritt dagegen fast immer Synkope ein, sogar, im Gegensatz zur nhd. Schriftsprache, bei der 2. und 3. Person Sing. Ind. Praes. der Verba auf d oder t sowie bei Superlativen: finš, findest; fint, findet; gəbitš, gebietest; gəbit, gebietet; ritš, reitest; rit, reitet; retš, redest; ret, redet; ʒénš, segnest; ʒént, segnet; ʒišt (süsseste); hèrtšt (härteste). Dasselbe gilt von der 2. Person der Verba mit spirantischem Stammauslaut: lešt, leschest (löschest); dânšt, tanzest.

Umgekehrt ist tonloses e der Endsilbe nicht wie im Nhd. völlig untergegangen bei den Substantiven ówəs, obeʒ (Obst); àkəs, ackes (Axt); hèrwəš, herbest (Herbst); érnəš, ërnest (Ernst); doch zwischen n und t wurde es ausgestossen: mânt, mânet (Monat); hint, hìnet (diese Nacht). Vor ch ist es zu schwachem i geworden: mániχ, manec, ahd. manag (manch), bezw. blieb ahd. i erhalten: miniχ, münech, ahd. munic (Mönch). Dasselbe geschah durch Anlehnung an den Vokal der Tonsilbe in kribis, mhd. krëbeʒ, ahd. krëbiʒ (Krebs).

Unbetontes a wird zu ə abgeschwächt in der Ableitungssilbe -sam: lânsən, (langsam); bei niməs, nieman (niemand); íməs, ieman (jemand); dáïsən, ahd. deisam (Sauerteig); mâʒən, mâgsame (Mohn); wiŋərt, wingarte (Weinberg); grûmət, gruonmât (Grummet); zu u im Suffix -schaft: hèršuf (Herrschaft); rèχəšuf (Rechenschaft); frinšuf (Freundschaft); bei ʒurumpərt (Sauerampfer); démut (Demant) ist mit démut (Demut) zusammengetroffen; a ward zu o in buboltər, vîvalter (Falter).

In nachtoniger Silbe ist i vor sch ganz ausgefallen: hérš,

hèrisch (herrlich, stattlich); b ú r ś (bäurisch); k i n š, (kindisch); l è p š (läppisch); k n è p š (knapp); p é r š (Pfirsich); zu ə wurde es herabgedrückt bei den Stoffbezeichnungen auf -in: h i l s ə n, hulzin (hölzern); i r d ə n, irdin (irden); g ì l ə n, guldìn (golden); bei i m e s, imbiʒ (grosses Essen); g r ù m p ə r, gruntbir (Kartoffel); ù š ə l t, unslit (Unschlitt); in den Suffixen -nisse, -ic, -lich und -chin hat es sich erhalten: ə r l é ï b n i s (Erlaubnis); f i n š t ə r n i s (Finsternis); k i n i k (König); ʒ é l i χ (selig); h é ï l i χ, heilec und heilic (heilig); s w a n s i χ (zwanzig); p r e d i χ, predige (Predigt); k r è f t i χ (kräftig); f r é l i χ (fröhlich); l ì p l i χ (lieblich); h é ï m l i χ (heimlich); b r i d ə r χ i n (Brüderchen).

Tieftoniges o ist teils zu u gedämpft worden: b i š u f (Bischof); k i r χ u f (Kirchhof); á f u s (Amboss); teils zu ə herabgesunken: h å f ə l (Handvoll); m ù f ə l (Mundvoll); m ù m p ə r, muntbor (Vormund).

Nichtbetontes u wird zu ə in n å p ə r, nâchbûre (Nachbar). Das Suffix -unge lautet in der Mda. - i ŋ: h o f n i ŋ (Hoffnung); m á n i ŋ (Mahnung); š t e ï j i ŋ (Versteigerung).

Der Diphthong ei wird in nebentoniger Silbe zu ə: è r w ə t (Arbeit); š u l m i š t ə r (Schulmeister); w o l b ə l (wohlfeil); š ó r š t ə n (Schornstein); ebenso in den Suffixen -heit und -keit: b ó s i t (Bosheit); w i t χ i t (Weite, Entfernung); á r m χ i t (Armut); h á ï m χ i t (Heimat); nur bei nhd. Lehnwörtern ist er zu eï geworden: é w i χ k e ï t (Ewigkeit); f r e ï h e ï t (Freiheit).

Bei k n o b l o χ (Knoblauch) und å l m å s (Almosen) hat sich der unbetonte Diphthong an den Vokal der Tonsilbe angeglichen. Das Suffix -tuom wurde bloss verkürzt: r i χ t u m (Reichtum); b i š t u m (Bistum).

## Die französischen Vokale.

### A. Die betonten Vokale.

Den Einfluss der frz. Sprache hat die Mda., mit der wir uns beschäftigen, in besonders hohem Masse erfahren; sie wimmelt geradezu von frz. Wörtern und Wendungen. Dies kann nicht wundernehmen: stösst doch das Gebiet der Mda. an die frz. Sprachgrenze, und waren die ältern Generationen dazulande der Sprache Frankreichs, dem sie politisch angehörten, mehr oder weniger mächtig. Es frägt sich nun, welches das Schicksal des einzelnen Fremdwortes nach der Entlehnung gewesen ist. Zwei entgegengesetzte Verfahrungsweisen sind zur Anwendung gekommen; entweder fügt sich das frz. Wort in

jeder Beziehung der deutschmundartlichen Weise, oder man bemüht sich, so viel als möglich die ursprüngliche Gestalt des Wortes festzuhalten. Der erste Standpunkt, der einer völligen Angleichung, ist innerhalb der Mundart zeitlich der frühere, während später die Rücksicht auf die fremde Sprache das Uebergewicht erhält. Was in alter Zeit an frz. Fremdwörtern in die Mda. eingedrungen ist, hat vollständig die Gestalt von einheimischen Wörtern angenommen; ihre Laute haben dieselben Veränderungen mitgemacht, so dass die Fremdlinge kaum noch als solche zu erkennen sind. Als einen Zuwachs späterer Zeit kann man betrachten, was sich nur unvollständig anzugleichen vermochte; heute bleibt die fremde Gestalt fast unverändert. Wenn aber das geliehene Wort einmal in den wirklichen Besitz und lebendigen Gebrauch der Volkssprache übergegangen ist, dann findet auch in der Gegenwart eben so gut als früher eine Angleichung statt, ein Beweis dafür, dass die Mundart ihre Aneignungsfähigkeit noch nicht verloren hat.

Ein Hauptgegensatz zwischen den mundartlichen und den aus dem Frz. herübergenommenen Wörtern besteht in bezug auf den Accent. Die Mda. betont, wie alle deutschen Dialekte, in der Regel die erste Silbe des Wortes; beim Frz. liegt der Ton eher auf der Endsilbe. Die heimische Betonung wird nun meistens auf die entlehnten Wörter übertragen.

Bei manchen Fremdwörtern zeigt sich das Bestreben, sie dem Sprachbewusstsein, dem Zusammenhang mit dem übrigen Wortmaterial durch volksetymologische Umgestaltung näher zu bringen. Es versteht sich, dass in formaler Hinsicht die Fremdwörter eine weit grössere Willkür ertragen als einheimische; an Zwitterbildungen aus deutschen und französischen Wortteilen sowie an den widersinnigsten Verstümmelungen des fremden Sprachgutes fehlt es nicht. Auch der Bedeutung nach unterliegen die Lehnwörter viel leichter der Veränderung als die aus dem altdeutschen Sprachschatz ererbten. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wenden wir uns nunmehr dem Einzelnen zu:

### Frz. a

ist zu å geworden in k r ą̊ w å t, cravate (Halsbinde); š ą̊ l å t, échalotte (Schalotte); l å t, latte (Latte); p å s ə n, passer (nicht spielen); zu â in l â, là (hier); g e n ə r â l, général (General); k u p ə r â l, caporal (Corporal); s è l d â t, soldat. Zu e wird es umgelautet vor i der folgenden Silbe: m è r m i t, marmite (Kochtopf); k è t r i n, Catherine; f e š, fascine (Faschine, Reisigbündel); vor Deminutivendungen: l è m ə l, lame (Messer-

klinge); b ę w è t, bavette (Beffchen); m è m s, mamelle (Euterspitze); vor ch: b è t š, bâche (Wagendecke); è n š, anche (Hahn, am Fasse); k l è n š, clanche (Klinke); k ụ r è š, courage; ferner in f ę s ǫ, façon (Kleiderschnitt); d è m, dame (Dame): ę d e, altfrz. ade (Ade). Durch i wird es vertreten bei g l i n ə n, glaner (Aehren lesen); von glaner ist auch abgeleitet g l è n-t ə r n (das Getreide hinter dem Schnitter aufheben).

Im übrigen hat frz. a seine Klangfarbe beibehalten: a p ą r t, à part (besonders); c a r ą c o, caraco (Frauenjacke); s į r a š, cirage (Wichse); m ą r i, Marie; M ą g r i t, Marguerite; f ą b r i k, fabrique (Kirchenvermögen); dagegen f a b r į k (Fabrik); p l ą-k a š, placage; š a s, zu chasse (Gehrock); g a r t, garde (Aufseher); t a p i, tapis (Teppich); p a l t o, paletot (Männerjacke). Langes á haben wie im Frz.: g á r, gare (Station); c á š, cage (Käfig); r á r, rare (selten); š á r l, Charles (Karl).

Offenes e

wird teils beibehalten: g ą ʒ è t, gazette; f į c è l, ficelle (Hanfschnur); m į š è l, Michel; f è r m ə n, ferme (fest); e k s p r ę s, exprès; b l è s i r ə n, blesser (verwunden); s è r e n, serrer (drücken); ą l è r t, alerte (munter); r è g ə l, règle (Lineal); ą f è r, affaire (Sache); s è ʒ i r ə n, saisir (in Beschlag nehmen); m è, mais (aber); teils wird es geschlossen: k ǫ l e, collet (Kragen); t ụ p e, toupet (Dreistigkeit); b r ę w e, brevet (Diplom); d į w e, duvet (Federdecke); m a r t į n e, martinet (Geissel); f i l e, filet; s è r v ę t, serviette; a p ę p r e, à peu près (ungefähr); ž ụ š t ə p e, juge de paix (Friedensrichter); d ę p e š, depèche (Depesche); a m p e š i r ə n, empècher (verhindern). Infolge der Accentverschiebung ist es zu kurzem ı abgeschwächt worden bei s ụ m i t ə r, sous-maitre (Unterlehrer); p è r m i t i r ə n, permettre (erlauben), bei letzterem unter dem Einfluss von permission.

Geschlossenes e

wird verschieden behandelt; in r e p u n d i r ə n, répondre (bürgen); k ụ̈ ž e (Entlassung, Militärzeit); k a l i t ę t, qualité (Qualität); k ą r t j e, quartier (Viertel), ist es beibehalten; in g e n ə-r á l bleibt das erste e geschlossen, während das zweite zu stummem e wird; letzteres geschieht auch mit dem zweiten e in r è p ə t i r ə n, répéter (wiederholen), wo aber das erste offene Aussprache annimmt; und mit dem e in n ụ m ə r o (Nummer). In m u d ə l, modèle (Form), ist die Endsilbe -èle an die deutsche Deminutivendung -el angeglicheu worden. Zu i ist e geworden in m i k ą n i k, mécanique (Dreschmaschine); zu a ï in p a w ą ï,

pavé (Pflaster); mit vorhergehendem i verschmolz es in m i l j i, millier (Tausend Pfund Stroh oder Heu).

Dumpfes e

wird zu kurzem geschlossenem e in r e f u ʒ i r ə n, refuser (verweigern); n ẹ w e, neveu (Neffe); r ə s ẹ w è r, receveur (Einnehmer); zu offenem è in ž è l e, gelée (Schweinskäse); es verstummt gänzlich in š m ị n e, cheminée (Kamin), m ą g r i t, Marguerite.

Frz. i

ist in der Regel zu geschlossenem kurzem i geworden oder als solches erhalten: ą m i, ami (Freund); l i w ə r, livre (Livre); l i w ə r n, livrer (liefern); k i t, quitte (frei); k i t î r ə n, quitter (verlassen); w ą l i s, valise (Felleisen, Handkoffer); w ẹ̀ r n i, vernis (Firniss); n i š, niche (Nische); m i s, mise (Gebot, bei Versteigerungen); s ǫ t i s, sottise (Grobheit); p r i, prix (Preis). Vor qu bekommt es jedoch offene Aussprache: b ų t i k, boutique (Laden, Werkstätte); e k s p l i k î r ə n, expliquer (erklären); p i k, pique (heimlicher Groll); p i k ə l, pique (Picke).

Offenes o

wird in der Regel zu geschlossenem o: p a f ǫ r s, par force (durchaus); p r o p ə r, propre (rein); k ǫ l e, collet (Kragen); r ą p o r t, rapport (Bericht, Angabe); h o t, hotte (Rückenkorb); d o t, dot (Mitgift); š o p, échoppe (Schuppen); b ǫ t i n, bottine (Stiefelchen); gedehnt wird es in m ó t, mode; k o m ó t, commode (Kommode); k a m i ʒ ó l, camisole (Wolljacke); vor Nasal verwandelt es sich in u: k ų m i, commis (Ladengehülfe); k u m ə d î r ə n, commander (befehlen); b ų n f a, bonne foi (aufrichtig); p ų m a t, pommade; a l a b ų n è r, à la bonne heure (so recht!); m u m è n t, moment; k ų m i s è r, commissaire (Polizeikommissar); b ų n è r, bonheur (Glück). In š ą̀ l à t hat es sich dem vorhergehenden Vokal angeglichen.

Geschlossenes o

ist als solches erhalten: k a r ą c o, caraco (Frauenjacke); p ą l t o, paletot (Männerjacke); n ų m ə r o, numéro (Nummer); l o ž î r ə n, loger (logieren); m a l a p r ǫ p o, mal à propos (zur Unzeit); k ą n i w o, caniveau (Strassenrinne); š ą p o, chapeau (Damenhut); p ǫ l è t, épaulette; p ǫ l i n, Pauline; Dehnung ist erfolgt in š ǫ́ s e, chaussée (Strasse); š ó s o ŋ, chausson (Socke); durch u wird es ersetzt in m u m è n t, moment; m ų d ə l, mo-

dèle (Form); in offenes â geht es über bei ʒâs, sauce; folgendem e hat es sich assimiliert in p r è s è s j ǫ n, procession (Prozession).

### Frz. u

ist entweder wie deutsches ü zu i geworden: f ụ t i, foutu (zerbrochen, krepiert); b į r o, bureau; d į w e, duvet (Federdecke); l į ʒ i è r, luzerne (Luzernerklee); r ẹ w i, rebut (Abfall); b į f e, buffet; k į w è t, cuvette (Waschschüssel); f l i t, flûte (Flöte); oder aber zu u: r e f u ʒ i r ə n, refuser (verweigern); a ž u s t i r ə n, ajuster (zurechtsetzen); ž u ž i r ə n, juger (urteilen); ž ụ š t e p e, juge de paix (Friedensrichter); k ạ p u š, capuche (Kapuze); a m u ʒ i r ə n, amuser (amüsieren): a m ụ ʒ è t, amusette (Erholung); k ǫ f i t u r, confiture (Eingemachtes); t u l, tulle (Tüll); b u l, bulle (Kugel, Blase); ž u l, Jules (Julius).

## B. Die Mischvokale.

### Frz. ai

hat seine Aussprache behalten: r a ï, rail (Schiene); d e r ạ ï j e n, dérailler (entgleisen); p ạ ï j a s, paillasse (Springfedermatraze); k ạ n a ï, canaille; f ạ ï j i t, faillite (Bankrott); frz. aï wird zu e ï: f ẹ ï a s, faïence (Porzellan).

### Frz. ay

ist nichts anders als eine Verbindung von ai (offen) und i; der erste Laut wird nun in der Mda. zu einem geschlossenen: k r ẹ ï j ǫ, crayon (Griffel, Bleistift); p e ï, pays (Land).

### Frz. eu

wurde zu e in n ẹ w e, neveu (Neffe); a p ẹ p r e, à peu près (ungefähr); zu è in b ụ n è r, bonheur (Glück); a l a b ụ n è r, à la bonne heure (das lasse ich mir gefallen!); zu u in ụ ž e n, Eugène.

### Frz. ou

wird mit kurzem u wiedergegeben in b ụ š ǫ, bouchon (Pfropfen); b u l, boule (grosse Kugel); k u p, coupe (Hiebabteilung eines Waldes); b u r s, bourse (Börse); m ụ t a t, moutarde (Senf); r ạ g u, ragoût (Braten mit gewürzter Tunke); t á m b u r, tambour (Eingang einer Kirche); lang wurde es in t ú r, tour (Turm, Gefängnis); ʒ ú, sou; t r ú b ə l, trouble (trübe); offen in b ụ̀ t i k, boutique; b ụ̀ t è l, bouteille (Flasche).

Frz. oi

hat sein erstes Element, den flüchtigen Halbvokal u, in den Konsonanten w übergehen lassen: š w a ʒ i r ə n, choisir (wählen); t w a l s į r e, toile cirée (Wachstuch); b ǫ ⁿ s w a, bonsoir (guten Abend!); nach w und f hat Verschmelzung stattgefunden: w a l, voile (Schleier); ą r w a, au revoir (auf Wiedersehen!); b ų n-f a, bonne foi (aufrichtig).

Frz. oy

wird durch o ï wiedergegeben: m ǫ ï j ė, moyen (Mittel); d ǫ ï j ė, Doyen (Eigenname); a m p l o ï j i r t ə r, employé (Beamter); w ǫ ï j a š, voyage (Reise); w o ï j a ž i r ə n, voyager (reisen).

## C. Die Nasalvokale.

Nicht selten ist die Nasalierung der frz. Vokale beim Uebertritt in die Mda. verloren gegangen; in der Regel geschieht dies in kurzen Silben. Der nasale Konsonant erhält dann seine normale Aussprache wieder zurück oder schwindet vollständig: m u m è n t, moment (Augenblick); l o ž ə m è n t, logement (Wohnung); p è r m i s j ó n, permission (Erlaubnis); k u m i s j ó n, commission (Auftrag); k u m p l i m è n t, compliment (Gruss); ž a m å n t, charmant (nett); dagegen m ą m a, maman (Mutter); r a ž i r ə n, ranger (ordnen); š a ž i r ə n, changer (ändern, wechseln); ž á l e, Jean; a m b ę, eh bien (nun gut!); m ų s j e, monsieur; k ǫ k o m ə r, concombre (Gurke); ą l a, allons (wohlan!); b u m, bombe; t r u m p i r ə n, tromper (täuschen); r e-p u n d i r ə n, répondre (bürgen); g r u m ə n, gronder (schelten); a f r ų n t, affront (Beleidigung); b l û n t, blond; û ŋ k ə l, oncle (Onkel); k a n ú n, canon (Kanone).

Silbenlänge und Beibehaltung der Nasalität gehen gewöhnlich miteinander: t è ᵐ b r e, timbre (Briefmarke); k û ⁿ t, compte (Rechnung); k û ⁿ t w a, comptoir (Zähltisch); k ų̂ ž e, congé (Abschied, Militärdienst); t á ᵐ b u r, tambour; s ą̂ s e, censé (ungefähr, sozusagen); š ą̂ s, chance (Glück); p û ᵐ p j e, pompier (Feuerwehrmann); t á ⁿ t, tante und tente (Tante und Zelt); l â ⁿ t ə r, lanterne; ž á ⁿ t i, gentil (artig); k û ⁿ t r è r, contraire (Gegenteil); s è ᵐ p ə l, simple (einfach); f ų̂ s j ə r, foncier (Steuer); k ų̂ s è l, conseil (Rat); â ⁿ d i w ə n, endive (Salat); t r á ⁿ-k i l, tranquille (ruhig); p l a f ǫ, plafond (Decke); k a n s ǫ, caleçon (Unterhose); f ę s ǫ, façon (Form); b ų š ǫ, bouchon (Pfropfen); k ǫ š ǫ, cochon (Schwein); k ų ʒ i ŋ, cousin (Vetter); ž à ᵐ b o ŋ, jambon (Schinken); m ǫ l t o ŋ, molleton (Multontuch); ž à ŋ, Jean.

D. Die unbetonten Vokale.

Die vor oder nach einer hochbetonten Silbe stehenden tonlosen Vokale verstummen entweder ganz oder werden zu ə: k a m r á t, camarade (Kamerad); b à n d ə l ì r, bandoulière (Bandelier); š ą l à t, échalotte (Schalotte); l ą s t i k, élastique (Gummi); k u p r à l, caporal (Korporal); p r o s w ę r w a, procès verbal (Protokoll); w è t ì r ə n, avertir (warnen); k u m ə d î r ə n, commander; p ǫ l è t, épaulette. In k u p r à l ist nebentoniges a zu u verdumpft worden.

## II. Der Konsonantismus.

### § 3. Etymologische Verhältnisse des Konsonantismus der Mundart.

Die Konsonanten der Mda. verhalten sich zu den mittelhochdeutschen wie folgt:

b

ist im Anlaut mit wenigen Ausnahmen weich geblieben: b à l i χ, balc (Balg); b è r i χ, bërc (Berg); b ú r, bûr (Bauer); b u i w ə n, bûwen (bauen); b o ï m ə n, boum (Baum), b ù'χ, buoch (Buch); b l ù t, bluot (Blut); b l ù m, bluome (Blume); b r ù š t, brust; b r ù d ə r, bruoder (Bruder); b r ̧ó t, brôt; b l è χ, blëch; b l à s, blâse; b á p ś, bâbes und pâbes (Papst); b e l s, belz und pelz (Pelz); b l è r ə n, blerren (plärren); b o l ə r n, bollern und buldern (poltern); b r á ŋ ə n, brangen und prangen (prahlen); b r i g ə l, brügel (Prügel).

Dieses b ist allen fränkischen Dialekten gemeinsam. Zu p ist es nur hie und da vor l oder r verschoben worden: p l i w ə n, belîben (bleiben); p r è m, brâme (Dornstrauch); p l o'χ, bloch (Block, Klotz). Vielleicht hat sich alemannischer Einfluss bei diesen Wörtern geltend gemacht.

Inlautend steht nicht b, wie im Mhd., sondern w, wie im Mittelfränkischen; die Mda. hat also den urgermanischen weichen Spiranten, wie er im altsächsischen herrscht, unverschoben bewahrt. Nur wenn die Ableitungssilbe -el unmittelbar darauf folgt, ist b eingetreten: è r w ə t, arbeit; à w ə t, âbent (Abend); g r á w ə n, grabe und graben (Graben und graben); š á w ə n, schaben; l è w ə r, lëber; l é w ə n, lëben; a w ə r, aber; è r w ə n, erben; š t é r w ə n, stërben; ʒ i w ə n, siben

(sieben); k l ó w ə n, klobe (Kloben, Pfeifenkopf); f ə r d è r w ə n, verdërben; ȝ i l w ə r, silber; i w ə r, über; h è r w ə ś, herbest (Herbst); é w ə n, eben; h a w ə r, haber, niederländisch haver (Hafer); ȝ ú w ə r, sûber (sauber); r i w ə n, rîben (reiben); š r i w ə n, schrîben (schreiben); d r í w ə n, trîben (treiben); g a r w, garbe; r i w, rüebe (Rübe); d r ú w, trûbe (Traube); š t r ú w ə n, strûben (sträuben); h ê w ə n, heben; ó w ə s, obeȝ (Obst); ó w ə n, obene (oben); g r ù w, gruobe (Grube); r o ĭ- w ə n, rouben (rauben); h å l w ə r, halber; k è l w ə r, kelber (Kälber); ȝ è l w ə r, selber. Dagegen: h e b ə l, hebel und hevel (Hebel); h o b ə l, hobel und hovel (Hobel); h i b ə l, hübel (Hügel); i b ə l, übel; k i b ə l, kübel; n e b ə l, nëbel; š w e- b ə l, swëbel und swëvel (Schwefel); n a b ə l, nabel: š n a b ə l, snabel (Schnabel); g a b ə l, gabel; g r i b ə l n, grübeln; s å b ə l n, zabeln, Nebenform zappeln.

Nach langem u kann w (für b), das nach Abfall eines Schluss-e in den Auslaut getreten ist, auch verstummen: b ú, buobe (Bube, Knabe, Sohn); š t ú, stube. Von b ù lautet die Mehrzahl regelmässig b ù w ə n, während zu dem Sing. š t ú ein Plural š t ú n gebildet worden ist.

Nach m wird b assimiliert: k ù m ə r, kumber (Kummer); b ə k i m ə r n, bekümbern (bekümmern); d r i m, darumbe (darum); l è m ə r, lember (Lämmer); k r ù m ə r, krumber (krummer); k r i m ə n, krümben (krümmen); i m, imbe (Imme, Biene); i m ə s, imbiȝ (Mahlzeit); d r u m, trumbe (Trommel).

In á f u s, anebôȝ (Amboss) ist b, vielleicht durch Anlehnung an f ù s (Fuss), zu f geworden.

p

besitzt das Mhd. im An- und Inlaut nur bei einigen, erst nach der zweiten Lautverschiebung überkommenen Lehnwörtern; die Mda. behält dasselbe bei: p á r, par (Paar); p è l m ə n, palme und balme (Palme); p è χ, pëch und bëch; p i n, pîne (Pein); p å t, pate, lat. pater; p å k ə n, packen; k å p, kappe; k å p ə s, kappaȝ (Kappes).

Dasjenige p, welches im Mhd. das in den Auslaut tretende b ersetzt, erscheint als f in š t ó ĭ f, stoup (Staub); k å l f, kalp (Kalb); k ó r f, korp (Korb); g r å f, grap (Grab); h å l f, halp (halb). Nach m ist ist es geblieben: k r û m p, krump (krumm); š l i m p, slimp (schief); š l å m p, slamp (Taufessen); š w å m p, swamp (Schwamm); ferner in l e ĭ p, lîp (Leib); d i p, diep (Dieb); a p, ap (ab). In d o ĭ w, toup (taub) ist das w der flektierten Formen auf den unflektierten Nom. Sing. übertragen worden.

Für mhd. pf (ph) steht im An-, In- und Auslaut das alte, von der Verschiebung nicht ergriffene p, wieder ein Beweis für den mittelfränkischen Standpunkt des Konsonantismus der Mda.:

1. im Anlaut: p è r t, pfërt (Pferd); p l û 'χ, pfluoc (Pflug); p å n, pfanne; p ó r t, pforte; p i f, pfîfe (Pfeife); p â l, pfâl (Pfahl); p l â n s ə n, pflanzen; p è f ə r, pfëffer; p l å š t ə r, pflaster; p å f, pfaffe; p o š t ə n, pfost (Pfosten); p i l ə r, pfilaere (Pfeiler); p á ï w, pfâwe (Pfau); p ó t, pfôte; p û l, pfuol (Pfütze); p i t s, pfütze (Brunnen); p é r š, pfërsich (Pfirsich); p r u m, pflûme, lat. prunum (Pflaume); p l u m, pflûme (Flaumfeder); p e ï t, pfeit (Tuchrolle).

Bei den nhd. Lehnwörtern macht die Mda. durch Bequemlichkeit aus dieser Affrikata eine einfache Spirans: f è n i χ (Pfennig); f l é j ə n (pflegen); f l i χ t, pfliht (Pflicht).

2. im Inlaut: å p ə l, apfel; k ù p ə r, Kupfer; d a p ə r, tapfer (schnell); s i p ə l, zipfel; š n u p ə n, snupfe (Schnupfen); k n ì p ə n, knüpfen; š u p ə n, schupfen (schieben); k e p ə n, köpfen; k l o p ə n, klopfen; š n è p ə n, snipfen (schnellen); š t o p ə n, stopfen; š t u p ə n, stupfen (stossen); š t i p ə n, stipfen (stützen); š n è p, snëpfe (Schnepfe): h ì p ə n, hüpfen (hinken); r o p ə n, rupfen und ropfen; d r o p, tropfe (Tropf); š i p ə n, schüpfen schaufeln); t u p ə n, tupfen; s o p ə n, zopfen (zupfen); g u p ə n, gupfe (Spitze); ȝ u̯ r ù m p ə r t, zu ampfer (Sauerampfer).

Andere Wörter mit inlautendem p sind niederdeutscher Herkunft: š t è p ə n, mhd. steppen (Strümpfe stopfen); k i p, ndd. kippe (Spitze); l å p ə n, mhd. lappe (Lappen); š n å p ə n, mhd. snappen (schnappen); š l å p, ndd. slappe (Schlappe, Pantoffel); k n å p (knapp); r å p ə l n (rappeln); h é p, mhd. heppe und hepe (Hippe, Sichelmesser).

In den paar Ausnahmefällen, wo Verschiebung stattgefunden hat, geht diese über die Affrikata hinaus bis zur Spirans: š e f ə n, schepfen (schöpfen); š l u f ə n, slupfen (schlüpfen); š r e f ə n, schrepfen (schröpfen). Wahrscheinlich haben wir es hier wieder mit alemannischen Eindringlingen zu tun.

3. im Auslaut: k o p, kopf; k r o p, kropf (Vormagen der Vögel); k n o p, knopf; š t û m p, stumpf; d â m p, dampf; t r û m p, trumpf; k û m p, kumpf (Schleifsteinhorn); ȝ û m p, sumpf; š t r û m p, strumpf; š o p, schopf (Haarschopf).

d

ist anlautend in der Regel erhalten: d å 'χ, dach; d e k ə n, decken; d i ŋ, dinc (Ding); d ó r f, dorf; d ù ŋ k ə l, dunkel; d r â t, drât (Draht); d i t š, diutsch und tiusch (deutsch); d r e- š ə n, drëschen. Vor einem r schwankt die Mda. wieder zwischen

Tenuis und Media: t r i l ə n, drillen (drehen); dazu t r ì l (Karussell); zu t ist d ferner geworden in t i s ə l, dihsel (Deichsel), vielleicht durch partielle Assimilation an die folgende harte Spirans.

Intervokalisch hat es sich behauptet vor Nachsilben, d. h. wenn noch ein Konsonant hinter dem folgenden Vokale steht: r e d ə n, reden; l i d ə n, liden (leiden); à d ə r, âder; s e d ə l, zedele (Zettel); f á d ə n, vadem (Faden); b o d ə n, boden; f e d ə r, vëder (Feder); f r í d ə n, vride (Frieden); f l è d ə r n, vladern (flattern). Folgt aber nur ein e, so wird dieses abgeworfen und d tritt als t in den Auslaut: m á t, made; r e t, rede; š á t, schade; l á t, lade; k r i t, kride (Kreide); ʒ i t, sîde (Seide). Dasselbe gilt nach r: è r t, ërde; b i r t, bürde.

Nach l und e fällt d aus, wofern ihm nicht -el angehängt ist: m ì l, milde; w ì l, wilde; b à l, balde; è n, ende; b ə h è n, behende; g ə š w i n, geswinde; l è n, lende; š à n, schande; w è n, winde; š t ù n, stunde; w ù n ə r, wunder; ù n, unde (und); š è n ə n, schenden (schimpfen); h ù n ə r t, hundert; h i n ə r n, hindern; š ì n ə n, schinden; f ì n ə n, finden; b i n ə n, binden; g ì l ə n, guldîn (golden); à n ə r, ander; dazu è n ə r n (ändern); š i l i χ, schuldec (schuldig); w è n ə n, wenden; ì n ə n, unden (unten); ì n ə r, under (unter); h ì n ə r, hinder (hinter); h ì n ə n, hinden (hinten); m ù l, mulde (Backtrog); g ə š w ù n, geswunden (geschwunden); h ù n, hunde (Mehrzahl von h ù n t); ebenso nach r vor konsonantischer Endung: w è r ə n, wërden. Aber: h à n d ə l, handel; š w i n d ə l, swindel (Schwindel); w i n d ə l, windel; b è n d ə l, bendel; s u n d ə l, zundel; š i n d ə l, schindel; t r è n d ə l n, trendeln. Bei ʒ i n t, sünde, ist d durch den Einfluss des Hochdeutschen erhalten.

### t

ist altgermanisches d; dasselbe ist anlautend in der Mda. gewöhnlich nicht verschoben worden: d à 'χ, tac (Tag); d à n s ə n, tanzen; d o ï w, toup (taub); d ú w, tûbe (Taube); d ó t, tôt; d i f, tief; d ó ï f, toufe (Taufe); d é ï l ə n, teilen; d i r, tier; d i l, tille (Dill); d ó r t i χ, tôrëht (töricht); d i p ə n, tüpfen (Topf); d a u ʒ ə n t, tûsent (tausend); d a p ə r, tapfer (schnell); d è n, tenne (Hausflur); d i r, tür (Türe); d r á n, tragen; d r i ŋ k ə n, trinken; d r ù ŋ k, trunc (Trunk); d r à ŋ k, tranc (Trank); d r ó ï f, trouf (Traufe); d r ó ï m, troum (Traum); d r i w, trüebe (trübe); d r i w ə n, trîben (treiben); d r ù m, trumbe (Trommel); d r ù m ə n, tromelen (trommeln); d r ì p ə n, zu triefen; dazu d r ì p (Tropfen); d r o p, tropfe (Tropf); d u m ə l n, tumeln (eilen); d o ï, tou (Tau); d ù n, tuon (tun); d i š,

tisch; dû'χ, tuoch (Tuch); dèn, tanne; dótər, tohter (Tochter); dúrən, tûren (dauern, bedauern); drât, traht (Traglast); daï, teic (weich, vom Obst); drûkən, trocken; dír, tiure (teuer); deïbəl, tiufel (Teufel); dèŋəln, tengeln (die Sense klopfen).

In Wörtern aber, die erst verhältnismässig spät deutsch wurden, sowie manchmal vor r, steht wie im Mhd. t: tóp, tâpe (Pfote); tèš, tasche; tâštən, tasten; tuštən, tûschen (tauschen); dazu tuš (Tausch); tèlər, teller; tèmpəl, tempel; trèn, trahen (Träne); trón, trôn (Thron); tút, tiute (Düte); truiwən, trûwen (trauen); trúrən, trûren (trauern); trúr, trûre (Trauer); trúriχ, trûrec (traurig); trèfən, treffen; trèndəln, trendeln; trèp, treppe; trédən, treten; gətreï, getriuwe (treu); trêtər, trehter (Trichter); tro'χ, troc (Trog); tróšt, tròst; tréštən, troesten; trùts, trutz (Trotz); trùtsən, tratzen (trotzen); tuŋkən, tunken (eintauchen); tipəl, zu ahd. topfe (Tüpfel).

Im Auslaut ist altes d immer zu t verschoben worden; ein auslautendes d gibt es also in der Mda. ebensowenig als im Mhd. In den flektierten Formen und den Ableitungen solcher Wörter, die im Nom. Sing. auf t statt d ausgehen, kommen natürlich die für d geltenden Regeln in Anwendung: rât, rat (Rad), Plur. rèdər; bat, bat(d); blât, blat (Blatt), Plur. blèdər; âït, eit (Eid); gèlt, gëlt (Geld); glit, gelit (Glied), Plur. glidər; gût, guot (gut), flekt. gûdər; šmit, smit (Schmied); dót, tôt, flekt. dódər; rót, ròt, flekt. ródər; blût, bluot (Blut); aber blûdən; sit, zît (Zeit); aber sidiχ (zeitig); blînt, blint (blind); aber blînər (Blinder); grûnt, grunt (Grund); aber ȝə grûn gén (zu Grunde gehen); hânt, hant (Hand), Plur. hèn; hûnt, hunt (Hund), Plur. hûn; lânt, lant (Land), Plur. lènər; geȝûnt, gesunt (gesund); kint, kint (Kind), Plur. kin; wînt, wint (Wind); rînt, rint (Rind), Plur. rinər; rûnt, runt (rund), flekt. rûnər; gədolt, gedult (Geduld); bret, brët (Brett), Plur. bredər; šilt, schilt (Schild); štânt, stant (Stand); aber gut im štân (in gutem Zustande); sânt, zan und zant (Zahn), Plur. sèn; hért, hërte (Herde). Von šolt, schult (Schuld) lautet der Plural mit Uebertragung des t aus dem Sing.: šoltən (Schulden).

Nach l ist t, wenn es nicht im Wortauslaute stand, spurlos geschwunden; nur in einigen, nicht in allen Substantiven auf -er hat es sich gehalten: fèlən, valten (falten); fèl, valte; fərkâlən, erkalten (gefrieren); hâlən, halten; špâlən, spalten; špâl, spalte; gèlən, gelten; gədiliχ, gedultec (geduldig); èltər, elter (älter); šilər, schulter; da-

gegen èltər, alter und altaere (Alter und Altar); koltər, kolter (Pflugmesser); molter, malter (Getreidemass).

Bei Wörtern, die auf st oder ste endigen, wird das t meistens nicht mehr gehört: gáïš, geist; hèŋš, hengest (Hengst); åŋš, angest (Angst); fåš, vaste (fast); håš, hâst (du hast); bîrš, bürste; èrnəs, ërnest (Ernst); hèrwəš, herbest (Herbst); doch sagt man låšt, last; måšt, mast; råšt, rast; mišt, mist.

Dem Schwund des t nach s entspricht es, wenn åkəs, ackes (Axt), ówəs, obeȥ (Obst), båpš, bâbes (Papst), und jets, iezuo (jetzt) nicht wie im Nhd. ein t bekommen haben.

Intervokalisch wird mhd. t gewöhnlich durch unverschobenes d vertreten: brådən, brâte (Braten); fûdər, vuoter (Futter); šlidən, slite (Schlitten); trédən, treten; bédən, beten; bidən, bieten; bèïdel, biutel (Beutel); râdən, râten; bèdəln, betelen (betteln); špêdər, spâter (später); blådər, blâtere (Blase); rédəl, roetel (Rötel); ludən, liuten (läuten); lodər, loter (locker); hiden, hüeten (hüten); kådər, kater; wedər, wëter (Wetter); štridən, striten (streiten); ridən, rîten (reiten); šidən, schüten (schütten); fede, veter (Vetter); gudiχkeït, zu güete (Güte); dodər, toter (Dotter); sidərn, zitern (zittern); kidəl, kitel (Kittel). Vor -er steht bisweilen auch t; fatər, vater; mutər, muoter (Mutter); bûtər, buter (Butter); lutər, lûter (lauter). Doppeltes t bleibt immer Tenuis: špotən, spotten; mitən, mitte; mitəl, mittel; mùt, motte; lèt, lëtte (Lehm).

Nach Konsonanten ist es im Inlaut erhalten: biχtən, bihten (beichten); båštən, brësten (bersten); bírštən, bürsten; dištəl, distel; fléïtən, vlehten (flechten); wintər, winter; mântəl, mantel; fåštən, vasten (fasten).

Hier möge das merkwürdige unverschobene t der pronominalen Neutra dåt, waȥ (was); wåt, waȥ (was), und ət, eȥ (es) angeführt werden, deren Unbetontheit die Entwicklung des Reibungsgeräusches beeinträchtigt haben mag.

Unverschoben ist auch das End-t des Nom. und Akk. der substantivierten Neutra der Adjektive: grósət, grôȥeȥ (Grosses); gùdət, guodeȥ (Gutes); jùŋət, jungeȥ (Junges); kléïnət, kleineȥ (Kleines); šlétət, slehteȥ (Schlechtes); šénət, schoeneȥ (Schönes) u. s. w.

## g

bleibt im Anlaut eine wirkliche Media und wird demnach als leichter Schlaglaut gesprochen: gabəl, gabel; gêij, gaehe

(jäh); g á t ə n, garte (Garten); g å s, gaʒʒe (Gasse); g o ï, gou (Gau); g i n, gëben; g è r ə n, gère (Schoss); g é n, gên (gehen); g é l, gël (gelb); g a ï s, geiʒ (Geis); g i š t ə r, gestern; g l å s, glas; g l å t, glat (glatt); g ó t, gote (Patin); g r á ï w, grâ (grau); g r ó s, grôʒ (gross); g u k ə n, gucken; g ə w é n ə n, gewénen (gewöhnen); g l ó ï w e n, geloube (Glaube).

Ein k steht anlautend für g in Lehnwörtern: k l o k, glocke, mlat. clocca (Glocke); k l u k, glucke und klucke (Henne); k r o š ə n, gros und grosse (Groschen).

Im Inlaut sind die Verhältnisse etwas verwickelter: nach a, lang oder kurz, wird g mit folgendem e unterdrückt: f r å n, vrâgen (fragen); f r å, vrage; w å, wâge (Wage); p l å, plâge; p l å n, plâgen; š w å r, swâger (Schwager). Die Zusammenziehung bewirkt Länge, wo diese noch nicht vorhanden war: k l á n, klagen; k l á, klage; d r á n, tragen; ʒ á n, sagen; w á n, wagen (Wagen); m á t, maget; a m d á (am Tage); d á l ó n, tagelôn (Tagelohn). Dagegen sind m á g ə n (Magen); m a g ə r (mager); š r á g ə n (Schragen), mit erhaltenem g, dem Nhd. entnommen; für die beiden ersteren Wörter gebraucht die Mda. noch jetzt viel häufiger l e ï p (Leib) und d u r (dürr).

Ferner ist bei den Verbis auf -nen mit dem Stammvokal ë Kontraktion erfolgt: r é n ə n, rëgenen (regnen); dazu r é n, rëgen (Regen); ʒ é n ə n, sëgenen (segnen); aber ʒ é j ə n, sëgen (Segen), wo sich das g vielleicht durch den Einfluss des Nhd. erhalten hat.

Die Partizipia starker Verba auf -gen werfen diese Endung immer ab: g ə d r á, getragen; g ə š l á, geslagen (geschlagen); g ə s ó, gezogen; g ə f l ó, gevlogen; b ə d r ó, betrogen.

Von diesen Fällen abgesehen wird g nach Vokal in der Aussprache von j nicht unterschieden; vor -el jedoch bleibt es (stimmhafter) Verschlusslaut: l e j ə n, legen (legen und liegen); ʒ é j ə n, sëgen (sägen); ʒ é ï j, sëge (Säge); f é j ə n, vëgen; é j ə n, egen (eggen); é ï j, egede (Egge); l è j ə r, lëger (Lager); w ì j ə n, wëgen (wägen und wiegen); l i j, lüge; w ì j, wige (Wiege); g ə s e ï j ə n, geziuge (Zeuge); g i j, gîge (Geige); f l i j ə n, vliegen; e ï j ə n, eigen; auch in j a j ə n ist g durch Angleichung an den Anlaut als j erhalten geblieben. Dagegen: n á g ə l, nagel; k e g ə l, kegel; š p ì g ə l, spiegel; k u g ə l, kugel; f o g ə l, vogel; b r i g ə l, brügel (Prügel); ʒ i g ə l w á s [1] (Siegellack), zu sigel. Eine Ausnahme macht f l é j ə l, vlegel (Dreschflegel).

Nach ou ist g in w übergegangen: o ï w, ouge (Auge), Plur. o ï w ə n; l o ï w, louge (Lauge).

[1] eigentlich = Siegelwachs.

Nur drei Konsonanten, l, n und r, treten mit g verbunden auf; nach l und r wird es inlautend zu j, auslautend, nach dem Abfall eines Schluss-e, zu χ, das noch ein i vor sich nimmt; mit n verschmilzt es zu ŋ: f o l j ə n, volgen; f ə r - d i l j ə n, tilgen; g å l j ə n, galge (Hosenträger); ȝ ó r j ə n, sorgen; m ó r j ə n, morgen (Morgen); b ó r j ə n, borgen; b í r i χ, bürge; ȝ ó r i χ, sorge; š l å ŋ, slange (Schlange); b è ŋ ə l, bengel; š p r i ŋ ə n, springen; s ù ŋ, zunge; h o f n i ŋ, hoffenunge (Hoffnung).

Zu ž ist das zweite g in g u r ž ə l geworden; die Angleichung an das erste scheint auf halbem Wege stehen geblieben zu sein.

Vor s fiel g mit Ersatzdehnung aus bei m å ȝ ə n, m a g - s å m e neben m å h e n (Mohn).

k

ist an keiner Stelle des Wortes verschoben worden; das urgermanische k lebt also in der Mda. überall fort: Im Anlaut: k á l, kal (kahl); k å l f, kalp (Kalb); k å l t, kalt; k î n t, kint (Kind); k i r χ, kirche; k l é ï n, kleine; k û m ə n, komen (kommen). Der Kuckuck[1] heisst in der Mda. g u g u k; für Kribs-Krabs (bei Goethe) sagt man hier g r i p s - g r å p s. Im Inlaut: b r i k, brücke; e k, ecke; l i k, lücke; m i k, mücke (Fliege); r i k, rücke (Rücken); b ù k ə l, buckel; b i k ə n, bücken; w e k, wecke (Brötchen); w i k, wicke; b å k ə n, backe; d r i k ə n, drücken; r o k ə n, rocke (Roggen); w å k ə n, wacke (Kiesel); f l i k, vlücke (flügge); h u k ə n, hûchen, Wz. huk, (hocken, sitzen). Im Inlaut nach Konsonant: h è ŋ k ə n, henken (hangen und hängen); d r î ŋ k ə n, trinken; f è r k ə l, verkel (Ferkel). Im Auslaut: š p è k, spëc(ck); ȝ å k, sac(ck); r o k, roc(ck); b ù k, boc(ck); k å l k, kalc(k); k r å ŋ k, kranc(k); b å ŋ k, banc(k); s á r k, sarc, Gen. sarkes, (Sarg).

Wenn c im Mhd. das in den Auslaut gerückte g vertritt, so wird es, ausser nach n, zur gutturalen Spirans; nach hellem Vokal steht χ, nach dunklem ʻχ; nach l und r entwickelt sich vor c(g), nunmehr χ, ein i; nk wird zu ŋk: h u n i χ, honec (Honig); k r î χ, kriec (Krieg); l e d i χ, lëdic (ledig); h é ï l i χ, heilec (heilig); ȝ é l i χ, saelec (selig); á ï n i χ, einec (einig); m å n i χ, manec (manch); k i n i χ neben k i n i k, künic (König); w é χ, wëc (Weg); w è χ neben wèk, enwëc (weg); d å ʻχ, tac (Tag); s ù ʻχ, zuc (Zug); p l ù ʻχ, pfluoc (Pflug); k l u ʻχ, kluoc (klug); k r ù ʻχ, kruoc (Krug); g ə n ù ʻχ, genuoc (genug);

[1] Dafür ist gauch die gewöhnliche mhd. Bezeichnung.

bàliχ, balc (Balg); wéliχ, welc (welk); áriχ, arc (klug, listig, schlau; diese Bedeutungen hat das der Mda. unbekannte mhd. karc; es scheint also hier eine Verwechsluug stattgefunden zu haben); bèriχ, bërc (Berg); báriχ, barc (verschnittenes Schwein); máriχ, marc (Knochenmark); bóriχ, borc (Borg); gəȝâŋk, sanc (Gesang); gâŋk, ganc (Gang); šprûŋk, sprunc (Sprung); riŋk, rinc (Ring); jûŋk, junc (jung); làŋk, lanc (lang); šwâŋk, swanc (Schwung); klâŋk, klanc (Klang); štràŋk, stranc (Strang); hèriŋk, herinc (Hering). Dem Nhd. entlehnt ist diŋ, dinc (Ding), für häufigeres ȝà'χ, sache.

v (f)

ist sich im An- und Auslaut gleich geblieben: fál, val (falb); felən, vallen (fallen); fèlš, valsch; fàŋən, zu vâhen (fangen); ful, vûl (faul); fìnən, vinden; flás, vlahs (Flachs); fó, vohe (Edelmarder); fódərn, vordern; frân, vragen; froï, vrouwe (Frau); frúm, vrum (fromm); fértən, vürhten; brîf, brief; dîf, tief; šâf, schâf; šàf, schaf (Schrank); wolf, wolf; hof, hof; šarf, scharf und scharpf; finf, vünf; swelf, zwelf (zwölf); dórf, dorf; ùf, ûf (auf).

Im Inlaut ist zwischen altem v und dem jüngern aus p verschobenem f zu unterscheiden: während letzteres ein kräftiger stimmloser Spirant bleibt, wird ersteres sehr schwach und halb stimmhaft gesprochen: šlâfən, slâfen (schlafen); wèrfən, wërfen; grifən, grîfen (greifen); hèlfən, hëlfen; rifən, rîfe (gefrorener Tau); hufən, hûfe (Haufen); šàfən, schaffen; rèfən, raffen; àf, affe; hofən, hoffen. Dagegen: ówən, oven (Ofen); hèw, heve (Hefe); háwən, haven (Topf). Vor -el wird v zu b: swìbəln, zwîvelen (zweifeln); deïbəl, tiuvel (Teufel); štibəl, stivel (Stiefel); šwebəl, swevel (Schwefel); wolbəl, wol veile (wohlfeil).

Zwischen Konsonanten fällt f aus: ȝènt, senfte (sanft); hâltər, halfter; ebenso war t nach langem Konsonant Vokal: klâtər, klâfter (Klafter); aber lùft, luft.

Vor z ist f in 'χ übergegangen bei fù'χsen (fünfzehn), und fu'χsich (fünfzig).

Unverschobenes p hat dripən, triefen (tropfen), altsächsisch driopan, niederländisch druipen; dazu drip (Tropfen).

w

ist anlautend erhalten: wán, wagen (Wagen); wâ, wâge; wél, wal (Wahl); wór, wâr (wahr); wèšən, weschen; wàt, waȝ (was); wáȝən, wase (Rasen); wiχən, wieche

(Docht); w û, wâ (wo); w u ′χ, woche; w á n ə n, wonen (wohnen). In b ê r w o l f, werwolf (Werwolf) beruht das b wahrscheinlich auf Dissimilierung; doch könnte dieses Wort auch mit Bezugnahme auf ein bekanntes Tier (Bär) durch volksetymologische Umbildung entstanden sein.

Auch im Inlaut wird es in der Regel beibehalten: b ù i w ə n, bûwen (bauen); t r ù i w ə n, truwen (trauen); h o ï w ə n, houwen (hauen); d r o ï w ə n, dröuwen (drohen); š t r o ï w ə n, ströuwen (streuen); o ï w ə r, iuwer (euer); o ï w i χ, iuwich (euch); k n û i w ə n, kniuwen (knien); r ù i w ə n, riuwen (reuen). Nach Konsonanten: š w å r, swâger (Schwager); š w e š t ə r, swëster (Schwester); š w a r t s, swarz (schwarz); š w ê r, swaere (schwer); s w é n, zwène (zwei); s w e l f, zwelf (zwölf); ausgefallen ist es in s i b ə l, zwibolle und zibolle (Zwiebel); t i š ə n, zwischen, ndl. tuschen.

Interkonsonantisches w ist unterdrückt worden in è r t s, erweiz (Erbse).

Gut erhalten hat sich unser Halbvokal in der Verbindung qu: k w å d ə r, quâder (Quader); k w e l ə n, quellen (abkochen); k w e t š ə n, quetzen (quetschen); k w à k, quëc (Quecke); k w e t š (Zwetsche); k w à l ə n, quëllen; dazu k w à l (Quelle).

Vor -el wird w zu b: b l u i b ə l (Bläuel), zu bliuwen (schlagen); k l o ï b ə l, kliuwel und kniuwel (Knäuel); l á ï b ə l-d i χ, zu lâ (lau), flekt. lâwer; k r á ï b ə l n, krouwen (krauen, kratzen).

Rückt das w nach abgeworfenem Schluss-e in den Auslaut, so wird es gewöhnlich abgeworfen: f r o ï, vrouwe (Frau), Plur. f r o ï w e n; g ə b i j, gebiuwe (Gebäude); r û, ruowe (Ruhe); darnach ist r û n, ruowen (ruhen) gebildet; m i r, mürwe (mürbe); hierzu die flektierte Form m i r ə r; g ə t r e ï, getriuwe (treu). Beibehalten wurde das w in f a r w, varwe (Farbe), dem f ê r w ə n zur Seite steht, und in dem Lehnwort l é w, lewe (Löwe).

Anderseits hat die Mda. ein w im Auslaut bewahrt, wo es mhd. nur noch in flektierten Formen steht: g r á ï w, grâ (grau), Plur. grâwe; r ù i w, rô (roh), flekt. r å w e r; k l á ï w, klâ und klâwe (Klaue). Uraltes w ist erhalten in s á ï w, zêhe (Zehe), Grdf. taihwôn.

## h

ist seinem Ursprung nach ein gutturaler Reibelaut gewesen und als solcher noch jetzt im Nhd. auslautend und vor t beibehalten; dagegen hat es sich in der Mda. an allen Stellen des Wortes zum blossen Hauchlaut verflüchtigt oder ist ganz verschwunden.

Das anlautende h ist noch immer sehr deutlich vernehmbar: h à n, hân (haben); h è l m ə n, halm; h à l ə n, halten; h i m t, hemde (Hemd); h ú t, hiute (heute); h i l, hüle (Höhle); h u n i χ, honec (Honig); h è r χ ə n, horchen. Undeutlicher wird h im Anlaut der minder betonten Endsilben -heit und -haft artikuliert, ohne jedoch ganz zu verschwinden: f r e ĭ h e ĭ t, v r î- heit (Freiheit); f u l h e ï t, vûlheit (Faulheit); g ə w é n h e ï t, gewonheit; w ó r h e ï t, wârheit; h è r t s h è f t i χ, hërzehaft (herzhaft); d e ï b e l h a f t i χ, tiuvelhaft (verteufelt); w a r h a f t i χ, wârhaft (wahrhaftig).

Unorganisches h ist vor h é ĭ š ə n, eischen (heischen, betteln) getreten, welcher Zusatz auf Angleichung an h é ĭ š ə n, heiȝen (heissen) beruht, sodass in der Mda. beide Verba der Aussprache nach vollständig zusammengestossen sind.

Intervokalisches h ist entweder ausgefallen oder in j übergegangen. Der Schwund des h ist mit einer Kontraktion der umgebenden Vokale verbunden: š l é n, slahen (schlagen); s é n, zëhen (zehn); g ə ȝ ì n, sëhen; f ó, vohe (Marder); š t â l, stahel (Stahl); n â, nâhe. Der Uebergang von h in j findet in der Regel nach langem Vokale statt: w e ĭ j ə n, wîhen (weihen); f ə r s e ĭ j ə n, verzîhen (verzeihen); s î j ə n, ziehen; ȝ i j ə n, s î h e n (seihen); s è ĭ j, zaehe; g è ĭ j, gaehe (jäh); r ì j, rîhe (Reihe, Linie); r ì j, rîhe (Reihen am Fuss); b i j ə l, b î h e l (Beil); nach kurzem Vokal in š w ê j ə r š; swëher (Schwägerin), und in den Komparativen n è j ə r (näher); h é j ə r (höher).

Statt h ist nach u ein w eingeschoben worden: š u i w ə n, schiuhen (scheuen), nach a ein palatales g: â g ə r, eher (Aehre).

Vor s und t fällt es in der Regel mit Hinterlassung von Ersatzlänge aus: è s, ahse (Axe); f l á s, vlahs (Flachs); h è s, hehse (Hechse, Schenkel); ék i s, egedëhse (Eidechse); ȝ é š t ə r, sëhster und sehter (Sester, Sechter); w á s, wahs (Wachs); w è s ə n, wehsen (mit Wachs überziehen); w á s ə n, wahsen (wachsen); dazu g ə w è s (Gewächs); w é s ə l n, wëhseln. Bei t i s ə l, dihsel (Deichsel) ist wegen des -el nicht nur keine Dehnung eingetreten, sondern der an sich schon lange Vokal noch gekürzt worden. Wo h vor s nicht verstummte, da wurde es zum Verschlusslaute k: o k s, ohse (Ochs); f ù k s, vuhs (Fuchs); ȝ e k s, sëhs (sechs); n è k š t (nächste); h é k š t (höchste). Vor t: á t, ahte (Acht); á t ə n, ahten (achten); è t, ahte (acht); r i t ə n, rihten (richten); n i t ə r n, nüehtern (nüchtern); l i t, lihte (leicht); l i t ə n, liuhten (leuchten); l i t, lieht (Licht); f é r t ə n, vürhten (fürchten); f r ú t, vruht; n á t, naht (Nacht); t r è t ə r, trehter (Trichter); k n é t, knëht (Knecht); r é t, rëht (recht); š l é t, slëht (schlecht); d ó t ə r, tohter (Tochter);

šlát, slahte (Schwade); ərdát, erdâht (erdacht). Hierher gehört auch lút, ndd. lucht für luft, in den Ausdrücken ge mər us dər lút, in dər lút štén (geh' mir aus dem Lichte, im Lichte stehen) gebräuchlich; dazu die Zusammensetzung lútlo'χ (Luftloch). In dem oft unbetonten nit, niht (nicht), ist h ohne Ersatzdehnung ausgefallen. Nicht selten behauptet sich h vor t als Reibelaut, namentlich bei solchen Wörtern, die kein altes Sprachgut der Mda. zu sein scheinen: fliχt, pfliht (Pflicht); fərfliχten, verpflihten; riχtər, rihter; gəwiχt, gewihte (Gewicht); gəȝiχt, gesihte (Gesicht); gəšiχt, geschiht (Geschichte); šla'χtən, slahten (schlachten); šla'χt, slahte (Schlacht); gərèχt, gerëht; heχt, heht (Hecht); ma'χt, maht (Macht); meχtich, mehtic (mächtig); feχtən, vëhten (fechten); dazu fo'χten (bettelnd im Lande herumstreichen); biχt, bîht (Beichte); biχtən, bîhten; wèχtər, wahtaere (Wächter); wèksəl (Wechsel, Schuldschein). Neben rét und slét kommen auch rèχt und šlèχt ohne wesentlichen Unterschied der Bedeutung gebraucht.

In fléïtən, vlëhten (flechten), und fléït, vlëhte (Flechte), ist ein i an die Stelle des h getreten.

## ch

hat sich als kräftiger Reibelaut in der Regel erhalten: brèχən, brëchen; là'χən, lachen; mà'χən, machen; štèχən, stëchen (stechen und stecken); wà'χən, wachen; fərweχən, aus wecken und wachen zusammengeschmolzen, bedeutet wecken und erwachen; got. j hat zwar Umlaut bewirkt, aber ch ist durch Anlehnung an wà'χən geblieben; hu'χən, hûchen (hauchen); štru'χəln, strûcheln (straucheln); wiχən, wieche (Docht); ȝìχəl, sichel; šprâ'χ, sprâche; wù'χ, woche; ərlèχt, zu lëchen (ausgetrocknet, verdurstet); kirχ, kirche; iχ, ich; dà'χ, dach; lo'χ, loch; šwà'χ, swach (schwach); bláïχ, bleich; plo'χ, bloch (Block, Klotz); brâ'χ, brâch; no'χ, noch.

Auch steht ch im Auslaut für h: šû'χ, schuoch, Gen. schuohes (Schuh); fló'χ, vlôch, Gen. vlôhes (Floh); hó'χ; hôch, flekt. hôher, (hoch).

Weggefallen ist ch für auslautendes h in der Regel nach l und r: fúr, vurch (Furche); šèl, schëlch (scheel); wel, flekt. welər, welch, flekt. welher; ȝolər, solch, flekt. solcher; ausserdem in der Präp. nâ, nach, durch Anlehnung an das Adj. nâ, nâch, flekt. nâher (nah), wo die unflektierte Form von den andern beeinflusst wurde; hierzu die Komposita dèmnâ (demnach), und danâ (darnach); ferner endlich bei zu-

sammengesetzten Wörtern am Ende des ersten Gliedes: h ó t - s i t, hòchzît (Hochzeit); n â p ə r, nâchgebûr (Nachbar); g ə - m è l i χ, gemehlich (langsam); b û š t a w, buochstap (Buchstabe).

Wenn ch nach l oder r stehen geblieben ist, so wird nach gedehntem Vokal ein i eingeschoben: d ú r i χ, durch (gebrochen, zerrissen); w é l i χ neben w é l, wëlch und welc (welk); k e l i χ, këlch, ahd. këlich (Kelch); s á r i χ neben ʒ á k, sarch und sarc (Sarg); dagegen m ì l χ, milch; k ì r χ, kirche, wo i kurz geblieben ist.

Ein t wird nach ch hinzugefügt bei g ə f r à ʻχ t, vrëch (frech); dazu g ə f r à ʻχ t i χ k e i t, vrëchheit; l i χ t, lìch (Leichenbett).

j

ist anlautend geblieben: j ọ́, jâ; j â m ə r, jâmer (Jammer); j â r, jâr (Jahr); j o ʻχ, joch; sogar ursprüngliches in j i r, mhd. ir (ihr). Die Interjektion t χ ú, jû (juchhe) erhält ein Vorschlag-t, und es entsteht, da j nach t zu χ werden muss, eine Affrikata.

Zu j e ist ie geworden in j e t s, iezuo (jetzt), und j e t - w i d ə r, ietwëder (jeder), während bei í m ə s, ieman durch Anlehnung an n í m ə s, nieman (niemand) der Vokal i geblieben ist und e in sich aufgenommen hat.

Im Inlaut zwischen Vokalen steht in der Mda. ein j immer da, wo es im Mhd. bald gesetzt, bald ausgelassen wurde: m è j ə n, maejen und maen (mähen); d r è j ə n, draejen und draen (drehen); n è j ə n, naejen und naen (nähen); ʒ è j ə n, saejen und saen (säen); k r è j ə n, kraejen und kraen (krähen); e j ə r, eier und eijer (Eier); m e j ə r, meier und meijer (Meier, Bürgermeister); f r ì j ə n, vrien, got. frijòn (freien); dazu f r i j ə r (Freier); dieses j, das in der Mda. deutlich artikuliert wird, darf nicht als ein blosser Uebergangslaut, als ein unorganisches Einschiebsel aufgefasst werden, sondern ist, wie der Umlaut zeigt, etymologisch begründet.

In b l ì d ə n, blüejen (blühen), und g l ì d i χ (glühend), zu glüejen, erklärt sich das d durch Ableitung dieser Wörter von b l ì t, blüete (Blüte), und g l û t, gluot (Glut); das in den Inlaut gerückte t ist nach der Regel erweicht worden.

s

wird anlautend vor und inlautend zwischen Vokalen zu stimmhaftem, weichem ʒ: ʒ à n, sagen; ʒ â m ə n, sâme (Samen); ʒ ê n t, senfte (sanft); ʒ ú r, sûr (sauer); ʒ ù n, sun (Sohn); ʒ u m ə r, sumer (Sommer); ʒ ù n, sunne (Sonne); ʒ ó ĭ m ə n,

soum (Saum); g ə ȝ i n, sëhen; b é ȝ ə n, bësem (Besen); i ȝ ə n, ìsen (Eisen); é ȝ ə l, esel; ȝ ú ȝ ə n, sûsen (sausen).

Dagegen wird es im Auslaut nach Vokal zu stimmlosem, scharfem s: g l å s, glas; g r å s, gras; h u s, h û s (Haus); p r i s, p r ì s (Preis); i s, ìs (Eis). Dasselbe gilt, wenn s erst nach Verlust eines e auslautend wird: b é s, boese (böse); b l å s, blâse; r ó s, rôse; h á s, hase; n á s, nase; k è s, kaese. Kehrt aber s in den Inlaut zurück, so wird es auch wieder erweicht: g l è ȝ ə r (Gläser); h i ȝ ə r (Häuser); b é ȝ ə r (böser); b l å ȝ ə n (blasen); r ó ȝ ə n (Rosen); h á ȝ ə n (Hasen).

Ein s, vor dem h ausfiel, ist immer scharf, sowohl im In- als im Auslaut: w á s, wahs (Wachs); f l á s, vlahs (Flachs); è s, ahse (Axe); é k i s, egedehse (Eidechse); w á s ə n, wahsen (wachsen); w é s ə l n, wëhseln; t i s ə l, dìhsel (Deichsel); h ist eben nicht ohne weiteres geschwunden, sondern hat sich dem s assimiliert, wodurch dieses verstärkt wurde.

Von der Nachsilbe -el wird s verschiedenartig beeinflusst: Verschärfung tritt ein bei b r é s ə l, brosem (Brosame), und ȝ é s ə l, sëgense (Sense); Uebergang in š findet statt bei g é ï š ə l, geisel (Peitsche); weiches ȝ hat nur é ȝ ə l, esel.

Durch scharfes s wird natürlich das im Mhd. selten vorkommende ss vertreten: p r è s, presse; p r è s ə n, pressen; g ə w i s, gewis(ss); m ì s, mësse.

Bei f r í r ə n, vriesen (frieren) und f ə r l i r ə n, verliesen (verlieren) ist das r aus dem Partizip in die Formen des Präsens gedrungen.

In den Konsonantverbindungen sl, sm, sn, sw, sp und st wird s zu dem Reibelaut š, welchem die Mda. nicht bloss im Anlaut Raum gewährt, wie das Nhd., sondern auch, nach alemannischem Muster, im In- und Auslaut: š l å f ə n, slâfen (schlafen); š l i χ ə n, slichen (schleichen); š l é n, slahen (schlagen); š l é t, slëht (schlecht); š l é ï f ə n, sleifen (schleïfen, schleppen); š l ì m p, slimp (schief); š m á l, smal (schmal); š m é r, smër (Schmiere); š m e l s ə n, smelzen (schmelzen); š n i d ə n, snîden (schneiden); š n a b ə l, snabel (Schnabel); š n û r, snuor (Schnur); š w a r t s, swarz (schwarz); š w á t, swarte (Schwarte); š w ì m ə n, swimmen (schwimmen); š p i l ə n, spiln, (spielen); š p ì g ə l, spiegel; š p å l ə n, spalten; š p è k, spëc (Speck); š t û l, stuol (Stuhl); š t å ŋ, stange; š t r ê l, strael (Kamm); š t é n, stên (stehen); š t è r ə n, stërne (Stern); f è š p ə r, vësper; n å š t, ast (Ast); n i š t, nëst; d i š t ə l, distel; ȝ û n š t, sunst (sonst); k û n š t, kunst; l û š t, lust; f ə r l û š t, verlust; b r û š t, brust; f å š t ə n, vasten; f å š t, vast; f e š t, veste (fest); f e š t, fëst (Fest); l e t š t, lest und leȝȝist, niederdeutsch letist und lezt für letst (letzte): b å š t ə n, brësten

(bersten); m i š t, mist; l â š t, last; m â š t, mast; n ê k š t (nächste); š û š t ə r, schuo(h)s(û)taere (Schuster).

Nach l und r geht ebenfalls s in š über: h â l š, hals; f e l š, velse (Fels); t û r š, torse (Kohlstrunk); ê r š, ars (Arsch); k í r š, kirse (Kirsche); f é r š, vërse; f è n â l t ə r š h è r (von alters her); m i l ə r š (Müller's). In der Verbindung rst wird das t im Auslaut oft nicht mehr gehört: é r š, êrste; b í r š, bürste; aber b í r š t ə n, bürsten; d ú r š, durst, g é r š, gërste; à n ə r š, anderes und anderst (anders).

Nach sonstigen Konsonanten wird s beibehalten: g â ⁿ s, gans; g r â ⁿ s, grans (Maul); nach h, wenn dieses nicht ausfällt, sondern zu k wird: f ù k s, vuhs (Fuchs); ʒ e k s, sehs (sechs); o k s, ohse (Ochs). In der Konsonantengruppe hst wird es aber zu š wegen des hinzutretenden t: n ê k š (nächste); h é k š (höchste); ʒ e k š (sechste).

Durch Kontraktion ist s in g ə w é n, gewësen, unterdrückt worden.

Die stark ausgeprägte Vorliebe der Mda. für den Reibelaut

sch

lässt erwarten, dass derselbe überall da beibehalten wird, wo er schon im Mhd. für altes sc anerkannt war; in der Tat ist er an allen Stellen des Wortes geblieben: š ê t, schatte (Schatten); š á m ə n, schamen (schämen); š à f, schaf (Schrank); š è r ə n, schërren (scharren); š i t, schît (Scheit); š i r, schiure (Scheune); š o l t, schult (Schuld); š i l ə r, schulter; š r í w ə n, schrîben (schreiben); š r ú w ə n, schrûben (schrauben); è š ə n, asche; w è š ə n, waschen; l e š ə n, leschen (löschen); d r e š ə n, drëschen; h é ï š ə n, eischen (heischen); f i š, visch; m i n š, mensch; f è l š, valsch; b i š u f, bischof; m ú r š, mursch (faul); f r i š, vrisch; h i p š, hübesch (hübsch); d i t š, diutsch (deutsch); k i n š, kindisch; f r e š, vrosch; b ú r š, gebiuresch (bäurisch).

In f ə r w i t š ə n, zu wischen (erwischen), wird ein t vor, in t u š t ə n, tûschen (tauschen), ein t nach sch eingeschoben; auch ein p-Zusatz kommt vor: f o r š p ə r n, vorschen (nach forschen).

ʒ

ist in- und anlautend gewöhnlich durch den stimmlosen Spiranten s ersetzt: g r ó s, grôʒ (gross); š t r â s, strâʒe (Strasse); k r á ï s, kreiʒ (Kreis); g r i s, grieʒ (Sandboden); á i s, eiʒ (Geschwür); f l o s, vluʒ (Rheuma); f ə r d r i s ə n, verdrieʒen (verdriessen); f ə r d r ú s, urdruʒ (Verdruss); š l ó s, slôʒə

(Hagelkorn); n ì s, niȝ (Lausei); š t r u s, strûȝ (Strauss); s t ó s ə n, stôȝen (stossen); š ì s ə n, schieȝen (schiessen); b i s ə n, bîȝen (beissen); f ə r w i s ə n, verwiȝen (verweisen); u s, û ȝ (aus); ȝ à s, saȝ (Sitz); ó w ə s, obeȝ (Obst); kribis, krebeȝ (Krebs). Ebenso ȝȝ: w à s ə r, waȝȝer (Wasser); š p r o s ə l, sproȝȝe (Leitersprosse); g à s, gaȝȝe (Gasse); m è s ə r, meȝȝer (Messer); m è s ə n, mëȝȝen (messen); š l i s ə l, slüȝȝel (Schlüssel); w i s ə n, wiȝȝen (wissen); s t r o s, stroȝȝe (Kehle).

Stimmhaftes ȝ ist dafür eingetreten bei m ù ȝ ə n, mûȝen (mausern), vielleicht durch Anklingen an m ú ȝ ə n (mausen) zu m û s (Maus); dazu m ú ȝ i χ (traurig); ferner bei l â ȝ ə n neben l â n, l â ȝ e n und l â n (lassen); in š ging ȝ über bei k r i š ə n, krîȝen und krîschen (kreischen, schreien, schimpfen); h i r š, hirȝ (Hirsch); h é ï š ə n, heiȝen (nennen, genannt werden), das mit h é i š ə n, eischen (betteln) zusammengefallen ist; nur bis zu der Affrikata ts ist die Verschiebung gediehen bei š ù t s, schuȝ (Schuss); g ə b i t s, zu biȝ, (Gebiss); b r è n è t s ə l, zu neȝȝel, (Brennessel); ê m è t s ə l, ameiȝe (Ameise); è r t s, arweiȝ und erwiȝ (Erbse).

Unverschobenes t haben, wie schon erwähnt, d à t, daȝ (das); w à t, waȝ (was); ə t, eȝ (es), sowie der Nom. und Akk. Neutr. des substantivierten Adjektivs: g ù d ə t, guoteȝ (Gutes) u. s. w.

z

wird im Anlaut sowie nach l und e zu scharfem s; hier ist demnach germanisches t über die Affrikata hinaus bis zur Spirans verschoben worden: s á ï χ ə n, zeichen; s ù n d ə l, zunder; s ù ŋ, zunge; s w í b ə l n, zwivelen (zweifeln); s w e l f, zwelf (zwölf); s ê ï j, zaehe (zäh); s â n t, zan (Zahn); s a b ə l n, zappeln; s á m, zam (zahm); s á t, zart; s ó ï m ə n, zoum (Zaum); s i t, zit (Zeit); s á l, zal (Zahl); s é l ə n, zeln (zählen); s û, zuo (zu); s r i k, zerücke (zurück); s i j e n, ziehen; s w é n, zwêne (zwei); s á ï w, zêhe; s é n, zëhen (zehn); s é r ə n, zern (zehren); s e d ə l, zedele (Zettel); s i d ə r n, zittern; s ó r, (zorn); s i b ə l, zwibolle (Zwiebel); s i k ə n, zücken (zucken); s i p ə l, zipfel; s w i ŋ ə n, twingen (zwingen); s w é r š, twerch (quer); h o l s, holz; š m à l s, smalz (Schmalz); m à l s, malz; š m e l s ə n, smelzen (schmelzen); ȝ â l s, salz; ȝ à l s ə n, salzen; f à l s, valz (Falze); f à l s ə n, valzen; p l â n s ə n, pflanzen; g e l s ə n, zu gelze (verschnittenes Schwein); m i l s, milze (Milz); s w a n s i χ, zweinzic (zwanzig); g l à n s, glanz; f r à n s, (Franz). Dagegen ist weiches ȝ im f r à n ȝ ə l, franze (Franse); hierzu g ə f r à n ȝ ə l t (mit Fransen besetzt).

Anlautendes t ist nicht verschoben worden in tišən, zwischen. Dem nhd. Zwetsche entspricht in der Mda. qwètš.

Im In- und Auslaut nach Vokal und r hat sich z (tz) als Affrikata behauptet: grìts, grütze; hits, Hitze; làtsən, letzen; netsən, netzen; ʒìtsən, sitzen; šwitsən, switzen (schwitzen); šits, schütze (Flurschütz); pits, pfütze (Brunnen); kàts, Katze; dùtsənt, totzen (Dutzend); nùts, nütze; stutsən, stutzen (schmollen); rùts, rotz; šnutsən, sniutzen (schneuzen); krètsən, kratzen und kretzen; trùtsən, tratzen und tretzen (trotzen); truts, trutz (Trotz); glitsərn, glitzern; špàtsəl, spatz; šwètsən, swetzen (schwätzen); kúrts, kurz; wúrtsəl, wurzel; érts, erze (Erz); kérts, kerze; hèrts, hërze (Herz); šwarts, swarz (schwarz).

## l

hat keine Aenderung erfahren: die Mda. zeigt nicht, wie gewisse andere, die Neigung, l zu mouillieren oder schwinden zu lassen; im Gegenteil besitzt diese Liquida von allen Konsonanten die grösste Festigkeit. Geblieben ist es im Anlaut: léwən, lëben; gléïwən, gelouben (glauben); fərlìrən, verliesen (verlieren); nach Konsonanten: kloïbəl, kliuwel und kniuwel (Knäuel); im Mhd. und Nhd. steht n durch Dissimilierung wegen des auslautenden l; flìjən, vliegen; plànsən, pflanzen; im Inlaut: fèlən, vaelen (fehlen); målen, målen (malen); hilən, hiulen (heulen, weinen), vor Konsonanten: gədolt, gedult (Geduld); kålt, kalt; bàl, balde (bald); swelf, zwelf (zwölf); tilpəl, tölpel und törpel; im Auslaut: ful, vùl (faul); fil, vil (viel); hil, hüle (Höhle); in der Gemination: bilən, bëllen; felən, vallen (fallen); él, elle und elne (Elle).

Kein l hat das im Mhd. nicht belegte fišpərn, älter nhd. flistern und flispern (flüstern).

## r

ist bedeutend wandelbarer; geblieben ist es im Anlaut: rèγən, rëche (Rechen); rót, rôt; roïwən, rouben (rauben); rìmən, rieme (Riemen); rû, ruowe (Ruhe); nach Konsonanten: brèχən, brëchen; brûdər, bruoder (Bruder); bru'χən, brûchen (brauchen); från, vragen; štroïwən, ströuwen (streuen); šprå'γ, sprâche; drìj, drî (drei); im Inlaut: fárən, varn (fahren); kórən, koren (kosten); špárən, sparen; hérən, hoeren (hören); in der Verdoppelung: hèr,

hërre (Herr); šèrən, schërren (scharren); blèrən, blerren (plärren); nàr, narre (Narr); pàr, pfarre (Pfarrei); kàrən, karre (Karren); dur, dürre (dürr, mager).

Ursprüngliches r ist bewahrt in prum, mhd. pflûme und prûme, ahd. pfrûma, lat. prunum (Pflaume).

Im Auslaut und vor Konsonanten wird einfaches r nur sehr schwach oder gar nicht mehr artikuliert. Die Zungenspitze wird nicht in vibrierende, die obere Wandung der Mundhöhle berührende Bewegung gesetzt, sondern bleibt träge unten liegen und begnügt sich damit, ein kurzes unbetontes a hervorzubringen. Tritt aber auslautendes r in den Inlaut zurück, so wird es wieder gesprochen: pár und pá, par (Paar); dír und día, tür (Tür); fir und fia, vür (vor); fər und fa, vür (für); šír und šía, schiure (Scheune); fír und fía, viur (Feuer); wór und wóa, wâr (wahr); dír und día, tier (Tier); bìr und bìa, bier; mìr und mìa, mir; dìr und dìa, dir; rér und réa, roere (Röhre); múr und múa, mûre (Mauer); widər und wida, wider (wieder); hàr und hàa, hâr (Haar); jàr und jàa, (Jahr); fatər und fata, vater; mùtər und mùta, muoter (Mutter); mèsər und mèsa, meʒʒer (Messer); dórf und dóaf, dorf; kórf und kóaf, korp (Korb); dúrš und dúaš, durst; bírš und biaš, bürste; gérš und géaš, gërste; kerpər und keapa, Körper; fértən und féatən, vürhten; štérwən und štéawən, stërben; wirt und wiat, wirt; birt und biat, bürde; aber dírən, Plur. von día (Tür); dìrər und dìra, Plur. von dìa (Tier) u. s. w. Nach demjenigen a, das die helle Klangfarbe behält, lässt verstummendes r blosse Ersatzdehnung zurück, indem das tonlose a, wodurch r vertreten wird, in dem andern aufgeht: gártən und gátən, garte (Garten); bárt und bát, bart; kárt und kát, Karte; sárt und sát, zart; wártən und wátən, warten. Geblieben ist es in kurz gesprochenem hart (hart).

Zuerst Metathesis und dann Verkümmerung des r ist bei kuršt neben ku'ašt, kruste, eingetreten. Vollständig unterdrückt wurde es in bàštən, brësten (bersten).

Schon im Mhd. ist r bei einigen Wörtern im Auslaut nach langem Vokal oder vor artikulationsverwandten Lauten ausgefallen: mė, mère, mèr und mè (mehr); wèlt, wërlt und wëlt (Welt); neben vordern galt schon im 14. Jahrhundert hier und da vodern; letzteres ist die Form der Mda.

m

ist im wesentlichen gut erhalten. Anlautend: málən, maln (mahlen); milχ, milch; mùt, muot (Mut). In der gewöhnlich

vortonigen Praep. mit ging das m in b über, wie schon zu mhd. Zeit in der Verbindung mitalle, woneben betalle gebräuchlich war. Inlautend: n á m ə n, name; h i m ə l, himel (Himmel); k ù m ə n, kumen (kommen); vor Konsonanten: d å m p, dampf; k r ù m p, krump, (krumm); š l i m p, slimp (schief); h ì m t, hemde (Hemd). Auslautend: s á m, zam (zahm); i m, ümbe (um); f r ú m, vrum (fromm); p r u m, pflûme (Pflaume); b l û m, bluome (Blume). Die auf rm endigenden Wörter haben eine zweifache Aussprache: entweder tritt dumpfes ə zwischen beide Konsonanten, oder das r fällt aus, und m wird mit dem Anhängsel -ə n versehen: á r ə m und á m ə n, arm; w á r ə m und w å m ə n, warm; l è r ə m und l è a m ə n (Lärm); š ú r ə m und š ù a m ə n, schirm (Schutz, Obdach). Die Nachschlagsilbe -ə n hängt sich immer an auslautendes einfaches m einsilbiger Wörter mit dem Stammvokal ó ï (mhd. ou), sowie an lm: b ó ï m ə n, boum (Baum); ʒ ó ï m ə n, soum (Saum); s ó ï m ə n, zoum (Zaum); r ó ï m ə n, roum (Rahm); h è l m ə n, halm; š w å l m ə n, swalwe (Schwalbe), mit m statt w.

Nicht zu halten vermochte sich m in der tonlosen Endsilbe -em, die zu -ə n abgeschwächt wird: b é ʒ ə n, bësem (Besen); b ù ʒ ə n, buosem (Busen); f á d ə n, vadem (Faden); n å t ə n, âtem (Atem). Ferner ist lancsam (langsam) zu l å n-t s ə n, heim zu h á ï n geworden.

Hingegen hat sich m behauptet in š ê m t (Scham), während es schon im Got. und Ahd. durch Assimilation an folgendes d (t) zu n übergegangen war: skanda, scanta, (mhd. schande), Abstraktbildung zu der germ. Wurzel skam. Daneben hat die Mda. š å n (Schande).

### n

bleibt in den meisten Stellungen, ausser nach r und vor Spirans: nát, naht (Nacht); n å l, nâdel; n ù i w, niuwe (neu); h ù n, huon (Huhn); m å n, man (Mann); ʒ ì n, sin (Sinn); š n û r, snuor (Schnur); w á n ə n, wonen (wohnen); w ù n, wunde; å n ə r, ander; h ì n ə r, hinder (hinter); l å n t, lant (Land); k ì n t, kint (Kind); r ù n t, (rund); s å n t, zan (Zahn); ng wird zu ŋ, nk zu ŋ k: è ŋ, enge; s ù ŋ, zunge; f å ŋ ə n, zu vâhen (fangen); f ì ŋ ə r, vinger (Finger); b å ŋ k, banc (Bank); j ù ŋ k, junc (jung); l å ŋ k, lanc (lang); d è ŋ k ə n, denken; d r ì ŋ k ə n, trinken; f ù ŋ k ə n, vunke (Funke). Dagegen š t í r, stirne (Stirn); g é r, gërn; d ó r, dorn; s ó r, zorn; g á r, garn; g ə b ó r, geborn (geboren); g ə š ó r, geschorn (geschoren); g ə š w ó r, gesworn (geschworen); f ə r l ó r, verlorn (verloren); m ó r, morn (morgen), kontrahiert aus morgen;

h ǫ r è t s ə l, horniz (Hornisse); t ú r, turm und turn (Turm, Gefängnis); letzteres kann auch ein frz. Lehnwort sein. Jedoch ist n nach r nicht abgefallen, wenn noch ein e folgte: š t ë r ə n, stërne (Stern); h i r ə n, hirne (Hirn); f é r ə n, vërne (vorjährig); b u r ə n, brune, angls. burna (Brunnen); das Schluss-e wird also abgestossen und dafür ein ə zwischen r und n geschoben. Weiterhin ist n vor s geschwunden: ʒ é s ə l, sëgense (Sense); d ī š d a, dinstac (Dienstag); d ū š d a, dunerstac (Donnerstag); a wird zum Ersatz für den Verlust des n vor s und f nasaliert: g å ⁿ s, gans (Gans); g r å ⁿ s, grans (Maul); h å ⁿ f, hanf. Dieser Vorgang lässt sich nur vor einfacher Spirans beobachten; vor z bleibt n, und a erfährt keine Nasalierung: g å n s, ganz; d å n s, tanz; p l å n s e n, pflanzen.

Mitunter auch ist n vor s zu i geworden, so im Plural g è i s (Gänse); l ì i ʒ ə n (Linsen), zu l ì n s, linse; ferner in b l ì i š l å ŋ, blintslîche (Blindschleiche), wo zunächst t ausgefallen war.

Anderseits hat die Einschiebung eines n zwischen Vokal und Konsonant stattgefunden in m á ï n š t, meist, und ʒ i n t ə r, sît und sint (seit), aus sint und her zusammengesetzt.

Im Anlaut der Wörter n å š t, ast, und n å t ə n, âtem, hat sich n infolge irrtümlicher Worttrennung nach dem Akkusativ des Artikels dən (den) mit dem Substantiv vereinigt. Umgekehrt wurde des anlautende n von nache (Nachen) als zum Artikel gehörig aufgefasst und abgelegt: à ′χ ə n.

In der Mda. hat b i r, bir (Birne) nicht wie im Nhd. das n aus dem Plural in den Sing. übertragen, und wäre dies einmal der Fall gewesen, so hätte es wie bei š t i r, stirne u. a. auch wieder verschwinden müssen.

In mhd. spinel (Spindel, Stecknadel) wird d im Nhd., g in der Mda. zu n hinzugefügt: š p ì ŋ ə l (frz. épingle).

## Die französischen Konsonanten in der Mundart.

### b

ist anlautend erhalten: b è t š, bâche (Wagendecke); b ų t i k, boutique (Laden, Werkstätte); b o t i n, bottine (Stiefelchen); b u l, boule (Kugel); b u š ǫ, bouchon (Pfropfen); b ų n è r, bonheur (Glück). Zwischen Vokalen und nach r wird es zu w: b ą w è t, Babette (Barbara); r e w i, rebut (Auswurf); p r o s- w ę r w a, procès verbal (Protokoll); t ų w å k, tabac; s ą w o t, sabot (Holzschuh); doch bleibt es vor -el: k ü r b ə l, corbeille

(Körbchen); t r ú b ə l, trouble (trüb). Auslautendes -be wird p: barp, Barbe (Barbara). Nach m fällt b vor leichter Nachsilbe aus: k ǫ k o m ə r, concombre (Kürbis); b ù m, bombe; dagegen: j å m b o ŋ, jambon (Schinken); a m b ą r a, embarras (Verlegenheit). Auch in dem jungen Lehnwort t è m b ə r, timbre (Briefmarke), ist es nicht assimiliert worden.

p

ist überall hart geblieben: a p ą r t, à part (besonders); p å s ə n, passer (nicht spielen); p l ą k a š, placage; t a p i, tapis (Teppich); a m p e š i r ə n, empêcher (verhindern); p r o p ə r, propre (rein); p l è ʒ i r, plaisir; k ą p u š, capuche (Kaputze); š ą p o, chapeau (Hut); k u p, coupe (Holzschlag); p a r ą p l e, parapluie.

d

ist ebenfalls erhalten und wird nur in der Endung -de, wo es bei der gänzlichen Verstummung des e in den Auslaut tritt, zu t: m ó t, mode; k o m ó t, commode; p ù m a t, pommade; m u d ə l, modèle (Form); r e p u n d i r ə n, répondre (dafür stehen); b å n d ə l i r, bandoulière (Bandelier): k ù m ə d i r ə n, commander (befehlen); m ų t a t, moutarde; g a r t, garde (Zollaufseher); b l û n t, blond.

t

hat sich nicht bloss im An- und Inlaut, sondern auch im Auslaut nach Konsonant behauptet: t a p i, tapis (Teppich); t r ú b ə l, trouble (trüb); t r a ŋ k i l, tranquille (ruhig); t r u m p i r ə n, tromper (täuschen); t r i p, tripe (Gedärme); b ų t è l, bouteille; b ų t i k, boutique; f u t i, foutu (entzwei); f ó t è l, fauteuil; w è t i r ə n, avertir (warnen); a p ą r t, à part; ą l è r t, alerte (munter); r ą p o r t, rapport (Meldung); m u m è n t, moment; a f r ù n t, affront (Beleidigung). Es wird aber, wie im Frz., auslautend nach Vokal in der Regel nicht gehört: p ą l t o, paletot; f i l e, filet; k o l e, collet (Kragen); t u p e, toupet (Dreistigkeit); r e w i, rebut (Auswurf); d i w e, duvet (Federdecke); b i f e, buffet; ausgenommen sind s a w o t, sabot (Holzschuh) und d o t, dot (Mitgift).

g

behält als Kehllaut seine Aussprache bei: g á r, gare (Bahnhof); g ą ʒ è t, gazette; m a g r i t, Marguerite; g l i n ə n, glaner (Aehren

auflesen); g a r t, garde; r ê g ə l, règle (Lineal); r ą g u, ragoût (Braten mit Sauce); ebenso als palataler Zischlaut: u ž e n, Eugène; ž è n î r ə n, gèner; k û ž e, congé; ž è l e, gelée; l o ž i r ə n, loger; ž u ž î r ə n, juger (urteilen); r a ž î r e n, ranger (ordnen); š a ž î r ə n, changer (ändern); ž a n t i, gentil (artig); ausgenommen ist g e n ə r â l, général. Am Wortende, nach Abfall eines -e, wird es zu š gesteigert: s į r a š, cirage (Wichse); p l ą k a š, placage; k a š, cage (Käfig); p a š, page (Seite eines Buches); k ų r è š, courage; t ą p a š, tapage (Lärm); ž ų š t ə p e, juge de paix (Friedensrichter).

c

ist unverändert herübergekommen; wie dort lautet es bald wie k, bald wie s: k a r ą k o, caraco (Frauenjacke); k ǫ k o m ə r, concombre (Kürbis); k ù m i, commis; k ą n i w o, caniveau (Strassenrinne); k a š, cage; k r à w ä t, cravate; s i r a š, cirage; k a n s ǫ, caleçon (Unterhose); f è c ǫ, façon; f i s e l, ficelle; f û s i e r, foncier (Steuer); s á s e, censé (ungefähr); š á s, chance; k i t a s, quittance (Quittung).

qu

klingt auch in der Mda. wie k: k a l i t é t, qualité (Qualität); k a r t j e, quartier (Viertel); e k s p l i k î r ə n, expliquer (erklären); k i t, quitte (frei); k i t î r ə n, quitter (verlassen).

j

lautet wie im Frz.: ž à m b o ŋ, jambon (Schinken); a ž u s t î r ə n, ajuster (zurecht machen); ž u ž î r ə n, juger (urteilen); ž u š t ə p e, juge de paix (Richter); b ǫ ž u r, bonjour; ž a l u, jaloux (neidisch); ž a, Jean; ž u l i, Julie; ž u s t i s, justice (Gericht).

ch

behält seine Aussprache bei, wird also durch ein š dargestellt: š á r l, Charles; š ą l à t, échalotte (Schalotte); š è f, chef; m i š è l, Michel; d ę p e š, depèche (Depesche); a m p e š i r ə n, empècher (verhindern); b u š ǫ, bouchon (Pfropfen); k a p u š, capuche (Kaputze); š w a ʒ i r ə n, choisir (wählen). Vor dem š entwickelt sich ein t in b è t š, b â c h e (Wagendecke).

f

bleibt unverändert: p l ą f ǫ, plafond (Zimmerdecke); a f r ų n t, affront; b ù n f a, de bonne foi (aufrichtig); f è r m ə n, ferme (fest, gesund); r e f u ʒ î r ə n, refuser (verweigern).

v

wird richtig wie weiches w ausgesprochen: w a l, voile (Schleier); ụ w r i j e, ouvrier (Arbeiter); d i w e, duvet; k i w è t, cuvette (Waschschüssel); w a l i s, valise (Felleisen, Handkoffer); n e w e, neveu (Neffe); p a v ạ ī, pavé (Pflaster); l i w ə r, livre; l i w ə r n, livrer (liefern); s è r w é t, serviette; w è r n i, vernis (Firniss); w è r n i r ə n, vernir (firnissen). In den Auslaut tretendes v wird zu f: b è t r a f, betterave (Rübe); è s k l a f, esclave (Sklave).

s

hat im Anlaut und nach Konsonanten seine Schärfe in der Regel bewahrt: s a w o t, sabot (Holzschuh); s è ʒ i r ə n, saisir (in Beschlag nehmen); s è ʒ i, saisie (Beschlagnahme); s è m p ə l, simple (einfach); s è r w i r ə n, servir (bedienen); s è r w é t, serviette; s ù m, somme (Summe); b u r s, bourse (Börse); b ò$^{n}$ s w a, bonsoir; k ụ̀ s è l, conseil (Rat); m u s j e, monsieur. Weiches ʒ haben im Anlaut, vielleicht durch den Einfluss des Nhd., ʒ ú, sou, und ʒ à s, sauce. Zwischen Vokalen hat s seine weiche Aussprache beibehalten: š w a ʒ ì r ə n, choisir (wählen); k u ʒ i ŋ, cousin; s è ʒ i r ə n, saisir; s è ʒ i, saisie. Rückt aber das intervokalische s in den Auslaut, so wird es verschärft: m i s, mise (Gebot, bei Versteigerungen); s o t i s, sottise (Schimpfwort). Im Anlaut wird s vor t und p nach deutscher Art zu š: š t è r, stère (Kubikmeter Holz); š p i d i l, perspective (Fernrohr); nicht so im Wortinnern: a ž u s t ì r ə n, ajuster; ž u s t i s, justice. Stummes s im Wortlaut bleibt in der Regel unausgesprochen: w è r n i, vernis; k u m i, commis; t a p i, tapis. Dagegen e k s p r è s, exprès.

x

wird inlautend so, wie es ist, übernommen: e k s ạ m ə l, examen; w e k s i r ə n, vexer (ärgern). Im Auslaut bleibt es stumm bei Substantiven, während es bei Adjektiven zu s wird: p r i, prix (Preis); ž u š t ə p e, juge de paix; dagegen ž a l u s, jaloux; k a j ó s, curieux.

z

behält seine weiche Aussprache nur im Inlaut bei: g ạ ʒ è t, gazette; l i ʒ i è r, luzerne (Luzernerklee); anlautend wird es, wie das mhd. z, zu hartem s: s w á f, zouave.

l

unterliegt keiner Veränderung, soweit es im Frz. nicht erweicht war: lèməl, lame (Klinge); walis, valise; žèle, gelée; fisèl, ficelle; règəl, règle; tráŋkil, tranquille (rubig). Das mouillierte l wird inlautend zu lj, im Auslaut dagegen verliert es die Mouillierung: paljas, paillasse (Matratze); milji, millier (tausend Pfund); butel, bouteille; kùrbəl, corbeille (Körbchen); fótèl, fauteuil; smul, smouille (Hirse); kų̀sèl, conseil; famil, famille. Inlautend und daher zu lj ist es geworden in kanạlji, canaille. Stumm bleibt auslautendes l in žánti, gentil (artig); es wird stumm in proswẹrwa, procès verbal. Vor hinzutretender Deminutiv-Endung -el ist es durch Dissimilierung zu d geworden: mérdəl, merle (Amsel); àndudəl, andouillette (Wurst).

r

hat dieselben Schicksale wie in deutschen Wörtern: im Auslaut und vor Konsonanten büsst es gewöhnlich seine Artikulation ein und wird durch tonloses a vertreten: mèrmit neben mèamit, marmite (Kochtopf); fèrmən und fèamən; ferme (fest); ạlèrt und ạlèat, alerte; mérdəl und méadəl, merle; proswèrwa und proswèawa, procès verbal; sèrwét und sèawét, serviette; wèrni und wèani, vernis; raport und rapoat, rapport; kùrbəl und kùabəl, corbeille; viktor und viktoa, Victor; bǫžur und bǫžua, bonjour; bų̀nèr und bų̀nèa, bonheur; ạfèr und ạfèa, affaire; plèʒir und plèʒia, plaisir; tàmbur und tàmbua, tambour; die Endung -ər, für frz. -re, wird zu a herabgedrückt: propər und propa, propre; liwər und liwa, livre; liwərn und liwan, livrer; sųmètər und sųmèta, sous-maitre. Nach a geht r in diesem auf: magrit, Marguerite; šál, Charles; rár und rá, rare; gár und gà, gare; bǫswar und bǫswa, bonsoir; pafǫrs, par force; mutat, moutarde; kajós, curieux. Vor t in kurzer betonter Silbe ist r geblieben: apart, à part; kartje, quartier. Sonst blieb es in der Regel nur im An- und Auslaut sowie nach Konsonanten vor dem Untergang geschützt: rapoat, rapport; rá, rare; propa, propre; proswèawa, procès verbal; ambạra, embarras. Stumm bleibt es in der Endung -er: kartje, quartier; uwrije, ouvrier (Arbeiter).

m und n

bereiten keine Schwierigkeit im Anlaut, zwischen Vokalen

und nach Konsonanten, wo sie ungeschmälert beibehalten werden: m ó t, mode; m u d ə l, modèle; m è r m i t, marmite; š m i n e, cheminée (Kamin, Schornstein): l è m ə l, lame (Klinge); n o t, note: g l i n ə n, glaner (Aehren auflesen); w è r n i, vernis; nach r wird an m wie im Deutschen die Nachklangsilbe -ən angehängt: f è r m ə n, ferme (fest). Wo m und n im Frz den vorhergehenden Vokal nasalieren und dabei ihre eigene Existenz verlieren, da werden sie in der Mda. verschieden behandelt: entweder geben sie kein nasales Element an den Vokal ihrer Silbe ab und behalten dann völlig ihre natürliche Artikulation bei, was meistens in betonter Endsilbe stattfindet: m u m è n t, moment; l o ž ə m è n t, longement: k u m p l i m è n t, compliment; a f r ù n t, affront; k a n ù n, canon; ž a m à n t, charmant; k u m i s j ó n, commission; p è r m i s j ó n, permission; b ù m, bombe; oder sie bewirken die Nasalierung des Vokals; doch geht diese nicht so weit als im Frz., und dementsprechend wird der nasale Konsonant nicht vollständig aufgegeben, sondern bleibt, wenn auch mehr oder minder abgeschwächt, erhalten; dies geschieht in der Regel vor Labial und Dental: a m b ạ r a, en barras; t è m b ə r, timbre; t á m b u r, tambour; l á m b r i, lambris (Getäfel): k ụ̀ n t, compte (Rechnung); k û n t w a, comptoir; t r u m p î r ə n, tromper; a m p e š i r ə n, empêcher; p ù m p j e, pompier; s è m p ə l, simple; á n d u d ə l, andouillette; r e p u n d î r ə n, répondre; b à n d ə l î r, bandoulière; b l û n t, blund; l á n t ə r, lanterne; a k û n t r è r, au contraire; ž á n t i, gentil; t á n t, tante und tente (Tante und Zelt); ebenso vor gutturalen Konsonanten: û n k ə l, oncle; t r á ŋ k i l, tranquille (ruhig). Vor Spiranten wird der Nasal nicht mehr gehört: k û z e, congé; f ú s i è r, foncier (Steuer): k ú s e l, conseil; s á ⁿ s e, censé: š á ⁿ s, chance. Manchmal auch ist der nasale Konsonant untergegangen, ohne dass der voraufgehende Vokal Nasalierung erfährt; es ist aber anzunehmen, dass eine solche früher gegolten hat: m a m a, maman; r a ž î r ə n, ranger; š a ž î r ə n, changer; k ù m ə d î r ə n, commander; k o k o m ə r, concombre; m ù s j e, monsieur; ž á l e, Jean; a m b è, eh bien; a l a, allons.

Die Aussprache der Endung -on ist der frz. gewöhnlich identisch: k a n s ǫ, caleçon; f è s ǫ, façon; b u š ǫ, bouchon; k o š ǫ, cochon: t à m p ǫ, tampon (Tuchballen); p l a f ǫ, plafond; oder es ist Gutturalnasal in den Auslaut getreten: ž à m b o ŋ, jambon; m o l t o ŋ, molleton; dasselbe geschieht bei k ù ʒ i ŋ, cousin; k r è ŋ, crin (Pferdehaar); ž à ŋ, Jean.

Nichtlautgesetzliche Wandlungen.

Dass französische Wörter bei ihrem Uebergang in die Mda., der nicht auf schriftlichem, sondern mündlichem Wege erfolgte, öfter unrichtig aufgefasst wurden, ist nicht auffallend. Durch Anklingen an vorhandene heimische Wörter, die zwar nicht identisch mit ihnen sind, deren Stamm aber zu einem Teil das gleiche Lautmaterial enthält, können derartige falsch verstandene Ausdrücke zu mitunter komischen Zwitterbildungen Anlass geben. So z. B. entstehen Wörter, die einen französischen und deutschen Bestandteil haben; gewöhnlich steht der eine zum andern oder zum Ganzen in irgend einer Beziehung: šarawán, char à bancs (Wagen mit Sitzbänken; wán = Wagen); kanabet, canapé (Sopha; bet = Bett); mètlat, matelas (Matratze; lat = Lade); agutsèrwis, à votre service (zu dienen; gùt = gut); wèrmišèl, vermicelle (Fadennudeln; mišèl = Michel); sumpós, supposé (vorausgesetzt, im Falle dass; sum = zum); papisəri, tapisserie (Tapete), ist durch Anlehnung an Papier gebildet.

Bei andern Lehnwörtern zeigt sich das Bestreben, sie dem Sprachbewusstsein durch verdeutlichende Zusätze näher zu bringen: pèrseládən, persiennes (Fensterladen); flàŋku'χən, flan (Fladen); liʒièrklé, luʒerne (Luzernerklee).

Französische Wörter können deutsche Ableitungssilben erhalten: grìnsiχ, grincheux (zänkisch, bissig); matériŋ, matière (Eiter); mérdəl, merle (Amsel); àndudəl, andouillette; papijole, papillotte (Haarwickel; -le = lein).

Es kommt auch vor, dass frz. Endungen miteinander vertauscht werden; tiroŋ, tiroir (Schublade).

Sogar ähnlich lautende frz. Wörter sind verwechselt worden: modèl bedeutet «Medaille»; daneben mudəl, ebenfalls von modèle, im Sinne von «Form».

Der Artikel verschmilzt untrennbar mit dem vokalisch anlautenden Substantiv: labe, l'abbé; lisje, l'huissier (Gerichtsvollzieher); lami, l'ami (Pferdenamen).

Gewisse Konsonanten stehen füreinander; so l für n und umgekehrt: kansǫ, caleçon (Unterhose); patrol, patron (Muster); eksaməl, examen; l für r: marbəl, marbre (Marmor).

## § 4. Aenderung in der Quantität.

Nicht bloss in der Qualität der mhd. Vokale sind, wie wir gesehen haben, bedeutende Wandlungen eingetreten; auch

die Quantität hat tiefgreifende Aenderungen erfahren. Unter welchen Bedingungen die Mda. Dehnung kurzer und Verkürzung langer Vokale anerkannt hat, wollen wir im Folgenden etwas näher untersuchen.

### A. Dehnung kurzer Vokale.

Unter den Faktoren, welche bei der Zerrüttung der Quantitätsverhältnisse mitgewirkt haben, spielt wieder die Natur der auf den Vokal folgenden Konsonanz eine Hauptrolle.

1. Einfluss der Liquiden und Nasalen. Stämme, die auf einfaches l, m, n, r ausgehen, werden in der Regel gedehnt; dasselbe gilt, wenn nach r ein anderer Konsonant (n, w) abgefallen ist: k á l, kal (kahl); š t é l ə n, steln (stehlen); m á l ə n, maln (mahlen); w ó l, wol (wohl); m í l, mül (Mühle); n á m ə n, name; š á m ə n, schamen (schämen); s á m, zam (zahm); f r ú m, vrum (fromm); h á n, han (Hahn); ʒ ú n, sun (Sohn); b í r, bir (Birne); b é r, ber (Beere); m í r, mir; d í r, tür (Tür); p á r, par (Paar); š p ú r, spur; é r, ër; g ú r, gir (Gier); f í r, vür (vor); š w é r ə n, swern (schwören); š t å r ə n, starn (starren); g é r, gërne; h ó r, horn; d ó r, dorn; s ó r, zorn; š t í r, stirne; m í r, mürwe (mürbe); m ó r, morn (morgen); f ə r l ó r, verlorn (verloren); g ə b ó r (geborn). Der kurze Vokal ist vor m hie und da geblieben: k ù m ə n, komen (kommen); k ù m a t, komat (Kummet); ferner in den einsilbigen Adverbien h è r, hër; h i n, hin; f i l, vil (viel); als Adjektiv in der Bedeutung «tot» (von Tieren) ist h i n der Regel nach lang, während f i l durch Uebertragung auch als Adj. kurz bleibt.

Die Nachsilben -el und -er bewirken nach m, -ec nach n Erhaltung der Kürze: h à m ə l, hamel (Hammel); h i m ə l, himel (Himmel); h a m ə r, hamer (Hammer); k a m ə r, kamer (Kammer); ʒ u m ə r, sumer (Sommer); h u n i χ, honec (Honig); k i n i χ und k i n i k, künec (König).

Die Dehnung unterbleibt auch vor Geminationen: å l, al (all); f å l, valle (Falle); f e l ə n, vallen; š t e l ə n, stellen; f l å m, vlam und vlamme; š t å m, stam (Stamm); b a n, ban (Bann); ʒ ù n, sunne (Sonne); è r, irre; d u r, dürre; ferner vor l und n, nach denen d oder t ausgefallen ist: f è l, valte; f è l ə n, valten; m ì l, milte (mild); w ì l, wilde; š p å l, spalte; š p å l ə n, spalten; h å l ə n, halten; f ə r k å l ə n, erkalten; b e h è n, behende; b i n ə n, binden; f ì n ə n, finden; g ə š w i n, geschwinde (geschwind); š t ù n, stunde. Die Assimilation des t an l tritt nur dann ein, wenn t nicht im unmittelbaren Wortauslaute stand.

Im Gegensatz zum Nhd. sind Stammsilben, die auf Nasal

oder Liquida ausgehen, denen eine andere Konsonanz als Media folgt, der Dehnung meistens nicht entgangen; t bleibt nach l bestehen, wenn es den Auslaut bildete: å l t, alt; k å l t, kalt; w å l t, walt (Wald); k å l k, kalc (Kalk); b å l k ə n, balke (Balken); k å l f, kalp (Kalb); h å l š, hals; b å ŋ k, bank (Bank); d å ŋ k, danc (Dank); k r å ŋ k, kranc (krank); l å ŋ k, lanc (lang); š è ŋ k ə n, schenken; l å n t, lant (Land); b å n t, bant (Band); h å n t, hant (Hand); g å ⁿ s, gans; g å n s, ganz; d å n s, tanz; d å m p, dampf; è n t, ente; š p r è n s ə n, sprenzen (giessen); á r ə m, arm; w á r ə m, warm; ʒ á r i χ, sarch und sarc (Sarg); m á k, marc (Marke, Grenzstein); m á r i χ, marc (Mark); g á t ə n, garte (Garten); w á t s ə l, warze; w á t ə n, warten; k á t, karte; f é r š, vërse (Ferse); k é r t s, kërze; k i r š, kirse (Kirsche); m é r t s, merze (März); g é r š, gërste; š t é r w ə n, sterben; h é r t, hërt und hërte (Herd und Herde); w é r k, wërc (Werg); s w é r š, zu twërc (quer); f é r ə n, vërne (vorjährig); k é r ə n, kërn; s i r k ə l; zirkel; i r d ə n, irdin (irden); r i ŋ k, rinc (Ring); d r i ŋ k ə n, trinken; k i n t, kint (Kind); b l i n t, blint (blind); š l i m p, slimp (schief); k ó r f, korp (Korb); d ó r f, dorf; ʒ ó r j ə n, sorgen; m ó r j ə n, morgen; w ó r t, wort; k r û m p, krump (krumm); j û ŋ k, junc (jung); š p r û ŋ k, sprunc (Sprung); g ə ʒ û n t, gesunt (gesund); h û n t, hunt (Hund); w ú r m ə n, wurm; d ú r i χ, durch; w ú r t s ə l, wurzel; k ú r t s, kurz; m ú r š, mursch (morsch); b i r i χ, bürge; d ú r š, durst; b i r š, bürste.

Kurzes a haben der Regel zuwider die Adjektive h a r t, hart, und š t a r k, starc (stark), während bei s á r t, zart, die Dehnung regelgemäss eingetreten ist. Hermann Paul (Beiträge 9, 119) sucht dies auch im Nhd. hervortretende Schwanken durch die Annahme zu erklären, dass lautgesetzlich der lange Vokal nur in den flektierten Formen eingetreten und dann durch Ausgleich bald die eine, bald die andere Form durchgedrungen sei. Ursprünglich habe es hărt, hārte, zărt, zārte geheissen; in hărt habe der Vokal der unflektierten, in zārt der der flektierten Form gesiegt. Doch ist nach Wilmanns (d. Gr. I, 307) diese Annahme schwerlich richtig. «Denn, gerade wenn dem energischen Accent des kurzen Vokals sich noch eine Silbe unterordnet, zeigt die Sprache Neigung, der Dehnung zu widerstehen.» Von einer solchen Neigung, ist aber wenigstens in der uns beschäftigenden Mda., die überdies eine eigentliche Flexion nicht kennt, wenig zu verspüren. Ich möchte speziell bei diesen Wörtern in ihrer Bedeutung und der damit zusammenhängenden Betonungsweise das ausschlaggebende Moment für den Unterschied in der Quantität suchen: h a r t und š t a r k werden ihrem Sinne gemäss energisch und kurz, s á t

(zart) dagegen weich und gedehnt gesprochen. Ein Beleg für diese Erklärung ist f i n, vin (fein), welches den langen Vokal beibehält, während sonst immer das î vor n kurz wird.

Vor Nasal oder Liquida behauptet sich die Kürze, wenn eine Media folgt; (Beispiele mit ld und nd haben wir oben gesehen); vor mb: k ù m ə r, kumber (Kummer); vor ŋ: š l à ŋ, slange (Schlange); è ŋ, enge; f i ŋ ə r, vinger; b r i ŋ ə n, bringen, l ù ŋ, lunge; vor rb; è r w ə n, erben; g a r w, garbe. Ferner vor r + w, f: f a r w, varwe (Farbe); f a r w, varm (Farrenkraut); š a r f, scharpf (scharf); vor nk und einer Nachsilbe: f ù ŋ k ə n, vunke; d ù ŋ k ə l, dunkel; t ù ŋ k ə n, tunken (eintauchen); endlich in Wörtern, bei denen r durch Metathesis hinter den Vokal getreten ist: b u r ə n, brunne (Brunnen); k u r ś, Kruste.

2. Einfluss der Verschlusslaute. Vor einfacher Tenuis behält der Vokal in der Regel seine Kürze, falls jene im Auslaut oder im Inlaut vor -er steht: ʒ à k, sac (Sack); š l à ′χ, slac (Schlag); g r à f, grap (Grab); r à t, rat (Rad); b a t, bat (Bad); b l à t, blat (Blatt); d à ′χ, tac (Tag); d à t, daʒ (das); w à t, waʒ (was); p à t, pate; f a t ə r, vater; b e t, bette (Bett); b r e t, bret (Brett); g ə b è t, gebët; g ì f, gip (gib); g l i t, gelit (Glied); š m ì t, smit (Schmied); g r o p, grop (grob); g ə b o t, gebot; k r o t, krote (Kröte); b ù k, boc (Bock); s ù ′χ, zuc, zuges (Zug); b ù t ə r, buter (Butter). Ausnahmen: w é χ, wëc (Weg), wo Uebertragung aus dem Plural oder der Präp. w é j e n, von wëgen (wegen) stattgefunden hat; das Adverb w è χ (neben wèk), enwëc (weg) ist nach der Regel kurz; k á d ə r, kätere (Kater); hier ist zu berücksichtigen, dass der Stammvokal schon im Mhd. keine bestimmte Quantität zeigte, und dass die Endung -ere mit -er, das im Grunde nur ein r-Suffix vorstellt, nicht auf eine Stufe zu stellen ist.

Vor inlautendem t ist in der Regel Dehnung eingetreten: b é d ə n, bëten; t r é d ə n, trëten; g ə l i t, geliten (gelitten); g ə š t r í t, gestriten (gestritten); g ə r í t, geriten (geritten); g ə š n i t, gesniten (geschnitten); g ə t r ó t, getreten; š p á t, spate (Spaten); š l í d ə n, slite (Schlitten); š ê t, schate (Schatten).

Dass vor Doppeltenuis von Länge keine Rede ist, braucht kaum angedeutet zu werden.

Vor Media wird der kurze Vokal in der Regel gelängt, wobei g nicht selten verloren geht; nur die Wörter mit den Ableitungssilben -el und -er sträuben sich stets dagegen: l é w ə n, leben; h é w ə n, heben; ó w ə n, obene (oben); ó w ə s, obeʒ (Obst); p l í w, gebliben (geblieben); g ə d r í w, getriben (getrieben); g ə h á w, gehaben (gehoben); g r á w e n, graben; l á d ə n, laden; l á t, lade; š á t, schade; m á t, made; b á d ə n,

baden; g r á t, gerat, ahd. girado (gerade); w á n, wagen (Wagen); k l á n, klagen; m á t, maget (Magd); ȝ á n, sagen; d r á n, tragen; r é n, rëgen (Regen); ȝ é n ə n, sëgenen (segnen); g ə b ó, gebogen; g ə s ó, gezogen; g ə š l á, geslagen (geschlagen); dagegen: w í d ə r, wider (wieder); l e d ə r, lëder; l è w ə r, lëber; k e g ə l, kegel; k n e b ə l n, knebeln; f e d ə r, vëder; g e b ə l, gibel (Giebel); a d ə l, adel; g a b ə l, gabel; š n a b ə l, snabel (Schnabel); n a b ə l, nabel; a w ə r, aber; h a w ə r, haber (Hafer); š w ì j ə r m u t ə r, zu swiger (Schwiegermutter); s i b ə l, zwibolle (Zwiebel); i b ə l, übel; k i b ə l, kübel; h i b ə l, hübel (Hügel); b r i g ə l, brügel (Prügel); g r i b ə l n, grübeln; h o b ə l, hobel; f o g ə l, vogel; e w ə r š t, oberest (oberst); ȝ u d ə l n, sudelen (sudeln). Langes á hat nur n á g ə l, nagel, vielleicht auch durch Anlehnung an n á g ə n, nagen, womit nagel stammverwandt ist; dazu n ê g ə l ch ə r, negellîn (Nelken). Kurzen Vokal vor Media haben ausnahmsweise noch: b o d ə n, boden; j u t, jude; aber Plur. j ú d ə n; das nhd. Lehnwort r e d ə n, reden; dazu r e t, rede; g i n, geben. Vor g ist i kurz geblieben: l ì j ə n, ligen (liegen); w i j ə n, wigen (wiegen, wägen); g ə š w ì j ə n, geswigen (geschweige); nach l ì j ə n hat sich l e j ə n, legen, gerichtet.

3. Einfluss der Spiranten. Einfaches f (v) und s verursachen Dehnung, wenn sie inlautend waren: h á s, hase; n á s, nase; l é s ə n, lesen; w é ȝ ə n, wesen; r í s, rise (Riese); w í s, wise (Wiese); g ə r i w, geriben (gerieben); ó w ə n, oven (Ofen); h á w ə n, haven (Hafen); standen sie dagegen im Auslaut, so bleibt der kurze Vokal: g l à s, glas; g r à s, gras; h o f, hof; š à f, schaf (Schrank); ausserdem vor -el: š t i b ə l, stivel (Stiefel); š w e b ə l, swëvel (Schwefel).

Die Dehnung unterbleibt vor allen übrigen Spiranten und Spirantenverbindungen, an welcher Stelle des Wortes sie auch stehen mögen: f à s, vaȝ (Fass); k r à ʽχ, krach; w ù ʽχ, woche; k r à f t, kraft; g à š t, gast; š l a ʽχ t ə n, slahten (schlachten); g ə ȝ i χ t, gesichte (Gesicht). Etwas anderes ist es, wenn h vor s oder t ausfällt: w á s, wahs (Wachs); w á s ə n, wahsen (wachsen); f l á s, vlahs (Flachs); h è s, hehse (Hechse); n á t naht; d r á t, traht; w é s ə l n, wëhseln; r i t ə n, rihten, d ó t ə r, tohter; f r ú t, vruht (Frucht).

## B. Verkürzung langer Vokale.

Während im Nhd. die Verkürzung der langen Vokale auf ein enges Gebiet beschränkt ist und ein durchgreifendes Gesetz sich dabei nicht wahrnehmen lässt, hat sie in der Mda. sehr weit um sich gegriffen; aber auch da ist es nicht möglich,

eine für alle langen Vokale gültige Regel aufzustellen, indem Momente, welche bei dem einen die Verkürzung begünstigten, auf einen andern ohne Einfluss sind.

Langes â zeigt die grösste Festigkeit; es bleibt auch da, wo es im Nhd. verkürzt wurde: b l â d ə r, blâtere (Hitzblase); j â m ə r, jâmer (Jammer); w â f ə n, wâfen (Waffe); k l â t ə r, klâfter (Klafter); b r á t, brâht (gebracht); d r â š ə l, drâschel (Drossel); l â n und l â ȝ ə n, lân und lâȝen (lassen); p r ê m, brâme (Dornstrauch); n â p ə r, nâchgebûre (Nachbar); m â n t, mânet (Monat); nur das unbetonte Hülfszeitwort h à n, hân (haben), wurde kurz.

Auch ê blieb unversehrt: l é r χ i n, lèrche (Lerche); hèr, hêre (Herr Pfarrer); h é r š, hêrisch (herrlich); einzige Ausnahme: w e n i χ, wênic (wenig), durch die Nachsilbe -ic veranlasst.

Dagegen scheint die Mda. Abneigung gegen langes î zu haben; in geschlossener Silbe und vor Spiranten wird es immer beseitigt: m i n, mìn (mein); d i n, dìn (dein); ȝ i n, sìn (sein), w i s, wìȝ (weiss); š i t, schìt (Scheit); š i n, schìn (Schein); w i n, wìn (Wein); r i s, rìs (Reis); i s, ìs (Eis); r i χ, rìch (reich); s i t, zìt (Zeit); š t r i t, strìt (Streit); w i t, wìt (weit); l i m, lìm (Leim); n i t, nìt (Neid); r i f, rìf (Reif); g l i χ, gelìch (gleich); p i n, pìne (Pein); š w i n, swìn (Schwein); ȝ i t, sìte (Seite); p r i s, prìs (Preis); d r i s i χ, drìȝec (dreissig); k i χ ə n, kìchen (keuchen); š l i χ ə n, slìchen (schleichen); r i s ə n, rìȝen (reissen); š p i χ ə r, spìcher (Speicher); g r i f ə n, grìfen (greifen); p i f ə n, pfìfen (pfeifen); f ə r w i s ə n, verwìȝen (verweisen); b i χ t ə n, bìchten (beichten); t i s ə l, dìhsel (Deichsel); š r i n ə r, schrìner (Schreiner).

Von den Wörtern mit ô haben nur š l o s, slôȝ (Schloss), l o s, lôs (los), und h o f a r t, hôchvart (Hoffart), Kürzung erfahren. Dagegen hat sich die Länge in h ó t s i t, hôchzît (Hochzeit), und š l ó s, slôz (Hagelkorn) gehalten.

Aehnliche Tendenz wie î verrät û; wenn andere Konsonanten als Media und r folgen, gibt es die Länge auf: h u t, hût (Haut); k r u t, krût (Kraut); l u t ə r, lûter (lauter); r u p, rûpe (Raupe); h u'χ ə n, hûchen (hauchen); š t r u'χ ə l n, strûcheln (straucheln); u s, uȝ (aus); š t r u s, strûȝ (Strauss); h u s, hûs (Haus); m u s, mûs (Maus); t u š, tûsch (Tausch); f u š t, fûst (Faust); ȝ u f ə n, sûfen (saufen); h u f ə n, hûfe (Haufen); f u l, vûl (faul); b r u n, brûn (braun); š u m, schûm, (Schaum); r u m ə n, rûmen (räumen); û bleibt nur lang vor -me: d ú m ə n, dûme (Daumen); k ú m, kûme (kaum).

Der Umlaut iu leidet Verkürzung vor Konsonantverbindungen und -er: d i t š, diutsch (deutsch); k r i t s, kriuze

(Kreuz); fiχt, viuhte (feucht); frinšûf, vriundschaft (Freundschaft); itərš, iuter (Euter).

Die Verkürzung des ie beschränkt sich auf vereinzelte Fälle: fèrtsen, vierzëhen: fèrtsiχ, vierzec (vierzig); sijəl, ziegel; ferdrisən, verdrieȝen (verdriessen).

Der Diphthong uo ist bei Adjektiven zu kurzem u geworden: gût, guot (gut); gənû'χ, genuoc (genug); wušt, ahd. wuosti (wüst); klu'χ, kluoc (klug); ausserdem vor -er in mûtər, muoter (Mutter); in fûdər, vuoter (Futter); dagegen hat sich die Länge gehalten.

Es lässt sich also im allgemeinen sagen, dass diejenigen langen Vokale, die im Nhd. zu Diphthongen wurden, in der Mda. die Länge eingebüsst haben; es sind dies i, û und iu. Ihre Behandlung ist alemannisch.

## § 5. Umlaut.

Die Mda. weicht im Gebrauch der umgelauteten Vokale erheblich vom Nhd. ab: ein und derselbe Vokal kann, je nach der folgenden Konsonanz, im Umlaut verschiedene Qualität, bald offene, bald geschlossene Aussprache annehmen; in manchen Wörtern findet sich ein Umlaut vor, namentlich von a, der sich weder mittelbar noch unmittelbar auf die Wirkung eines i zurückführen lässt; in der Erweiterung des Umlautgebietes durch Analogiebildungen ist die Mda. manchmal weiter, manchmal auch nicht so weit gegangen als die Schriftsprache, wie die Flexionslehre noch des nähern zeigen wird.

### Mhd. a

wird in der Regel zu offenem è, jedoch vor st, pf und mitunter auch vor l + Kons. zu geschlossenem e umgelautet: hânt, hant, pl. hèn;[1] bânt, bant, pl. bènər; hâlš, hals, pl. hèlš; mân, man, pl. mènər; blàt, blat, pl. blèdər; ràt, rat, pl. rèdər; gràf, grap, pl. grèwər; kràft, kraft, pl. krèftən; wâlt, walt, pl. wèl; gártən, garte, pl. gèrtən; farw, varwe (Farbe), Verb. fèrwən; wámən, warm, Verb. wèrməln; mát, maget (Magd), pl. mèt; glàs, glas, pl. glèȝər; èrwət, arebeit; èšən, asche; tèš, tasche; wèšən, waschen; fèlš, valsch; èlter, alter und altaere; fèl, valte; fèlən, valten; pèlmən, palme;

[1] Beibehaltung oder Veränderung der Quantität hängt von der Beibehaltung oder Veränderung der folgenden Konsonanz ab, gemäss den im Vokalismus aufgestellten Regeln.

hèlmən, halm; plèts, platz; dèn, tanne; èt, ahte; ès, ahse; mit e: nàšt, ast, pl. nešt; gàšt, gast, pl. gešt; kàlt, kalt, subst. kelt; àpəl, apfel, pl. epəl.

Mhd. â

geht immer in è über: šprà'χ, sprâche, verb. šprèχən; nàt, nàt (Nacht), pl. nèt; mànt, mânet (Monat), pl. mènt; bràdən, brâte, Dem. brètχin; èl, âl (Aal); èmètsəl, âmeiʒe; špèn, spân (Spahn).

Mhd. o

hat als Umlaut mit Verlust der Lippenrundung geschlossenes e: hols, holz, pl. helʒər; dórf, dorf, pl. dérfər; kórf, korp, pl. kerw; lo'χ, loch, pl. leχər; plo'χ, bloch, pl. pleχ; hof, hof, pl. hef; rok, roc, pl. rec; kop, kopf, pl. kep; wórt, wort, pl. wértər; ko'χ, koch, fem. keχin; fogəl, vogel, pl. fegəl; hór, horn, pl. hér; dór, dorn, pl. dér; bro'χ, bruch, pl. breχ; šlop, slupf (Schlinge), pl. šlep; freś, vrosch.

Mhd. ô

verliert im Umlaut ebenfalls die Lippenrundung und wird zu é: brót, brôt, pl. brédər; fló'χ, vlôch (Floh), pl. flé; grós, grôʒ, comp. grésər; hó'χ, hôch, comp. héjər; tróšt, trôst, verb. tréštən; brésəl, brôsem (Brosame); hérən, hoeren; nédiχ, noetic; śén, schoene.

Mhd. u

wird in den meisten Fällen offenes i, vor n, r und einfachem l jedoch geschlossenes i: bùk, boc, pl. bik; bùkəl, buckel, pl. bikəl; nus, nuʒ (Nuss), pl. nis; lušt, lust, Koll. gəlištən; śuts, schuʒ (Schuss), pl. śits; su'χ, zuc, pl. siχ; fùks, vuhs, pl. fiks; bəkimərn, bekümbern; śtùmp, stumpf, pl. śtimp; śiliχ, schuldec; gədiliχ, gedultec; gilən, guldîn (golden); hilsən, hulzîn (hölzern); fərgilən, vergulden (vergolden); śilər, schulter; wilən, wullîn (wollen); dagegen: mil, mül (Mühle); hil, hüle (Höhle); ʒún, sun (Sohn), pl. ʒin; dir, tür; fir, vür (vor); špirən, spürn (spüren); mir, mürwe (mürbe); kiniχ, künec (König); dúrś, durst, Verb. fərdirštərn; wúrmən, wurm, pl. wirmən; birš, bürste. Dieses i steht auch vor Ableitungssilben: hibəl, hübel (Hügel); hibš, hübesch (hübsch). Der Umlaut von

Mhd. û

ist immer geschlossenes i: m u s, mûs (Maus), pl. m i s; hus, hûs (Haus), pl. h i ȝ ə r; h u t, hût (Haut), pl. h i t; f u š t, fûst (Faust), pl. f i š t; b r u'χ ə n, brûchen (brauchen), conj. imp. b r i χ t; il, iule (Eule); š t r u s, strûȝ (Strauss), pl. š t r i s; h u f ə n, hûfe (Haufen), pl. h i f ə n; m u l, m û l (Maul), pl. m i l ə r; š u m, schûm (Schaum), Verb. š i m ə n; n i n, niun (neun); d i r, tiure (teuer); h i l ə n, hiulen (heulen); l i t, liute (Leute).

Mhd. ou

wird in e ĭ umgelautet: g l é ĭ w ə n, gelouben (glauben); d é ĭ f ə n, toufen (taufen); k é ĭ f ə n, koufen (kaufen); l é ĭ k ə n, löugnen (leugnen); d r é ĭ m ə n, tröumen (träumen); ȝ é ĭ m ə n, söumen (einen Saum nähen); r é ĭ χ ə n, röuchen (rauchen, räuchern); f r e ĭ f χ i n, vrouwelin (Fräulein); b ó ĭ m ə n, boum (Baum), pl. b é ĭ m ə n. Als Umlaut von

Mhd. uo

gilt offenes î: b r i d ə r, pl. von b r û d ə r, bruoder (Bruder); b l û t, bluot (Blut), Koll. g ə b l i t; š t û l, stuol (Stuhl), pl. š t i l; š n û r, snuor (Schnur), pl. š n i r; b û'χ, buoch (Buch), pl. b i χ ə r; k r û'χ, kruoc (Krug), pl. k r i χ; f û d ə r, vuoter (Futter), Verb. f i d ə r n; h û n, huon (Huhn), pl. h i n ə r; f û s, vuoȝ (Fuss), pl. f i s; k û, kuo (Kuh), pl. k î; b l i t, bluot (Blüte); g r i n, grüene (grün); f i l ə n, vüelen (fühlen).

Mhd. ei

ist nicht umlautsfähig, wohl aber das in der Mda. ihm entsprechende a ĭ, das in e ĭ übergeht: á ĭ n, ein, fem. e ĭ n; b á ĭ n, bein, pl. b é ĭ n; d á ĭ l, teil, Verb. d é ĭ l ə n; š w á ĭ s, s w e i ȝ (Schweiss), Verb. š w é ĭ s ə n.

## § 6. Konsonantenwechsel.

Wir fassen unter diesem Titel verschiedene Arten von Veränderungen auf dem Gebiete des Konsonantismus zusammen, die, im Vergleich zu den bisher besprochenen lautgesetzlich durchgeführten Wandlungen, von weniger durchgreifender Bedeutung sind, da sie nur sporadisch auftreten. Die Neigung, einen Konsonanten für einen andern eintreten zu lassen, kommt schon im Mhd. nicht gerade selten vor und

mag zum grossen Teil in dem Streben nach Assimilation und Dissimilation begründet sein. Folgende Fälle von Vertauschungen, namentlich innerhalb der Gruppe der Liquiden, lassen sich in der Mda. nachweisen:

l für r: m ú r w o l f, mûlwërf (Maulwurf); hier hat Umstellung stattgefunden; l und r haben ihre Plätze gewechselt; volksetymologische Umbildung tat das Uebrige, indem sie durch Anlehnung an einen andern bekannten Tiernamen das e zu o werden liess; t ì l p ə l, törpel und tölpel; zunächst ging das Schluss-r in l über, wie in der unbetonten Endsilbe anderer besonders Lehnwörter, z. B. mhd. priol neben prior, marmel neben marmor, martel neben marter, oder durch Anlehnung an die deminutive Nachsilbe -el; hernach wurde durch Assimilation an das zweite auch das erste r zu l; s ù n d ə l, zunder; f è ȝ ə l, vaser (Faser, Franse); die beiden letztern Fälle erklären sich ganz einfach durch Suffixvertauschung. Anderseits hat bei p r u m, pflûme (Pflaume) kein Uebergang von r zu l stattgefunden.

l für n: š l è k, snëcke (Schnecke); k l i k ə n, knicken; in diesen beiden Wörtern ist der Wechsel vor k erfolgt, ist also wahrscheinlich durch diesen Umstand hervorgerufen worden; k l ì p ə l, knüpfel (Knüttel); hier mag l auf Assimilation an das auslautende l beruhen. Hingegen ist altes l in k l o ï b ə l, kniuwel (Knäuel) nicht vertauscht worden, während es im Mhd. und Nhd. durch Dissimilation wegen des l am Wortende zu n wurde.

r für l steht, ausser in m ú r w o l f (s. oben), in dem Ortsnamen s è n t a f ó r, Sanct-Avol(d).

r für n: m ə r (m a), man; in diesem stets unbetonten Pronomen fiel zunächst n ab; das übriggebliebene tonlose a wurde dann als nachlässig artikuliertes - ə r aufgefasst, wie in f a t a für f a t ə r (Vater), und infolgedessen bei etwas sorgfältigerer Aussprache damit vertauscht; k r o p ə l, knorpel; hier kann auch blosse Metathesis vorliegen.

n für m: h á ï n, heim und hein; in unbetonter Silbe: n å t ə n, âtem und âten; l â n s ə n, lancsam; d á ï s ə n, deisem (Sauerteig); nicht m, sondern ursprüngliches n, jedoch mit Beimischung eines gutturalen Elementes, hat h é b å ŋ, hebamme, ahd. hevianna.

m für w: š m å l m ə n, swalwe (Schwalbe); m i r, wir; m å l b ə r, waltber (Heidelbeere); n ù m ə n, niuwan (nur); m u r w è t s i χ, ahd. wurmâȝic (wurmstichig); p o l m ə r, pulver.

b für m: m a r b ə l, marmer und marmel; b i t, mit; schon mhd. gab es betalle für metalle.

m für b: širməl, schërbe.

b für w: bérwolf, werwolf (Werwolf); hier ist wohl Dissimilation anzunehmen.

w für m: mụrwètsiχ, wurmâȝic; das eine ist an die Stelle des andern getreten, wie l und r in múrwolf; fárw, varm und varn (Farrenkraut), das nun genau so lautet wie farw (Farbe). Zu bemerken ist, dass in beiden Fällen der Wechsel von m und n nach r geschehen ist.

m für n: dimərn (donnern), zu donner; ebenso die Komposita dimərwedər, dimərštáïn; flèmən, vlennen (das Gesicht verziehen, die Zunge zeigen).

d für l: déïdəln, teilen; fidəl, vülin (Füllen); lìdər-diχ, liederlich; in den beiden ersten Wörtern beruht die Ersetzung des l durch d auf Dissimilation vor hinzugetretenem l, im letzten auf Assimilation an vorhergehendes d und zugleich auf Dissimilation des anlautenden l.

## § 7. Assimilation.

Es kommen in der Mda. verschiedene partielle und totale Assimilationen benachbarter Konsonanten vor. Die wichtigsten hierher gehörigen Fälle sind folgende:

Vor einem Labial wird n zu m: hèmbiχ, hainbuoche (Hainbuche); šìmbáïn, schienebein (Schienbein); ebenso assimiliert sich das n im Auslaut einsilbiger Präpositionen oder Verbalformen vor den mit m anlautenden Pronomen: amər, (an mir); fèmər (von mir); gemər (gehn wir); lâmər (lassen wir); die Gruppe ntb wird nach Ausfall des t, das eine Verhärtung des b hinterlässt, zu mp: grùmpər, gruntbir (Kartoffel); kìmpət, kintbette (Kindbett); šèmpərliχ, schantbaere (schändlich); mụ̀mpər, muntbor (Vormund); èmpérən, en(t)bërn (entbehren); rùmbèŋəl, runtbengel (Rundholz); hier ist b durch Anlehnung an das Grundwort geblieben; auch ntw ist zu mp geworden in èmpərn, antwurten (antworten);

Umgekehrt ist m vor f zu n übergegangen in kànfər, kampfer.

Die Verbindungen tb, tw und gb sind zu p verschmolzen in wilpret, wiltbraete (Wildbret); èpəs, ëtewaȝ (etwas); nâpər, nâ(ch)g(e)bûre (Nachbar); wipoïmən, wide(boum).

Zu k verwachsen tg und dg: èŋkéjən, entgegene; ékis, eg(e)dehse (Eidechse).

Aus dv wird f: âfəkât (Advokat).

Ein b assimiliert sich an nachfolgendes und vorhergehen-

des m: ìməs, imbiȝ (Imbiss, Mahlzeit); gimər, gip mir (gib mir); vor s geht b zu t über, das dem s nähersteht: èrts, erbse.

Folge einer Assimilation ist es auch, wenn d und t nach l, d nach n, h vor t und s ausfallen: bàl, balde; hàlən, halten; finən, finden; knét, knëht; wásən, wahsen u. s. w., oder wenn mit Nasalierung des vorhergehenden Vokals nt vor v schwindet; mûfəl, muntvol (Mundvoll); háfəl, hantvol (Handvoll); das Gewicht des zurückbleibenden Konsonanten wird vermehrt, also muss er seinen Nachbarlaut in sich aufgenommen haben.

## § 8. Lautverlust.

Auslautendes e wird immer abgestossen: ret, rede; brik, brücke; lît, liute (Leute). Die Nachsilbe -isch verliert stets ihren Vokal: hérš, hèrisch (stattlich); kìnš, kindisch, u. s. w.

In pro- und enklitischen Wörtern wird häufig Ausfall von Vokalen und Konsonanten durch Anlehnung verursacht. Von den Formen des Artikels schwächt sich dàt zu t, welches dann gewöhnlich mit dem vorhergehenden Worte zusammengesprochen wird, z. B. lântkìnt (lasst das Kind). Besonders gern verschmilzt der so verstümmelte Artikel mit einem voraufgehenden Einsilber: ùfət (auf das); ant (an das); ìnt (in das); ìmet (um das); iχət (ich das); mìrət (mir das); ebenso werden die Formen des Pronomens in satzunbetonter Stellung abgeschwächt und angelehnt: ùfən (auf ihn); ìmən (um ihn); ìwərn (über ihn); dún (du ihn); dût (tue es); wù hàštən (wo hast du ihn).

Der Vokal einiger Präpositionen geht in Zusammensetzungen verloren: drin (darin); dran (daran); drûf (darauf); srìk (zurück); samən (zusammen); Elision findet vor einem vokalisch anlautenden Worte statt: sûfər gén (zu Opfer gehen).

Manche Komposita sind zu einsilbigen Wörtern zusammengeschrumpft; nur der anlautende Konsonant des zweiten Gliedes ist erhalten in hènš, hantschuoch (Handschuh); kirw, kirchwîhe (Kirchweih); der auslautende des ersten in láïn (allein); aus mehr als zwei Elementen bestehende adverbiale Ausdrücke beseitigen den Vokal eines Mittelgliedes: hìntàmàl (hie und da ein Mal); beïnèntər (beieinander); néwənèntər (nebeneinander).

Nach langem Vokal verstummen mitunter b, w, ch und r:

bû, buobe (Bube); štú, stube; rú, ruowe (Ruhe); vróï, vrouwe (Frau); nå, nàch (nach); mé, mèr (mehr).

In Konsonantgruppen wird oft der eine oder andere unterdrückt: ch nach l und r und vor beliebiger Konsonanz: ȝolər, solcher; welər, welcher; fúr, vurche (Furche); hómût, hòchmuot (Hochmut); gəmèliχ, gemechlich (gemächlich, langsam); bûštaw, buochstap (Buchstab); ferner auslautendes t nach s: fåš, vaste (fast); gåïš, geist; érnəš, ërnest (Ernst); gérš, gërste; hèrwəs, herbest (Herbst); n nach r: gér, gërne; dór, dorn; f und p zwischen Vokalen: ȝènt, senfte (sanft); hâltər, halfter; šlitərš, splitter; n vor s: ȝésəl, sëgense (Sense); dišta, dinstac (Dienstag); w nach r in mír, mürwe (mürbe); nach z in sìbəl, zwibolle (Zwiebel), und tišən, zwischen; s im Auslaut von gip, gips. Nach langem á wird r nicht mehr artikuliert: gátən, garte (Garten); wåtən, warten. In fodərn, vordern und vodern (fordern) hat vielleicht das r der Nachsilbe den Ausfall des r der Stammsilbe veranlasst.

## § 9. Lautzusatz.

Dem Schwund steht die Hinzufügung eines Lautes gegenüber. Beide Vorgänge bilden scheinbar einen starken Gegensatz, beruhen aber auf demselben Prinzip: Erleichterung der Artikulation.

So hat sich in der Regel ein svarabhaktisches i zwischen r, l und folgender Gutturalis oder Spirans entwickelt: áriχ, arc (arg); máriχ, marc (Knochenmark); báriχ, barc (verschnittenes Schwein); bàliχ, balc (Balg); bèriχ, bërc (Berg); dúriχ, durch; biriχ, bürge; bóriχ, borg; keliχ, Kelch; zwischen r und n, m und s drängt sich ein dumpfes ə: kérən, kërn; hirən, hirne; štèrən, sterne; burən, brunne; brûməs, brëmse.

Folgende konsonantische Zusätze kommen in Betracht: einsilbige Wörter auf m klingen in angefügtes -ən aus: ámən, arm; wåmən, warm; šúrmən, schirm; hèlmən, halm; lèrmən (Lärm); bóïmən, boum (Baum); sóimən, zoum (Zaum); šwålmən, swalwe (Schwalbe); einen t-Zusatz bekamen liχt, lich (Leichenbett); gəfrå'χt, vrëch; gəfå'χt, vach (Fach); sânt, zan (Zahn); fərwitšən, zu wischen (erwischen); tuštən, tûschen (tauschen); wo hingegen das Nhd. ein t im Auslaut angenommen hat, verhält sich die Mda. ablehnend: åkəs, ackes (Axt); ówəs, obeȝ (Obst); båbš, bâbes (Papst); dobəl (doppelt); jets, iezuo (jetzt); biš, bis

(bist); hå š, hås (hast); -šū f, -scaf (-schaft); Zusatz von n erfuhren nåst, ast; nåtən, åtem; sint, sît (seit); mäïnšt, meist. Vor der Deminutivendung -el wird bei Stämmen auf n bald ein d, bald ein g eingeschoben: fèndəl, vane (Fahne); kèndəl, kanel (Dachtraufe); śpiŋel, spinel (Spindel); ein p zwischen m und t: ȝàmpt, samt (samt); ȝàmpt (Sammet); fərdàmpt (verdammt); ferner in nèmp-lich (nämlich); nach sch in forśpərn (forschen).

### § 10. Metathesis.

Wiederholt tritt Umstellung bei r ein: burən, brunne, niederdeutsch born (Brunnen), mit Schmarotzer-ə; kuršt und kuaśt, kruste; krópəl, knorpel, mit Ausfall des n; båśtən, brësten (bersten), wo jedenfalls r erst nach der Metathesis unterdrückt wurde.

### § 11. Accent.

In der vorliegenden Mundart herrschen dieselben Accentregeln wie in allen andern deutschen Dialekten. Für das einfache Wort gilt auch hier als Grundsatz: der Hochton ruht auf der Stamm- oder Wurzelsilbe, welche immer die Anfangssilbe ist; ihr sind alle andern Silben des Wortes untergeordnet. Verletzungen dieser Hauptregel sind in der Mda. seltener als im Nhd. zu verzeichnen: es heisst zwar auch dort ləbèndiχ, lebendig; mhd. lebəndic; aber hǫlènər, ahd. hǫlunder, mhd. hol(n)der; wèkəltər, mhd. wëcholter (Wachholter); hǫrètsəl, hórniȝ (Hornisse); lǫtərś, lutherisch.

Die Lage der Nebentöne ist verschieden; das Wort hat zwar im allgemeinen eine absteigende Betonung, aber gleichmässig absteigend ist sie nicht. Die dritte Silbe kann sich der zweiten Silbe unterordnen, sie kann sich auch umgekehrt über diese erheben. Das Mass der Unterordnung ist übrigens nicht immer dasselbe; vielmehr sind die Tonabstufungen der minder betonten Silben so mannigfaltig, dass sie sich kaum gegeneinander abgrenzen lassen.

In zusammengesetzten Hauptwörtern trägt die Wurzelsilbe des ersten Gliedes den überwiegenden Hauptton: śirdir (Scheunentor); firtu'χ (Schürze); grósfatər (Grossvater); måntśin (Mondschein); das verbale Kompositum verlangt umgekehrt einen höhern Ton für das zweite: fərliran (verlieren); ərléȝən (erlösen).

Ausser der Lage kommt auch die Beschaffenheit des Hauptaccentes in Betracht; je nach der Quantität der Vokale zeigt er wechselnde Unterschiede. Doch sind die Accenteigentümlich-

keiten einer Mundart schwer zu fixieren und fassbar darzustellen. Im allgemeinen wird bei kurzen Silben der Ton kräftig gestossen: åpəl (Apfel); nùtsən (Nutzen); bei langen schwillt er allmählich ab, so dass er zweigipfelig wird: gróos (gross); káat (Karte); wíis (Wiese); brúuʒən (brausen); héerən (hören).

Was die französischen Fremdwörter anbelangt, welche seit längerer Zeit eingebürgert sind, so haben auch sie den Accent auf die Anfangssilbe zurückgezogen: bįro, bureau; kąfe, café; bųtèl, bouteille; ède, adieu; šǫse, chaussée; fèsǫ, façon; mądam, madame; kųrèš, courage; ąlèrt, alerte; file, filet; kąrtje, quartier; žèle, gelée; rąport, rapport; pųmat, pommade; bųnèr, bonheur; kąpuš, capuche; bǫžur, bonjour; oder der Accent wird wenigstens auf die vorletzte Silbe zurückgezogen: mirąbel, mirabelle.

Obige Regel gilt nicht für die fremden Ableitungssilben -ei, -ieren: swaʒirən, choisir (wählen); mejərèï, mairie (Bürgermeisteramt).

---

# Zweiter Teil.

# Flexionslehre.

## I. Deklination.

### A. Artikel.

### § 12.

Es gibt in der Mda. wie im Nhd. ein dreifaches Genus und einen doppelten Numerus, aber nur drei Kasus; der Genitiv ist bis auf wenige Reste verloren gegangen.

| | sing. | | | plur. |
|---|---|---|---|---|
| | masc. | fem. | neutr. | für die 3 genera |
| nom. | da(dər) | di(də) | ət, t | di(də) |
| dat. | (dəm)əm | da(dər) | (dem)əm | (dən)də |
| acc. | dən, də | di(də) | ət, t | di(də) |

Die Form da des Nom. Sing. Masc. und des Dat. Sing. Fem. entspricht der im ersten Teil angeführten Regel, nach welcher unbetontes -er wie a lautet; jedoch wird dieses a des immer in Proklisis stehenden Artikels noch kürzer gesprochen als im Auslaut von Substantiven; auch ist die abgeschwächte

Form d a häufiger als die vollere d ə r, fällt aber mit dem Akk. d ə durchaus nicht zusammen. Die Mda. besitzt also noch einen wirklichen Nom. des Artikels, während in den nördlichen Dialekten der Akk. an dessen Stelle getreten ist. Das r-lose d a steht ebensowohl vor vokalischem als vor konsonantischem Anlaut: d a d i š (der Tisch); d a h a m a (der Hammer); d a ó w ə n (der Ofen); d a å w ə t (der Abend).

Im Dat. Sing. verstummt d gewöhnlich, immer nach dentalem Auslaut und nach Präpositionen, mit denen der Artikel zu einem Ganzen verschmilzt: h i n ə r ə m (hinter dem). Der Akk. dagegen behält das anlautende d immer bei, vielleicht deswegen, weil sonst der bestimmte Artikel mit dem unbestimmten (ə n = einen) verwechselt werden könnte, oder weil n besser imstande ist, d zu halten, insofern beide dieselbe Artikulationsstelle haben. Im Mhd. lehnte sich der Akk. des Artikels oft an ein vorhergehendes Verbum an, so in dem bekannten Vers Walters von der Vogelweide: Philippe setze en weisen ûf. Der Akk. behält das auslautende n nur vor Dentalis: d ə n d î p (den Dieb); d ə n d ó t (den Tod); d ə n n å r (den Narr); vor den übrigen Konsonanten fällt es ab: d ə m å n (den Mann); d ə š å f (den Schrank).

Der Nom. und Akk. Sing. Fem. und der Nom. und Akk. Plur. haben kurzes offenes i und werden nur in ganz schneller Rede zu d ə abgeschwächt.

Der Nom. und Akk. des Neutrums ist als blosses t im allgemeinen nur nach l und n erhalten, nach sonstigem Anlaut als ə t: h ó l't b r ó t (hole das Brot); l å n't k î n t (lasst das Kind); in dieser Weise verschmilzt der Art. mit Präpositionen: a n t (an das); i n t (in das); û f ə t (auf das); d û r c h ə t (durch das).

Statt des Genitivs gebraucht man bei Sachen die Präposition f è n (von), die mit dem Dat. Sing. Masc. und Neutr. des Artikels zu f è m verwächst: d a d å γ f è m h u s (der Dach des Hauses); d a d e k ə l f è m b û χ (der Deckel des Buches); ə t l i t f è n d a ʒ ù n (das Licht der Sonne). Bei Personen wird der Gen. immer durch den Dativ und ein Pronomen possessivum ersetzt: ə m k i n i χ ʒ i ʒ ú n (der Sohn des Königs); m i t å t ə r ʒ i n h u s (das Haus meines Vaters); d ə m n å p ə r ʒ i n h û n t (des Nachbars Hund); d ə r m û t ə r j i r f r é ï t (der Mutter Freude).

Im übrigen ist die Mda. in der Anwendung des Artikels nicht freigebiger als das Nhd.; nur dann wird ein den Satz eröffnendes Substantiv durch den Artikel wieder aufgenommen, wenn es besonders hervorgehoben werden soll. Dann hat eben der Artikel die Funktion eines demonstrativen Pronomens erhalten.

## B. Substantiva.

### § 13.

a) die starke Form.

1. Ohne Umlaut: masc. da dà'χ (der Tag), da frint (der Freund); neutr. ət kint (das Kind); ət finštər (das Fenster).

| | | Masculinum | | Neutrum | |
|---|---|---|---|---|---|
| Sg. | N. | da dà'χ | da frint | ət kint | ət finštər |
| | G. | fèm dà'χ | fèm frint | fèm kint | fèm finštər |
| | D. | əm dà'χ | əm frint | əm kint | əm finštər |
| | A. | dən dà'χ | də frint | ət kint | ət finštər |
| Pl. | N. | di dá | di frin | di kin | di finštər |
| | G. | fèn də da | fèn də frin | fèn də kin | fèn də finštər |
| | D. | də dá | də frin | də kin | də finštər |
| | A. | di dá | di frin | di kin | di finštər. |

Die Mda. hat sich die Deklination sehr einfach gemacht: der Genitiv beider Numeri wurde abgeschafft und durch fèn mit dem Dativ ersetzt. Der Dativ seinerseits fällt mit dem Akkusativ zusammen, in der Einzahl durch Abstossung des -e, in der Mehrzahl durch Verlust des n.

Neben dem Dativ dà'χ, welcher durch Uebertragung aus dem Akk. entstanden ist, gibt es noch einen lautregelmässigen Dat. dá, der durch Kontraktion aus tage, nach Ausfall des g, gebildet wurde, aber nur in dem Ausdruck am dá (bei Tag) gebräuchlich ist. Der Dat. ist immer n-los, selbst wenn eine Präposition vorhergeht: an də dá (an den Tagen); in drìj dá (in drei Tagen).

Der Plural kin drückt das Verhältnis zu den Eltern aus; im Sinne von «Kleinen» gibt es auch noch die Form kinər.

Nach obigem Paradigma gehen nur wenige Substantive: šwin (Schwein); àkər (Acker); šrit (Schritt); lit (Leute) u. a.

2. Mit Umlaut: masc. da kórf (der Korb); da nágəl (der Nagel); fem. di kû (die Kuh); di bâŋk (die Bank); neutr. ət wórt (das Wort).

| | Masculinum | | Femininum | | Neutrum |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | Singular | | |
| N. | da kórf | da nágəl | di kû | di bâŋk | ət wórt |
| G | fèm kórf | fèm nágəl | fèn da kû | fèn da bâŋk | fèm wórt |
| D. | əm kórf | əm nágəl | da kû | da bâŋk | əm wórt |
| A. | də kórf | də nágəl | di kû | di bâŋk | ət wórt |

| | Masculinum | | Femininum<br>Plural | | Neutrum |
|---|---|---|---|---|---|
| N. di kerw | di nêjəl | di ki | di bêŋk | di wértər |
| G. fèn də kerw | fèn de nêjəl | fèn də ki | fèn də bêŋk | fèn də wértər |
| D. də kerw | də nêjəl | de ki | də bêŋk | də wértər |
| A. di kew | di nêjəl | di ki | di bêŋk | dī wértər. |

Dieser Deklination folgen hof, hof; fádən, vaden; fogəl, vogel; ówən, ofen; ʒún (Sohn); štrus (Strauss); špruʻχ (Spruch); gəbruʻχ (Gebrauch); brûdər (Bruder); túr (Turm); sânt (Zahn); hus (Haus); hán (Hahn); fušt (Faust); krut (Kraut); hut (Haut); mul (Maul); mus (Maus).

Im Gegensatz zum Nhd. haben den Umlaut im Plur. angenommen hûnt (Hund), pl. hìn; mágən (Magen), pl. mêjən; wán (Wagen), pl. wên; mânt (Monat), pl. mênt; bóʻgən (Bogen), pl. béjən; brót (Brot), pl. brétər; hufən (Haufen), pl. hifən; ausserdem lauten in der Mda. solche Wörter um, deren Stammvokal áī dem mhd. ei entspricht: áīs, eiʒ (Geschwür), pl. éīs; báīn (Bein), pl. béīn; štáīn (Stein), pl. štéīn; ráīf (Reif), pl. réīf; gáīš (Geist), pl. géīštər.

Häufiger als im Nhd. ist, namentlich bei Wörtern sächlichen Geschlechtes, der Plural auf -er: bet (Bett), pl. betər; krits (Kreuz), pl. kritsər; štik (Stück), pl. štikər; gəʒiχt (Gesicht), pl. gəʒiχtər; gəšprêχ (Gespräch), pl. gəšprêχər; hèrts (Herz), pl. hèrtsər; himt (Hemd), pl. himdər; brót (Brot), pl. brétər; diŋ (Ding), pl. diŋər; hàntwèrk (Handwerk), pl. hàntwèrkər; dìr (Tier), pl. dirər; gəbèt (Gebet), gəbèdər; gəʒets (Gesetz), pl. gəʒetsər; gəwiχt (Gewicht), pl. gəwiχtər; špíl (Spiel), pl. špílər; plèts (Platz), pl. plètsər; ènt (Ende), pl. ènər; auch einige Masculina haben diese Endung angenommen; rèšt (Rest), pl. rèštər; štil (Stiel), pl. štilər; brìf (Brief), pl. brìwər; diš (Tisch), pl. dišər; wéχ (Weg), pl. wéjər; gàljən, galge (Hosenträger), pl. gàljər.

Umgekehrt lehnen einige Wörter die Pluralendung -er ab und begnügen sich mit dem Umlaut: wúrmən (Wurm), pl. wirmən; dór (Dorn), pl. dér; hór (Horn), pl. hér; wâlt (Wald), wèl.

Von der Deminutivendung -χin, die beim Plural zu -χər wird, soll noch weiter nun die Rede sein.

b) Die schwache Form.

Beispiele: masc. da minš (der Mensch); da knét (der Knecht); di fróī (die Frau); dàt jár (das Jahr).

| | | Masculinum | | Femininum | Neutrum |
|---|---|---|---|---|---|
| Sg. | N. | da minš | da knét | di froï | ət jâr |
| | G. | fèm minš | fèm knét | fèn da froï | fèm jâr |
| | D. | əm minš | əm knét | da froï | əm jâr |
| | A. | de minš | də knét | di froï | et jâr |
| Pl. | N. | di minšən | di knétən | di froïwən | di jârən |
| | G. | fèn də minšən | fèn də knétən | fèn de froïwən | fèn də jârən |
| | D. | də minšən | də knétən | də froïwən | də jârən |
| | A. | di minšən | di knétən | di froïwən | di jâren. |

Ebenso werden abgewandelt: làšt (Last); felš (Fels); láīšt (Leisten); tèš (Tasche); hènš, fem. (Handschuh), pl. hênšən.

Mehrere Substantiva, die im Nhd. stark sind, schliessen sich in der Mda. der schwachen Deklination an: jâr (Jahr), wenn keine Zahl davorsteht, z. B. di jârən gén rìm (die Jahre gehen herum); dagegen: ət ȝi jets swansich jâr (es sind jetzt 20 Jahre); in drij jâr (in 3 Jahren); ər hàt fèrtsiχ jâr (er hat 40 Jahre); ferner knét (Knecht), pl. knétən; dîp (Dieb), pl. dìwən; fìš (Fisch), pl. fìšən; wírt (Wirt), pl. wírtən; gewöhnlich entbehren die zur schwachen Deklination übergetretenen Wörter den Umlaut des Nhd.: àkəs (Axt), pl. àkəsən; klùts (Klotz), pl. klùtsən; bà'χ (Bach), pl. bà'χən; ȝàk (Sarg), pl. ȝàkən; ȝadəl (Sattel), pl. ȝadəln; šnabəl (Schnabel), pl. šnabəln; nát (Nacht), pl. nátən; fatər (Vater), pl. fatərn; mùtər (Mutter), pl. mùtərn; dótər (Tochter), pl. dótərn; ȝui (Sau), pl. ȝuiwən; andere bekommen ihn: kràft (Kraft), pl. krèftən;ámən (Arm), pl. èamən; oder haben ihn gar auf den Sing. übertragen: hèlmən (Halm), pl. hèlmən; pèlmən (Palme, Buchs), pl. pèlmen; freš (Frosch), pl. frešən.

Wörter, bei denen in der Mda. das n in den Sing. gedrungen ist und sich dort festgesetzt hat, sind: bàkən (Backe, Wange); gədâŋkən (Gedanke); rântən (Rand); geseījən (Zeuge); kàrən (Karre und Karren); ekən (Ecke); šolən (Scholle); miten (Mitte), gèrən, gêre (Schoss); glóïwən (Glaube); mit Umlaut im Plural: námən (Name), pl. nèmən; hufən (Haufe), pl. hifən.

Mitunter hat sich stammauslautendes n im Sing. der Mda. gehalten, wo es im Nhd. als Pluralendung aufgefasst und infolgedessen abgeworfen wurde: wolkən, mhd. wolken (Wolke); kedən, keten (Kette); kìχən, küchen (Küche); mètən, metten (Mette).

Andere Wörter, denen umgekehrt das Nhd. im Nom.

Sing. n beigegeben hat, bleiben in der Mda. stark: rìk, mhd. rücke (Rücken); wéïs, weiʒe (Weizen); šèt, schate (Schatten).

Wenn der Sing. aus rein lautlichen Gründen auf -ən ausgeht, so muss diese Endung als Flexion des Plurals dienen: wùrmən (Wurm), pl. wirmən; ámən (Arm), pl. èamən; bóïmən (Baum), pl. béïmən; hèlmən (Halm), pl. hèlmən; štèrən (Stern), pl. štèrən; kérən (Kern), pl. kérən.

Nur im Plural sind gebräuchlich èšən (Asche), und keštən (Kosten), wozu ùŋkeštən (Unkosten), mit Umlaut wegen des folgenden š.

## § 14. Alte Kasusreste.

1. Den Genitiv hat die Mda. über Bord geworfen; dennoch sind Reste eines früheren Genitivs erhalten

a) bei Zahl-, Mass- und Zeitbestimmungen: ùʒər áïnər (unser einer); oïwər, jir swén usw. (eurer, ihrer zwei usw.); drijərleï (dreierlei) usw.; kops héjər, kléïnər (Kopfs höher, kleiner): hútsdás (heute des Tages = heutzutage); áfàŋs, usgàŋs dì wùχ, dànər wùχ, də mânt, ət frìjâr usw. (Anfangs, Ausgangs diese Woche, die nächste Woche, diesen Monat, dieses Frühjahr usw.); gəhântsdà'χ (Johannistag); štèfənsda'χ (Stephanstag); nuijâršdà'χ (Neujahrstag).

b) bei Verwandtschaftsbegriffen oder bei Appellativ- und Eigennamen: kìnskìnt (Kindskind, Enkel); fatəršbrûdər (Vaterbruder, Onkel); brûderšbû (Brudersohn, Neffe); šweštəršmaïdəl (Schwestertochter, Nichte); mûtər godəs (Mutter Gottes); nâpəršhus (Nachbarhaus); beï wánərš, beï šrinərš (bei Wagners, bei Schreiners); milərš katrin (Müllers Katherine); šteins pièr (Steins Pierre); ər iš bés ùf meïjərš (er ist böse auf Meiers); ər iš frìnšuf bit mûts (er ist mit den Muths verwandt). Von Eigennamen, die auf s endigen, wird sogar ein schwacher Genitiv gebildet, weil das Genitivverhältnis nicht gut anders zum Ausdruck gebracht werden könnte: èrnèsən krìštin (Ernsten Christine); kolbusən majan (Colbus' Marianne).

c) in formelhaften Ausdrücken und Redewendungen sowie in Zusammensetzungen: fèŋ kìnsbeïn (von Kindsbeinen); wàt wùnərš (was Wunders); im gotəswilən (um Gotteswillen); in gotsnámən (in Gottes Namen); ùf dər gâns hèrgotswèlt (auf der ganzen Herrgottswelt); wirtsbû (Wirtssohn); wirtsmáïdəl (Wirtstochter); ət iš nìt dər

wért (es ist nicht der [Mühe oder Rede] wert); mànskèrl (Mannskerl); búršlit (Bauersleute); hèrgotsblûmən (Herrgottsblumen); ȝùndas-, wértaskléïdər (Sonntags-, Werktagskleider); šáwəshûštən (Schafshusten); pèrtsmišt (Pferdemist); fogəlsništ (Vogelnest); glìkskìnt (Glückskind); minəs-, dinəs-, ȝinəs-, jírəsgliχən (meines-, deines-, seines-, ihresgleichen); mi lebsdá (mein Lebtag); štérwənskrànk (sterbenskrank); lèwənsgəfàr (Lebensgefahr); dodəsàŋšt (Todesangst); fèn rétswéjən (von rechtswegen). Auch schwache Genitive gibt es noch in einigen Verbindungen: šlèkənhus (Schneckenhaus); róȝənštok (Rosenstock); bírənštil (Birnenstil); påfənȝàk (Pfaffensack); kàtsəndrèk (Katzendreck); fróïwənhût (Frauenhut); bùksənknop (Hosenknopf).

2. Der Dat. hat die Form des Akk. angenommen; Ueberbleibsel eines alten Dativs sind: fèn hèrtsən (von Herzen); am dá (bei Tage).

## § 15. Verschiedene Substantivbildungen.

Zu den männlichen Appellativnamen werden Feminina nicht wie im Mhd. und Nhd. vermittelst der Ableitungssilbe -inne, -in (= in) gebildet, sondern mit dem Suffix s. Dasselbe geht auf romanisches -esse (lat. issa) zurück (vgl. maitresse, Herrin, mairesse, Bürgermeisterin) und wird nach r der Regel gemäss zu š; abgeschwächt lautet die ganze Endung aš (für ərš): liinaš (Lügnerin); fərèdaš (Verräterin); fųlènsaš (Faulenzerin); dálenaš (Taglöhnerin); šwèjaš (Schwägerin); šùlmìštaš (Schulmeisterin, Frau Lehrer); kèïȝaš (Kaiserin); pariȝaš (Pariserin). Durch Uebertragung wird dieses Suffix auch bei Femininis verwendet, denen kein männliches Nennwort zur Seite steht: nèdərš (Nähterin); kátənšlèjərš (Kartenschlägerin). Endlich wird nach Analogie dieser Wörter ein š auch an Sachnamen gehängt, die weiblich sind und auf -er endigten: itərš (Euter, frühnhd. Euters); šlitərš (Splitter); rèdərš (Rätsel, Märchen).

Nur solche Substantiva mobilia, die nicht auf -er ausgehen, haben ein Femininum mit -in neben sich: kénijin (Königin); prìnsèsin (Prinzessin). Ein nhd. Lehnwort jüngsten Datums ist lérərin (Lehrerin).

Um das Weibchen eines Tieres zu bezeichnen, wird der Name desselben mit mutər verbunden: mutərhùnt (Hündin); mutərkàlf (Kälbin).

Zahlreiche Masculina auf -er nehmen noch ein t-Suffix hinzu, vielleicht durch Anlehnung an Wörter, die auf -hart

endigten, wie b à š t ə rt, mhd. bastart (Bastard), b à n k ə r t, banchart (Bankert); die gewöhnliche Aussprache des -ə r t ist -a t: b r à ŋ a t (Prahler); ù f g u k a t (Aufpasser); š t i ŋ k ə r t (Stinker); k w à k s a t (Nesthocker); g â ȝ a t (Gänserich); k l e w a t (Maikäfer); e ĭ j a t (weiblicher Häring); m i l γ a t (männlicher Häring); k n i p a t (Knoten); b l i k a t (Sonnenstrahl); š l u k s a t (Schluchzen); š t é s a t (Stössel); ȝ ụ r u m-p a t (Sauerampfer).

Ein männliches Substantiv mit persönlicher Bedeutung, das im Nhd. auf -e ausgeht, kann sich in der Mda. den Nominibus agentis auf -er anschliessen: k i r χ ə š e f ə r (Kirchenschöffe).

Kollektivnamen mit der Vorsilbe ge- erhalten mitunter noch ein s-Suffix, das dem Worte einen verächtlichen Beigeschmack gibt: g ə d i ŋ s, zu d i ŋ (Ding); g ə d r è k s, zu d r è k (Schmutz); g ə l ù t s (Geläute); g ə š r i p s (Geschreibsel); g ə l é ĭ f s (Lauferei); g ə š t r i t s, zu š t r i d ə n (streiten); g ə s è ŋ k s (Gezänke); g ə ȝ è m s, zu ȝ à m ə n (Same); g ə k r i d ə r s, zu k r u t (Kraut); g ə k l i ŋ ə l s (Geklingel); gek l è p ə r s, zu k l è p ə r n (klappern); g ə ȝ u f s, zu ȝ u f ə n (saufen).

Von Adjektiven werden Abstrakta mit dem erweiterten Suffix -igkeit abgeleitet: g ù d i χ k e ĭ t (Güte); f è l š i χ k e ĭ t (Falschheit); g ə f r à ʻχ t i χ k e ĭ t (Frechheit); oder mit -cheit: h è l χ i t (Helligkeit); h ó l χ i t (Hohlheit, Höhlung); w i t χ i t (Weite, Entfernung); n ê k χ i t (Nähe); l é ŋ χ i t (Länge); à m χ i t (Armut); h á ĭ m χ i t (Heimat). Bei denen auf -ichkeĭt, die infolge der Einschaltung des -ig dreisilbig geworden sind, hat die Nachsilbe -keit einen starken Nebenton und rettet deshalb ihren vollen Diphthong, während sie bei der andern Gruppe von Wörtern, die zweisilbig sind, unbetont ist und abgeschwächt wird.

Das Abstraktum h à l š e t (Halbscheid, Hälfte) ist nicht etwa mit heit zusammengesetzt, sondern mit dem Verbalsubstantiv scheide von scheiden.

Mit der deminutiven Endung -ling werden mehrere Konkreta gebildet: t r è p l i ŋ (Treppenstufe); f e r l i ŋ (Viertel Pfund); p é t ə r l i ŋ k (Petersilie); d r ĭ š l i ŋ ə r (Schwamm, Pilz), zu d r i š (unangebaut).

Das Suffix -sal setzte sich an š r e k s ə l (Schreck) hinzu.

Suffixvertauschung ist erfolgt bei bəditnis (Bedeutung).

Unterdrückung eines Wortteiles und dessen Ersatz durch einen verdeutlichenden Zusatz hat stattgefunden bei witfroĭ (Witwe), witmàn (Witwer).

In substantivischen Gebrauch können nicht bloss Infinitive übergehen, sondern auch das Verbum finitum und satzartige

Verbindungen: dàt iš àïn dûn (das ist ein Tun = einerlei); ət ìš keïn mus dà (es ist kein Muss da = Notwendigkeit); du hàš kàïn ferštéštəmiχ (du hast kein Verstehst du mich = Verstand).

## § 16. Genuswechsel.

Abweichend vom Nhd. und teilweise auch vom Mhd. sind in der Mda.

1. Masculina: èltər, daȝ alter (das Alter); àŋəl, der und diu angel (Stachel); bàkən, der backe (die Backe und der Backen); bìr, daȝ bier (das Bier); dər bùtər, der und diu buter (die Butter); dər dàχ, daȝ dach (das Dach); dər dìl, dər und diu dil (die Diele); dər ekən, diu und daȝ ecke (die Ecke); dər hofat, diu hoffart; dər koštən, diu und diu kost (die Kost); dər mark (die Mark); dər mót (die Mode); dər pìts, diu pfütze; dər dèn, der, diu und daȝ tenne (die Tenne); dər šprosəl, der sproȝȝe (die Sprosse); šolən, diu scholle; dər wolkən, der und diu wolke (die Wolke).

2. Feminina: di bà'χ, diu bach (der Bach); di bol, der balle (der Ball); di bór (der Bohrer); di felš, der vels (der Fels); di freš, der vrosch (der Frosch); di hobəl, der hobel; dər horètsəl, der horniȝ (die Hornisse); di klùts, der und daȝ kloz (der Klotz); di lát, der lade (der Fensterladen), zusammenfallen mit di lát, (die Lade); di mišt, der mist; di šèt, der schate (der Schatten); di špàt, der spade (der Spaten); di salàt, der salât (frz. la salade); di ȝák, der sarc (der Sarg); di drip, der tropfe (der Tropfen); di finštər, daȝ vënster (das Fenster); di wikəl, der wickel.

3. Neutra: dàt iməs, der und daȝ imbiȝ (der Imbiss); dàt minš, der und daȝ mensche (Geliebte); miȝèr, la misère (das Elend); dàt plèts, der platz. Sämtliche Frauennamen sind sächlichen Geschlechtes; auch die auf Frauenspersonen, ob jung oder alt, sich beziehenden Fürwörter sind Neutra. Merkwürdig ist, dass das weibliche Geschlecht, konkret genommen, sein Genus verliert, während doch leblose Dinge das ihrige von ihm geborgt haben. Wollte man dadurch die Idee des Schwachen, Niedlichen, Kleinen zum Ausdruck bringen? Ein Zeichen von Missachtung der Frau gegenüber oder gar ihre Herabdrückung zum blossen Gegenstande ist jedenfalls nicht darin zu erblicken.

Wird das zweite Glied eines Kompositums durch ein anderes Wort oder Suffix ersetzt, oder bekommt das Simplex eine

neue Endung, so wird das Genus entsprechend verändert: d ə r h o ï š p r ù ŋ, diu höuschrëcke (die Heuschrecke); d ə r p é t ə r l i ŋ k, der pètersilje (die Petersilie); ə n á ï n t ə r, s w é ï t ə r d r i t ə r, f i r t ə r usw. (eine Eins, Zwei, Drei, Vier usw.); d i š l i t ə r š (der Splitter); d i r ė d ə r š (das Rätsel, Märchen); dieser Kategorie von Wörtern ist auch h ė n š (fem.), der hantschuoch (der Handschuh) beigetreten; m è t l a t, le matelas (die Matratze) erhielt das Geschlecht von l á t (Lade).

Bei d i h i r ə n, daȝ hirne (das Hirn) hat der Wechsel des Genus den des Numerus zur Folge gehabt; man sagt: d i h i r ə n ȝ ì n r u s g ə l o ï f (das Gehirn ist herausgelaufen); die Endung - ə n, die aus der gewöhnlichen Einschiebung von ə zwischen r und n entstanden ist, hat natürlich dazu beigetragen; der Begriff des Wortes ist für die Pluralbildung kein Hindernis, hat doch auch das Nhd. neben der einfachen eine kollektive Form.

## § 17. Deminution.

In allen Dialekten ist die Neigung zur Deminution eine sehr starke; sie findet dort in dem vertrauten Verkehrston ihren eigentlichen Boden; auch werden ja die Deminutiva vorzugsweise zu sinnlichen Wesen, Personen und Sachen, gebildet, um die sich die Sprache der Mundart fast ausschliesslich bewegt.

Mehrere Verkleinerungssuffixe stehen der unsrigen zu Gebote.

Ueberreste der ältesten und einfachsten Deminutivbildung sind gewisse Substantiva auf - ə l, das durch Apokope aus alemannischem -eli entstanden ist: f è r k ə l (Ferkel); š p à t s ə l (Spatz); à t s ə l (Elster); m ä ï d ə l (Mädchen); b r é s ə l (Brosame); ȝ é s ə l (Sense); š i r m ə l (Scherbe); h è ï ȝ ə l (= Häuschen, Abtritt); h i ŋ k ə l (Hinkel); s i k ə l (Zicklein); t i p ə l (Tüpfel); w á t s ə l (Warze); h o r è t s e l (Hornisse); š p à ï γ ə l (Speiche); š p r o s ə l (Sprosse); k l o ï b ə l (Knäuel); h i b ə l (Hügel); t i s ə l (Deichsel); f r à n ȝ ə l (Franse); è m è t s ə l (Ameise); l è m ə l, frz. lame (Messerklinge); b ì n d ə l (Bündel); h è k s ə l (Häcksel); b r o k ə l (dicke Milch); f i d ə l (Füllen); m é r d ə l, frz. merle (Amsel); g r ì m ə l (Krume); d á ï d ə l (Teil). Die meisten dieser Wörter stehen durch den Untergang des Grundwortes isoliert und werden deshalb nicht mehr deutlich als Deminutiva empfunden; gerade deswegen aber konnten sie ihre eigentümliche Form in der Mda. behaupten, und zwar umso leichter, als sie mit den Substantiven auf -el, das auf

ahd. -ilo, -ila zurückgeht, zusammenfielen. Wenn aber manche Wörter dadurch, dass sie nur in der deminutiven Form üblich geblieben sind, ihre deminutive Bedeutung verloren haben, so lassen sie sich dennoch immer als Deminutiva auffassen, indem ihnen stets der allgemeine Begriff der Abhängigkeit und Zugehörigkeit, des Kleinen und Unselbständigen anhaftet; sie waren sicher ursprünglich als Deminutiva gedacht, erscheinen aber nicht mehr als solche.

In ihrem Geschlecht stimmen diese Deminutiva mit ihrem Grundwort überein, wenn der Zusammenhang mit einem solchen noch nicht aus dem Bewusstsein geschwunden ist, sonst aber sind sie in der Regel Neutra. Männlich sind špàtsəl, tipəl, hibəl, kloïbəl, horètsəl; weiblich ʒésəl, wátsəl, špáïchəl, frànʒəl, èmètsəl; sächlich fèrkəl, máidəl, hinkəl etc.

Die gewöhnliche Deminutionssilbe der Mda. ist -χin (aus -chen mit Uebergang des e zu i nach ch in unbetonter Silbe), das immer den Umlaut des Stammvokals bewirkt. In der Mehrzahl wird -chin nach Analogie der Substantiva, die in diesem Numerus auf -ər ausgehen, zu -χər (χa): rut (Raute, Guckfenster), ritχin; kû (Kuh), kiχin; wán (Wagen), wênχin, pl. wênχər; jut (Jude), jitχin; mus (Maus), misχin, pl. misχər; fûs (Fuss), fìsχin, pl. fìsχər; dúw (Taube), difχin, pl. difχər; ʒún (Sohn), ʒinχin, pl. ʒinχər; hán (Hahn), hênχin, pl. hênχer; hûn (Huhn), hînχin, pl. hinχər; šâf (Schaf), šêfχin, pl. šêfχər; kaninχin (Kaninchen), pl. kaninχər; filètχin (Veilchen), pl. filètχər. Als Deminutivum ist auch, nach Annahme eines auslautenden n, lérχin (Lerche) aufgefasst und dazu ein Plural lérχər gebildet worden.

Was das Geschlecht der mit -χin verkleinerten Wörter anbelangt, so nehmen diese nicht etwa wie im Nhd. das sächliche an, sondern behalten immer dasjenige des Grundwortes bei: di ritχin, dər wênχin, dər hênχin, dər ʒinχin u. s. w.

Bei Wörtern, die ihren Plural durch Anhängen von -er bilden, kann die Endung -χər im Plural an dieses Suffix treten: hus (Haus), pl. hiʒər, hiʒərχər; plèts (Platz), pl. plètsər, plètsərχər; fàs (Fass), fèsχər und fèsərχər; mul (Maul), pl. milər, milərχər; krits (Kreuz), kritsərχər; diš (Tisch), pl. dišər, dišərχər; kìnt (Kind), pl. kìnər, kìnərχər.

Im übrigen steht bei den Deminutiven in der Ein- und Mehrzahl vor den Verkleinerungssilben derjenige Stammauslaut, den das Grundwort in der Flexion der Mundart, d. h. im

Plural zeigt: b û (Bube), pl. b û w ə n, also b ì f χ i n, b ì f χ ə r; oï (Auge), pl. oï w ə n, also eïfχin, eïfχər; frọï (Frau), pl. froïwən, also freïfχən, freïfχər; hûnt (Hund), pl. hìn, also hinχin, hìnχər; hânt (Hand), pl. hèn, also hènχin, hènχər; ʒûi (Sau), pl. ʒûiwən, also ʒiif-χin, ʒìifχər.

Bei gutturalem Stammauslaut tritt vor -χin ein pleonastisches -əl, um eine wohlläutende und deutliche Ableitung zu gewinnen, da der Gebrauch von blossem -χin einen Uebellaut hervorbringen und der Anlaut dieser Nachsilbe sich von dem Auslaut der Stammsilbe nicht abheben würde: bû'χ (Buch), biχəlχin, bìχəlχər; lo'χ (Loch), leχəlχin, leχəlχər; štik (Stück), štikəlχin, štìkəlχər; rok (Rock), rekəlχən, rekəlχər; bå'χ (Bach), bèχəlχən, bèχəlχər; tro'χ (Trog), treχəlχin; šû'χ (Schuh), šigəlχin, šîgəlχər.

Die Substantiva auf -en verlieren bei der Deminution diese Endung, ob sie nun schon im Mhd. vorhanden war oder erst in der Mda. dazu gekommen ist: gátən (Garten), gêatχin, ówən (Ofen), éfχin; dìpən (Topf), dìpχin; fádən (Faden), fêtχin; háwən (Hafen), hêfχin; štopən (Pfropfen), štepχin; lûmpən (Lumpen), lìmpχin; làpən (Lappen), lèpχin; brâdən (Braten), brêtχin; ebenso, jedoch mit Einschaltung von -əl, nach Guttural: štèkən (Stecken), štèkəlχin; kû'χən (Kuchen), kiχəlχin; hâkən (Hacken), hèkəlχin.

Die auf -el und -er ausgehenden Nomina werden ganz regelmässig durch Anfügung von -χin im Sing., von -χər im Plur. verkleinert: fogəl (Vogel), fegəlχin, fegəlχər; gabəl (Gabel), gèbəlχin, gèbəlχər; fìŋər (Finger), fìŋərχin, fiŋərχər.

Eine unbewusste Häufung von Verkleinerungssilben ist es, wenn alten Deminutiven auf -el, die nicht mehr als solche erkannt sind, noch ein -chen angehängt wird: máïdəlχin (Mädchen); fèrkəlχin (Ferkelchen); eïərwiʒəlχin (Eierwieselchen); hiŋkəlχin (Hinkelchen); ʒìkəlχin (Zickelchen); fidəlχin (kleines Füllen); griməlχin (Krümchen).

Die Deminution der Vornamen geschieht in der Regel durch Anhängung eines -le, das wie -əl aus alemannischem -eli hervorgegangen ist; bei dem einen ist der Vokal vor, bei dem andern der Vokal nach l weggefallen. Diese Art der Verkleinerung wird gewöhnlich nur von Kindern oder für Kinder gebraucht: petərle und pièrle (Peter, Pierre); luile (Louis); ʒimle (Simon); žále (Jean); frènsle (Franz); marile (Marie); anale (Anna); alfọsle (Alfons);

žo ȝèfle (Joseph); ebenso mamale (Mama); papale (Papa).

Französische Mädchennamen, die auf einen Konsonanten auslauten, werden durch blosse Anfügung eines -e verkleinert: katrine (Catherine); magrite (Marguerite); bawète (Babette); maījane (Marie-Anne).

Daneben ist auch die Endung -chen zur Deminution der Eigennamen besonders erwachsener Personen im Gebrauch: žulχin (Jules); ånχin (Anna); kètrjnχin (Catherine); ausserdem -el für ältere Leute: bèrbəl (Barbe); grédəl (Margaretha); nikəl (Nicolas); jåkəl (Jacques); ȝiməl (Simon). Diese können durch Hinzufügung von -chen inbezug auf Kinder nochmal verkleinert werden: nikəlχin usw.

Aus der Kindersprache stammen endlich folgende vereinzelte Deminutivformen: pápi (Grosspapa); mámi (Grossmama); mit e: mime (Muhme); fede (Vetter, Onkel); mit o: påto (Pate); godo (Patin).

Verkleinerte weibliche Namen sind natürlich Neutra, da schon die unverkleinerten dieses Geschlecht zeigen.

## C. Adjektiva.

### § 18.

Die Eigenschaftswörter können stark und schwach flektiert werden. Die schwache Deklination unterscheidet sich jedoch von der starken nur im Nom. Sing. Masc. und im Dat. Sing. Masc. und Neutr., während das Fem. und der ganze Plural beider Formen identisch sind.

Als Paradigma dient šén (schön).

| | a) starke Form: | | | b) schwache: | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Masc. | Fem. | Neutr. | Masc. | Neutr. | Plur. |
| Sg. N. | šénər | šén | šén | šén | šén | šén |
| D. | šénəm | šén | šén | šénen | šénən | šén |
| A. | šénən | šén | šén | šénən | šén | šén |

Der Sing. des Fem. und des Neutr. sowie der Plur. entbehren in allen Kasus jeder Endung. Beachtenswert ist namentlich die flexionslose Form des Neutrums in attributiver Stellung: ə šén hus (ein schönes Haus); ə grós fir (ein grosses Feuer); ə gùt kint (ein gutes Kind); ən ålt pèrt (ein altes Pferd); kålt wåsər (kaltes Wasser); låŋ léwən (langes Leben). Somit hat die Mda. den alten Stand der Dinge bewahrt; in mhd. Zeit konnte die unflektierte Form ebenfalls

zwischen Artikel und Substantiv treten: daʒ wilt swin (das wilde Schwein = Wildschwein).

Im Auslaut der Adjektive ist n nur vor Vokalen, h und Dentalen hörbar; vor den andern Konsonanten verstummt es: šén hols (schönes Holz); šé máïdəl (schönes Mädchen); šénə bóïmən (schönen Baum); grósən diš (grossen Tisch); grì wis (grüne Wiese); kléï fróï (kleine Frau).

Dem substantivisch gebrauchten Neutrum des Adjektivs wird die Endung -ət (= mhd. eʒ, mit unverschobenem t) angehängt, z. B. ə grósət (ein grosses); ət grósət (das grosse); ə gùdət (ein gutes); ət gùdət (das gute); əjùŋət (ein junges); ət juŋət (das junge).

Nach einem Zahlwort nimmt der Plural des attributiv gebrauchten Adjektivs die Endung -er an: fìr grósər béïmən (vier grosse Bäume); sweï šénər pêr (zwei schöne Pferde); drij šwèrər štéïn (drei schwere Steine). Diese Formen sind wohl als Ueberbleibsel eines alten Gen. Plur. zu betrachten.

Reste eines alten Gen. Sing. haben sich nach èpəs (etwas) und ništ erhalten · èpəs šénes (etwas Schönes); èpəs grósəs, šlèχtəs (etwas Grosses, Schlechtes); niš gùdəs (nichts Gutes); ništ ibəls (nichts Uebels).

Ein uralter Dativ ist erhalten in der Zusammensetzung hèlwənnát, zurückzuführen auf ahd. in der halbin naht (Mitternacht).

## § 19. Verschiedene Adjektiv-Bildungen.

In der Mda. wird das Suffix -ig selten unmittelbar an den Auslaut des Stammwortes gehängt; nach l und mitunter nach r hat sich ein d eingeschoben: bùkəldiχ (buckelig); kitsəldiχ (kitzelig); grúʒəldiχ (gruselig); rùnsəldiχ (runzelig); šimməldiχ (schimmelig); šwàŋəldiχ, zu mhd. swanc und swankel (schwank, biegsam); kridəldiχ (krittelig, empfindlich); kruʒəldiχ (kraus); špriŋkəldiχ (gesprenkelt); nidərdiχ (niedrig); hùŋərdiχ (hungrig).

Sonst wird gewöhnlich s eingeschaltet: inəwèntsiχ (inwendig); uʒəwèntsiχ (auswendig); nitsiχ (neidisch); štrúpsiχ (struppig); šèksiχ (schäckig); šmértsiχ (schmierig); hârtsiχ (haarig); štirtsiχ (stierig, störrig); blûtsiχ (blutig); ʒûmpsiχ (sumpfig).

Eine Folge dieser Einschiebungen war, dass -diχ und -siχ (-tsiχ) als einheitliche Endsilben erschienen und neben -iχ oder anderen Suffixen selbständig gebraucht wurden: wàkərdiχ (wacker); lèkərdiχ (lecker); nàksiχ (nackend); rénsiχ (regnerisch); dûmpsiχ (dumpf); klépsiχ (klebend);

d ó r t i χ, statt t ó r d i c h (thöricht); š m ú d i χ (schwül); b l i m ə r d i χ (blumig); n i t g ù t s i χ (nichtsnutzig); h ù n s i χ (hündisch); š w i n s i χ (schweinisch, geizig); t å p s i χ (täppisch).

Das einfache Suffix - i χ tritt als blosse Wucherung zu den Adjektiven f r i m d i χ (fremd); g o t l ó s i χ (gottlos): è l è-n i χ (elend); b ó s h a f t i χ (boshaft); hèrt s h ĕ f t i χ (herzhaft); b á f i s i χ (barfuss); das Adj. g l i d i χ (glühend) ist entweder von g l û t (Glut) abgeleitet, oder aus mhd. g l ü e n d e c durch Kontraktion entstanden.

Bei einigen Adjektiven auf -lich wird das anlautende l dieser Nachsilbe als Auslaut des Stammwortes aufgefasst und das so abgetrennte -ig nach Analogie der übrigen Bildungen auf -d i χ mit einem d versehen: b l ó ə l d i χ (bläulich); r ó d ə l-d i χ (rötlich); ʒ í s ə l d i χ (süsslich); ʒ ù r ə l d i χ (säuerlich); k r è n k ə l d i χ (kränklich).

Vor -lich ist - ə r an den Stamm getreten in h é f ə r l i χ (höflich) und im Adv. k ù m ə r l i χ (kaum).

## § 20. Steigerung der Adjektiva.

Der Komparativ der Adjektive wird durch Anhängen von - ə r (-a), der Superlativ durch Anhängen von -št gebildet: š é n (schön), š é n ə r, š e n š t; k r è f t i χ (kräftig), k r è f t i j ə r, k r è f t i χ š t; g r ó s (gross), g r é s ə r, g r é š t (mit Assimilation).

Einige Komparative und Superlative nehmen in der Wurzelsilbe den Umlaut an, andere nicht: f r ú m (fromm), f r ú m ə r, f r ú m š t; d ù m (dumm), d ù m ə r d ù m š t; k â l t (kalt), k â l t ə r, k â l š t; g l á t (glatt), g l á t ə r, g l á t š t; f u l (faul), f u l ə r, f u l š t; á m (arm); á m ə r, á m š t; š m á l (schmal), š m á l ə r, š m á l š t; dagegen g r ó s (gross), g r é s ə r, g r é š t; k ú r t s (kurz), k i r t s ə r, k í r t š t; l á ŋ (lang), l è ŋ ə r, l è ŋ š t; â l t (alt), è l ə r, è l š t; j ù ŋ k (jung) j ì ŋ ə r, j i ŋ š t;

Von den in der Mda. umgelauteten Formen sind besonders hervorzuheben e w ə r š t, mhd. o b e r i s t und o b e r ò s t (oberst), und i n ə r š t (unterst).

Regelmässig sind gebildet f i r š t (vorderst), zu f i r, mhd. vūr (vor), und h i n ə r š t (hinterst), zu h i n ə r (hinter).

Wie das Neutrum des Positivs ist dasjenige des Komparativs in attributiver Stellung flexionslos: ə š é n ə r b u s (ein schöneres Haus); ə g r é s ə r š t i k (ein grösseres Stück). Auch hat das Fem. des Komparativs durch Apokope sein Endungs -e verloren: ə b e s ə r f r o ĭ (eine bessere und einer bessern Frau). Beim Masc. ist die flektierte Form nicht gebräuchlich, weil die attributivische Verwendung des männlichen Komparativs vermieden und entweder durch den Positiv mit vorgesetztem m é

(mehr) oder durch Umschreibung mit einem Relativsatz vertreten wird; ersteres geschieht nach dem unbestimmten, letzteres nach dem bestimmten Artikel: ə mé grósər mån (ein grösserer Mann); dər mån wu gəlértər iš (der gelehrtere Mann).

In der Verbindung mit káīn (kein) wird der Komparativ in der Regel durch ʒo (so) mit dem Positiv ersetzt: káīn ʒo dùmər minš (kein so dummer Mensch); kéīn ʒo gəfrá'χt kìnər (keine so frechen Kinder).

Nach niš (nichts) und èpəs (etwas) steht der Genitiv des Komparativs: niš besərəs (nichts Besseres); èpəs šénəres (etwas Schöneres).

Zur Verstärkung des Komparativs dient fil (viel), das gern wiederholt wird: fil fil besər (viel besser).

Um den absoluten Superlativ auszudrücken, bedient man sich der Adverbia gåns (ganz) und ʒér (sehr) mit dem Positiv: gåns gùt (ganz gut); ʒér šén (sehr schön).

Die Steigerungsform von fil ist mé (mehr), Sup. máīnšt. Statt dər máīnšt (am meisten) sagt man jedoch häufiger dər filšt; «meistens, meistenteils» wird durch ət máīnšt, di máīnšt sit (= frz. la plupart du temps) wiedergegeben. Das Adv. gér heisst im Komp. liwər (lieber), im Sup. am lipštən.

Nach dem Komparativ steht bei Vergleichungen ès (als) oder wi (wie); beide werden gewöhnlich verbunden, wenn ʒo (so) vorhergeht: ʒo riχ ès wi dù (so reich als du).

Statt am (am) mit dem Superlativ setzt man öfter bei allen drei Geschlechtern in der Ein- und Mehrzahl dər (der): di fróī, wu dər bešt ko'χən kån (die Frau, welche am besten kochen kann); dåt máīdəl, wu dər šenšt nèjən kån (das Mädchen, das am schönsten nähen kann); di bùwən, di dər šnèlšt kånən lóīfən (die Buben, die am schnellsten laufen können); ət iš dər bešt (es ist am besten); di lit, wu dər riχš bìn (die Leute, die am reichsten sind); dåt hus, wu dər hékšt iš (das Haus, das am höchsten ist). Diese Redewendung scheint, wie noch manche andere, der frz. Syntax entnommen zu sein: les personnes qui travaillent le mieux (am besten); les chiens qui courent le plus vite (am schnellsten); les objets qui nous sont le plus chers (am teuersten). Die Superlative «zuerst» und «zuletzt» werden ebenfalls nach dem Frz. durch dər éršt und dər letšt wiedergegeben, mit dem Unterschiede jedoch, dass diese Ausdrücke durch Uebertragung der Formen des Sing. Masc. auf alle übrigen Numeri und Genera stets unverändert bleiben: dər klu'χ git dər érš nå (der Kluge gibt zuerst nach; le premier); di

klu'χən gin dər érš nà; dər érš bìn iχ əršrok (zuerst bin ich erschrocken); di èlštən kùmən dər lešt dran (die Aeltesten kommen zuletzt dran).

Ein Wort mit komparativer Form hat positiven Sinn, nämlich èŋštər (ängster), das gewöhnlich für àŋšt (angst) gebraucht wird: ich hàn èŋštər und àŋšt (ich habe angst); ət iš mir èŋštər (es ist mir angst); dieser Komparativ tritt sogar an die Stelle des Substantivs àŋst (Angst); fèn lutər èŋštər (vor lauter Angst); ich hàn dódəsèŋštər usgəštàn (ich habe Todesangst ausgestanden).

## D. Zahlwörter.

### § 21.

### a) Grundzahlen.

Zunächst mögen die Zahlen vorgeführt werden, die irgend eine Besonderheit aufweisen: 1. áïn, éïn (mit Umlaut), áïn; flektiert áïnər, éïn, áïnt; die übrigen Zahlen werden nicht flektiert; 2. swén, swó, sweï, mit Erhaltung der Dreigeschlechtigkeit (mhd. zwêne, zwô, zwei); 3. drij, für alle Genera, verkürzt in dritsen (dreizehn) und drisiχ (dreizehn); 4 fìr, aber fértsen (14), fèrtsiχ (40); fértəl (Viertel); 5. fìnf, aber fù'χsen (15), fù'χsiχ (50), mit Uebergang des f in niederdeutsches ch vor s; 6. ʒeks, mit geschlossenem e, aber ʒèχsen (16) und sèχsiχ (60) mit offenem è; 7. ʒiwən, aber mit Ausfall des n bei ʒiwətsen (17), ʒiwətsiχ (70); 8. èt, mit Umlaut; dagegen à'χsen (18) und àχsiχ ohne Umlaut; 9. nin, jedoch nèïntsen (19) und nèïntsiχ (90); 10. sén.

Die übrigen Zahlwörter sind regelmässig gebildet oder bieten nichts Auffallendes: 11. elf; 12. swelf; 20. swansiχ; 21. áïnəswansiχ, für die drei Geschlechter; ebenso 22. sweïjəswansiχ; 23. drijəswansiχ; 28. ètə- und aχtəswansiχ; 29. ninəswansiχ; 100. hùnərt; 101. hùnərt ùn áïn, éïn, àïn, flektiert hùnərt ùn áïnər, éïn, áïnt; die Konjunktion ùn (und) wird immer gesetzt; 102. hùnərt ùn swéï, swó, swéï; 103. hùnərt ùn drij; 110. hùnərt ùn sén; 200. sweïhùnərt; 300. drihùnərt; 400. fìrhùnərt; 800. èthùnərt; 1000. dauʒənt. Ein Vielfaches von 100000 wird stets mit Hülfe des Adv. màl (mal) gebildet: 500000. finf màl hùnərt dauʒənt; eine Million wird durch sen màl hùnərt dauʒənt ausgedrückt.

Die erste Zahl wird genau wie ein Adjektiv behandelt, hat also je nach ihrer Stellung eine starke und schwache Deklination; sogar ein schwacher Plural wird von ihr gebildet: d i á ï n ə n (die Einen); hingegen bleiben die drei Geschlechtsformen von 2 in allen Kasus unverändert. Jene kann ferner die Funktion eines unbestimmten Artikels übernehmen; dann ist sie unbetont und wird abgeschwächt zu masc. ə n und ə, fem. und neutr. ə.

Um auszudrücken: «in etwa 8 Tagen, vor ungefähr 3 Wochen, nach etwa 2 Jahren», bedient man sich der Wendungen i n ə n d à'χ ə r è t, f o r ə w ù'χ ə r d r i j, n å ə j â r ə r s w é ï; das -ə r zwischen dem Substantiv und dem Zahlwort ist wohl nichts anders als eine Verstümmelung der unbetonten Konjunktion «oder». Aehnlich ist š t ì k ə r ʒ e k s (etwa sechs) aus «ein Stück oder sechs» kontrahiert worden.

Um zu sagen: «er ist in den zwanziger, dreissiger, vierziger Jahren», heisst es ohne Flexionsendung: ə r i š i n d ə s w a n s i χ, d r i s i χ, f è r t s i χ; j â r braucht nicht hinzugefügt zu werden.

Bei ungefähren Zahlangaben bedient man sich zumeist einer dem Frz. entlehnten Wendung: i n d ə d r i s i χ (dans les trente, etwa dreissig). Das daneben vorkommende ù ŋ e f è r (ungefähr) wird fast immer mit ʒ ó (so) verbunden: ʒ o u ŋ e f è r h ù n ə r t.

Die Zahlen 1 und 2 stimmen abweichend vom nhd. Sprachgebrauch bei Angabe der Tageszeit mit dem Worte «Uhr» im Genus überein: é ï n ú r (ein Uhr); s w ó ú r (zwei Uhr); ə f é r t ə l u f é ï n (ein Viertel auf eins); ə f é r t ə l n à s w ó (ein Viertel nach zwei); ə t i š s w ó f ə r b é ï (es ist zwei vorüber). Vielleicht hat sich auch hier französischer Einfluss geltend gemacht: é ï n ú r = une heure. Bei «halb» dagegen ist die Flexion des attributiv gebrauchten Nom. Sing. Masc. verallgemeinert worden; wie es z. B. heisst: ʒ i i š h å l w ə r d ó t (sie ist halb tot), so wird auch gesagt: ə t i š h å l w ə r é ï n (es ist halb eins); h å l w ə r s w ó (halb zwei) usw.

### b) Ordnungszahlen.

Von den Ordnungszahlen ist nur die erste eine von ihrer Grundzahl unabhängige Bildung: 1. é r š t, ahd. è r i s t o, Sup. zu è r (eher); ǫ n t e r zu frz. un wird bloss von den Kindern beim Spielen gebraucht. Die übrigen Ordinalia werden von den Kardinalzahlen abgeleitet, und zwar von 2 bis 19 durch Anhängen eines t, von den höhern Zahlen vermittelst der Superlativendung: 2. s w é ï t, vom Neutrum der Grundzahl; d r i t,

regelmässig zu drij gebildet, nur mit Verkürzung wie in dritsen (dreizehn); 4. tirt; 5. finft; 6. ȝekšt; 7. ȝiwət, mit Ausfall des n wie in ȝiwətsen (siebzehn); 8. ètšt, mit Superlativendung, weil sich sonst die Ordnungszahl von der Grundzahl, die auf t ausgeht, nicht unterscheiden würde; 9. nint; 10. sént; 18. å'χsent; 20. swansišt, mit Unterdrückung des palatalen Spiranten vor s; 100. hùnəršt.

Die substantivisch gebrauchten Zahlen werden in der Mda. durch die flektierten männlichen Formen der Ordinalia ersetzt; auch die Zahl «Eins» wird in dieser Verwendung nach Analogie der übrigen durch Hinzufügung von -ter gebildet: ən åïntər (eine Eins); e sweïtər (eine Zwei); ən dritər (eine Drei); ən ètštər (eine Acht); ə séntər (eine Zehn); ə swansištər (eine Zwanzig); ən drisištər (eine Dreissig); ən hùnərtštər (eine Hundert).

Statt der Grundzahl steht die Ordnungszahl vor su (zu) in Sätzen wie: ȝi bin sùm sweïtən, sùm dritən, sùm firtən, sùm ȝekštən kùm (sie sind zu zwei, zu drei, zu vier, zu sechs gekommen); daneben: ət bi jər sweï gəwén usw. (es sind ihrer zwei gewesen usw.).

Bei Angabe des Jahres wird das Jahrhundert der Kürze halber ausgelassen; «im Jahre 1870» heisst: im ȝiwətsištə jår (im siebzigsten Jahre).

## c) Teilzahlen.

Um einen Bruch mit dem Zähler eins auszudrücken, verbindet die Mundart den Nenner als Ordinalzahl mit dem Subst. dåïl (Teil), das aber, von fértəl (Viertel) abgesehen, nicht wie im Nhd. abgeschwächt und zu der Zahl als blosse Nachsilbe hinzugesetzt wird: dər drit dåïl (ein Drittel); $^1/_5$ dər finft dåïl; $^1/_6$ dər ȝekšt dåïl; $^1/_{10}$ dər sént dåïl. Dagegen wird ein Bruch mit einem höhern Zähler als eins durch die Verbindung einer Grundzahl mit dåïl angedeutet: $^2/_3$ sweï deïlər, $^3/_4$ drij deïlər, $^4/_5$ fir deïlər; ist der Nenner um mehr als eine Einheit grösser als der Zähler, so wird er ausdrücklich angegeben; $^2/_5$ sweï deïlər fèn finf; $^5/_8$ finf deïlər fèn a'χt.

Die Deminutivsilbe -ling wird zur Bruchbildung benutzt in ferliŋ (Viertel Pfund). Andere Zusammensetzungen von Zahlwörtern sind solche mit dem alten Subst. lei: sweïərleï (zweierlei); ferner mit dem durch -tiχ erweiterten Suffix -få'χ (= fach): åïnfå'χtiχ (einfach); von -hânt (Hand) gibt es nur das Kompositum åləhânt (allerhand).

Für den einfachsten Bruch $^1/_2$ hat die Sprache ein von den Zahlwörtern unabhängiges Wort hålwər, hålw, hålw (halber, halbe, halbes); wird es substantivisch gebraucht oder ist ein Substantiv sächlichen Geschlechtes zu ergänzen, so gilt für das Neutrum die Form hålwət (halbes). Vor einem Adjektiv steht immer durch Ausgleich der flektierte Nom. Sing. Masc., wie vor dem Substantiv «Uhr»: ʒi bin hålwər dót gəwèn (sie sind halb tot gewesen); ət iš šon hålwər dùŋkel (es ist schon halb dunkel); iχ bin hålwər kråŋk (ich bin halb krank).

Von elliptischen Bildungen ist nur ànərthålw (anderthalb) gebräuchlich.

## E. Pronomina.

### § 21.

#### a) Personalia.

Die persönlichen Fürwörter haben je eine betonte volle und eine unbetonte, bisweilen verkürzte Form. Der fehlende Genitiv wird durch fèn (von) mit dem Dativ ersetzt.

| | 1. Person | | 2. Person | |
|---|---|---|---|---|
| | betont | unbetont | betont | unbetont |
| Sg. N. | iχ | əχ, χ | dú | də |
| D. | mìr (mìa) | mər (ma) | dìr (dìa) | dər (da) |
| A. | miχ | miχ | diχ | diχ |
| Pl. N. | mìr (mìa) | mər (ma) | jìr (jia) | jər (ja) |
| D. A. | ùs | ùs | oïwiχ | oïwiχ. |

3. Person.

| | Masculinum | | Femininum | | Neutrum | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | betont | unb. | bet. | unb. | bet. | unb. |
| Sg. N. | ér (éa) | ər (a) | ʒi | ʒə | ét | ət, t |
| D. | ém | əm, m | ir, (ia) | ər (a) | ém | əm, m |
| A. | én | ən, n | ʒi | ʒə | ét | ət, t |

| | bet. | unb. |
|---|---|---|
| Pl. N. | ʒi | ʒə |
| D. | énən | ən |
| A. | ʒi | ʒə |

Im Plural der 2. Person ist der alte Akk. iuwich auf den Dativ übertragen, im Plural der 1. Person umgekehrt der alte Akk. unsich durch den Dativ verdrängt worden. Dieser Ausgleich erklärt sich aus dem Umstand, dass in der Mda. der dritte und vierte Fall gerade beim Plural nicht streng aus-

einander gehalten werden; so heisst es: ich hån ȝ'ət gə-ȝåt (ich habe es ihnen gesagt); håš də ȝ'ət gìn (hast du es ihnen gegeben), während im Sing. der Dat. des Pronomens nach diesen Verben stehen würde.

Wenn von Frauen die Rede ist, wird das Neutr. des Fürwortes gebraucht.

Für die Anrede an eine ältere oder fremde oder den höhern Gesellschaftsklasse angehörende Person ist der Plural des Pronomens der 2. Person üblich; das Anreden mit «Sie» ist der Mda. fremd.

b) reflexivum.

Das Reflexivpronomen hat weder Genitiv noch Dativ. Als Ersatz dafür gebraucht man sowohl im Sing. als im Plur. die Akkusativform ȝìχ (sich).

c) possessiva.

Die besitzanzeigenden Fürwörter weichen insofern von der Deklination der gewöhnlichen Adjektiva ab, als sie nur bei substantivischem Gebrauch flektiert werden. Die adjektivisch gebrauchten sind in allen Casus eines jeden Genus unverändert: min (mein); din (dein); ȝin (sein); ûȝər (unser); oïwər (euer); jir (ihr); das n der Singularformen wir nur vor Vokalen. h und Dentalen gehört; statt -ər bezw. -r des Plurals ist -a das Gewöhnliche. Beispiele: fè mi fatər (meines Vaters, von meinem Vater); an di ȝún (an deinen Sohn); wejən ȝi mùtər (wegen seiner Mutter); beï ûȝər nâpərn (bei unsern Nachbarn); in jir hiȝər (in ihren Häusern) usw. Bei weiblichen Personennamen wird das Possessivverhältnis durch das Neutrum ȝin ausgedrückt: əm mari ȝi rok (der Marie ihr Rock). Die Pluralformen haben Genitivfunktion in den Ausdrücken ûȝər, oïwər, jir swén, drìj usw. (unser, euer, ihrer zwei, drei usw.).

Die substantivisch gebrauchten Possessiva werden folgendermassen flektiert:

| | Masc. | Fem. | Neutr. | Plur. |
|---|---|---|---|---|
| Sg. N. | minər | mini | mint | minən |
| D. | minəm | minər | minəm | minən |
| A. | minən | mini | mint | minən |

Es scheinen also diese Pronomina in absoluter Stellung das Bedürfnis einer Endung zu haben, um Geschlecht und Zahl deutlich hervortreten zu lassen. Nur so erklärt es sich, warum beim Fem. ursprüngliches e, anstatt abzufallen, vermutlich unter dem Einfluss des Vokals der ersten Silbe zu i ge-

worden ist, und der Nom. Plur. die schwache Endung -ən angenommen hat.

Ebenso werden dekliniert dinər, dini, dint, dinən (deiner, deine, deines, deine); ʒinər, ʒini, ʒint, ʒinən (seiner usw.); ûʒər, ûʒəri, ûʒərt, ûʒərn (unser usw.); oïwər, oïwəri, oïwərt, oïwərn (euer usw.); jîrər, jîri, jiret, jîrən (ihr usw.).

Vor den Possessivpronomen steht in der Mda. nie der Artikel, auch dann nicht, wenn sie substantivisch gebraucht werden: mint (das meine); dini (die deine); ʒinər (der seine); ûʒərn (die unsern); oïwərt (das eure); ət iš jîrt (es ist das ihrige).

Die erst im Nhd. aufgekommenen pronominalen Ableitungen auf -ig, wie «meinig, deinig» usw., sind nicht in die Mda. gedrungen.

d) Demonstrativa.

Als hinweisendes Fürwort dient mitunter einfaches betontes dèr, dî, dåt (der, die, das); gewöhnlich aber gebraucht man Zusammensetzungen dieses Pronomens mit lå (= frz. là?), um etwas Nahes, Gegenwärtiges zu bezeichnen, oder mit dórt (dort, woneben lórt, durch Angleichung an lå), um auf etwas Entferntes hinzuweisen. Diese Verbindungen sind also analog wie das in der Mda. nicht vorhandene «dieser» gebildet, das aus der Verschmelzung des einfachen Demonstrativums mit der Partikel sè (= ecce) entstanden ist.

Sehr oft werden dər lå durch Wiederholung des lå verstärkt: dər lå lå, dåt lå lå; das erste ist betont, das zweite nicht.

Der zu bezeichnende Gegenstand kann zwischen das Pronomen und lå treten, aber auch hinter diesem stehen: dər mån lå (dieser Mann); dåt lå hus (dieses Haus).

Ein anderes hinweisendes Fürwort besitzt die Mda. in dərʒèl, diʒèl, dåtsèl, der Form nach dem nhd. «derselbe, dieselbe, dasselbe» entsprechend; jenes ist aber rein demonstrativ; die Bedeutung der Determination und der Identität, welche «derselbe» gewöhnlich hat, ist dər ʒèl vollständig fern; letzteres wird übrigens nur absolut verwendet. Beispiel: wén iš ət gəwén? dərʒèl (wer ist es gewesen? jener dort); im Gegensatze zu dər lå wird dərʒèl immer in Bezug auf etwas Entfernteres angewandt, gerade wie dər lórt.

| | Masc. | Fem. | Neutr. | Plur. |
|---|---|---|---|---|
| Sg. N. | dər ʒèl | di ʒèl | dåt ʒèl | di ʒèlən |
| D. | dəm ʒèlən | dər ʒèl | dəm ʒèlən | də ʒèlən |
| A. | də ʒèlən | di ʒèl | dåt ʒèl | di ʒèlən |

e) determinativa.

Als Pronomen determinativum wird ausser dem betonten dèr, di, dàt mit folgendem Relativ meistens dər nèmpliχ, di nèmpliχ, dàt nèmpliχ (der, die, das nämliche) gebraucht; seltener ist dərjéniχ (derjenige), das dem Nhd. entlehnt zu sein scheint.

Eine eigentümliche Bildung ist ʒótər (solcher), im Sing. stets mit dem unbestimmten Artikel verbunden. Mit solch (aus so und -lich entstanden) hat ʒótər das erste Element der Zusammensetzung gemein; das t ist vielleicht ein blosser Uebergangslaut vor der Flexionssilbe -ər. Doch liesse sich ʒótər auch von sô-tàn-er (sotaner) herleiten. Die Form ʒótər ist unveränderlich: ə ʒótər màn (ein solcher, einen solchen Mann); ə ʒótər froï (eine solche, einer solchen Frau); ʒótər lit (solche Leute, solchen Leuten).

Auch ʒèlwər (selber) ist indeklinabel: iχ ʒèlwər; mir ʒèlwər; ʒi ʒèlwər (sie, Fem. Sing. und Plur.); mìr ʒèlwər (wir selber). Eine Bildung wie «selbst» gibt es in der Mda. nicht.

f) relativa.

Um das relative Verhältnis auszudrücken, bedient sich die Mda. ausschliesslich des Lokaladverbiums wû (wo): dər màn, wû gəštórw iš (der Mann, welcher gestorben ist); di froï, wu gəsát hàt (die Frau, welche gesagt hat); di kin, wu dórt špilən (die Kinder, welche dort spielen).

Der Genitiv «dessen» und «deren» kann auf dreifache Art wiedergegeben werden: entweder durch einfaches wû, oder durch wû in Verbindung mit fèn, welche Partikeln aber nicht nebeneinander stehen, sondern das Hauptwort zwischen sich nehmen, oder endlich durch wû und folgendem Pronomen possessivum: ət kint, wû ér dər fatər iš, oder wû ér dər fatər fèn iš, oder wû ér ʒi fatər iš (das Kind, dessen Vater er ist); dər màn, wû də froï dót iš, oder wû də froï fèn dót iš, oder wû ʒi froï dót iš (der Mann, dessen Frau tot ist); di kin, wû di èltərn riχ bin, oder wû di èltərn fèn . . . oder wû jir èltərn . . . . . (die Kinder, deren Eltern reich sind).

g) interrogativa.

Die absolut gebrauchten fragenden Fürwörter sind: wén (wer), wàt (was); welər, weli, welt (welcher, welche, welches); wàt fər aïnər, wàt fər eïn, wàt fər aïnt

(was für einer, eine, eines); wàt fərər, wàt fəri, wàt fərt, durch Anhängen der Flexionsendungen -ər, i und t an wàt fər. Vor einem Substantiv stehen: welər, wel, wel (welcher, welche, welch); wàt fər ən, ən, ən (was für ein, eine, ein).

Anm. Bei wén hat Uebertragung des Akk. auf den Nom. stattgefunden. In welər, mhd. welch, ist wie in šèl, schelch (scheel), das ch ausgefallen. Das i von weli beruht auf Ausgleichung an mini, dini, ʒini (meine etc.). In einem Fragesatz tritt wàt fər ən nach alter Weise getrennt oder wie im Nhd. verbunden auf: wàt iš dàt fər ən màn und wàt fər ən màn iš dàt (was für ein Mann ist das).

h) indefinita.

Folgende unbestimmte Fürwörter sind in der Mda. im Gebrauch: mər, ma (man); iməs (jemand); niməs (niemand); áïn, éïn, áïnt (einer, eine, eines); káïn, kéïn, káïnt (keiner, keine, keines); jetwidər (jedweder) steht vor Substantiven und ist indeklinabel; jetwidəráïnər, jetwidəréïn, jetwidəráïnt (jedweder einer, eine, eines), in absoluter Stellung; weniχ (wenig), ohne Flexion; fil (viel), ebenso; etliχ (etliche), wird schwach flektiert, wenn kein Substantiv folgt: ət bì jər etliχən gəwén (es sind ihrer etliche gewesen); èpəs (etwas); niš und ništ (nichts); àləs (alles); àl (alle), das gewöhnlich durch gèr (gar) verstärkt wird, vor dem das Pronomen stets die schwache Pluralendung annimmt (àlən gèr), wahrscheinlich nur des Wohlklangs und der leichtern Aussprache wegen.

Das seltene mániχ (manch) wird durch mé ès áïn (mehr als ein, frz. plus d'un) ersetzt; unbekanntes «einige» durch ə pá (ein Paar); das reziproke Verhältnis wird durch «áïnər dən ànərn» (einer den andern, frz. l'un l'autre) ausgedrückt; mhd. einander kommt nur in den Kompositis vor: fèn-, dúriχ-, inərənènər (von-, durch-, untereinander).

Anm. Bei mər (man) beruht wohl der Konsonantenwechsel, nach dem Ausfall des n, auf fälschlicher Auffassung des -a für -ər; auch die Anlehnung an -ər, a (er) mag dazu beigetragen haben. Was niməs anbelangt, so könnte hier, wie bei nichts, ein alter elliptischer Genitiv vorliegen; iməs wäre dann später an niməs angeglichen worden.

## II. Konjugation.

### § 22.

Die Formen des Verbums sind in der Mda. sehr zusammengeschmolzen. Ein Imperfekt des Indikativs ist bei keinem mehr vorhanden, auch die Hülfszeitwörter haben es verloren. Es kann also ferner von einem Plusquamperfekt keine Rede sein; dasselbe wird durch das mit dem Partizip von ʒ i n oder h à n erweiterten Perfekt ersetzt.

Das Präsens des Konjunktivs ist nur noch in einigen Wunschformeln erhalten: g o t ʒ e n (Gott segne, zu ergänzen d i χ oder oï w i χ);[1] g u t h è l f i χ (Gott helfe Euch); [2] g u t d á ŋ i χ (Gott danke Euch);[3] û ʒ ə r h è r g o t h è l f i χ (unser Herrgott helfe Euch);[4] g o t š t é m ə r b e ï (Gott stehe mir bei).

Ein Imperfekt des Konjunktivs haben nur die Hülfszeitwörter bewahrt; bei den übrigen Verbis wird es durch eine Umschreibung ersetzt, die mit der verdunkelten Form g è t und dem Infinitiv gebildet ist. Dieses g è t könnte aus einem Konjunktiv Imperfekti des Hülfszeitwortes d û n (tun) durch Dissimilation des anlautenden d vor auslautendem t, oder durch partielle Assimilation des d an das ch des Pronomens der ersten Person mit Uebertragung auf die andern entstanden sein; wahrscheinlich aber ist g è t von einer erweiterten, halb starken, halb schwachen Konjunktivform *g è b t (gäbte = gäbe) herzuleiten.

Für das Futurum I setzt man gewöhnlich das Präsens, für das Futurum II das Perfekt; dies geschieht regelmässig, wenn das Verbum eine Zeitbestimmung neben sich hat: ə r k ì m t ì n s é n j á r (er kommt in zehn Jahren); m ə r p l i w ə n ʒ e k s m ê n t (wir werden sechs Monate bleiben). In Sätzen aber, die eine Handlung in unbestimmter Zukunft, überhaupt etwas Ungewisses und Zweifelhaftes enthalten, gebraucht man das Futurum: d ə w è r š t g ə ʒ i n (du wirst sehen); ʒ ə w ê r ə n h o f ə n t l i c h g é n (sie werden hoffentlich gehen); ə t w è r t w ó l ʒ o b ì n (es wird wohl so sein).

Da keine Imperfekta erhalten sind, lassen sich die starken und schwachen Verba nur an der Bildung des Partizipiums Perfekti erkennen.

---

[1] sagt man zu einem, der niest.

[2] Gruss der ältern Leute.

[3] noch von jedermann als Gegengruss auf jeden beliebigen Gruss gebraucht.

[4] damit speist man die Bettler ab, denen man nichts geben will oder kann.

In der Mda. herrscht ein starker Formenausgleich: Die 1. Person Sing. und der ganze Plural des Indikativs Präsentis sowie die 2. Person der Mehrzahl des Imperativs sind bei allen Verben identisch: sie gleichen alle dem Infinitiv: gén (gehen), iχ gén, mər gén, jər gén, ȝə gén (ich gehe, wir gehen, ihr geht, sie gehen), gén (geht); bru'χən (brauchen), iχ bru'χən, jər bru'χən, imper. bru'χən; dûn (tun), iχ dûn, jər dûn, dûn (tut). Nur einige Hülfszeitwörter machen von der allgemeinen Regel, nach welcher die 1. Person Ind. Praes. mit dem Infinitiv zusammenfällt, eine Ausnahme. Es liegt hier allem Anschein nach ein Ueberrest der althochdeutschen Verbalflexion vor. In der Tat endigt diese Person bei den schwachen Verben auf -ôn und -ên wie der Infinitiv: salbòn (salben), salbòn (ich salbe); habèn (haben), habèn (ich habe). Im Mhd. und Nhd. hat das -e der starken Verba das -en der schwachen verdrängt; umgekehrt ist vielleicht in der Mda. die Endung -ən von den schwachen auf alle Verba übertragen worden.

Im Plural, wo es für die drei Personen nur eine Form gibt, hat sich die zweite nach den beiden andern gerichtet; wie jene lautet natürlich die zweite Person des Plurals Imperativi.

## § 23. Hülfszeitwörter.

Zur Bezeichnung der Unterschiede des Tempus und des Genus dienen die Hülfszeitwörter hàn (haben), ȝin und bin (sein), wèrən (werden); um den Unterschied des Modus zu bezeichnen, sind folgende im Gebrauch: kànən (können), dáfən (dürfen), mánən (mögen), mùn (müssen), ȝolən und ȝodən (sollen), wilən (wollen), làn und làȝən (lassen); auch gén (gehen) und wiȝən (wissen) können hierher gerechnet werden.

Konjugation von ȝin oder bin (sein):

| | Indicativ | | Conjunctiv |
|---|---|---|---|
| Praes. | iχ bin (ȝin) | Imperf. | iχ wèrən (wèr) |
| | də bišt (biš) | | du wèršt (werš) |
| | ər išt (iš) | | ər wèr |
| | mər bin (ȝin) | | mər wèrən |
| | jər bin (ȝin) | | jər wèrən |
| | ȝə bin (ȝin) | | ȝə wèrən |
| Perf. | iχ bin gəwén | Pl. q. Perf. | iχ wèrən gəwén |
| | də biš gəwèn | | də wèrš gəwén |
| | ər iš gəwén | | ər wèr gəwén |
| | usw. | | usw. |

Imperativ bi (ȝei), bin (ȝeiən).

Zwischen der 1. Pers. Sing. des Präs. Ind. und dem Infinitiv hat Formenaustausch stattgefunden. Die Aehnlichkeit der Pluralformen bin (1. und 2.) mit den mittelhochdeutschen birn und birt (bint) ist, da sie nur auf Ausgleich beruhen, eine ganz zufällige. Beim Konjunktiv hat die 1. Pers. der Einzahl wêr eine Nebenform mit -ən, die sich entweder durch Verwechslung mit derselben Person des Hülfszeitwortes wêrən (werden) oder durch Uebertragung aus dem Plural erklärt.

Die Nebenform ʒei des Imperativs, welche allmählich die ältere Form bi (mhd. bis) verdrängt, ist dem Nhd. entlehnt; doch hat «seid» beim Uebertritt seine der Mda. fremde Flexionsendung mit der üblichen Pluralsilbe der 2. Pers. -ən vertauscht.

Konjugation von hàn (haben).

| | Indicativ | | Conjunctiv |
|---|---|---|---|
| Praes. | iχ hàn | Imperf. | iχ het |
| | də hàšt (hàš) | | də hetšt (hetš) |
| | ər hàt | | ər het |
| | mər hàn | | mər hedən |
| | jər hàn | | jər hedən |
| | ʒə hàn | | ʒə hedən |
| Perf. | iχ hàn gəhát | Pl. q. Perf. | iχ hèt gəhát |
| | də hàš gəhát | | də hetš gəhát |
| | usw. | | usw. |

Imperativ hà (habe), hàn (habt).

Das mhd. haben zeigt für den Infinitiv, die 1. Sing. und die 1. Plural Ind. ähnliche kontrahierte Formen: hàn (haben, ich habe und wir haben). Beim Konjunktiv wird t intervokalisch zu d. Der Imperativ hà ist nur selten gebräuchlich: hà nùmən gədolt (habe nur Geduld); man umschreibt ihn lieber mit də mùš hàn (du musst haben).

Konjugation von wêren (werden).

| | Indicativ | | Conjunctiv |
|---|---|---|---|
| Praes. | iχ wêrən | Imp. | iχ gèt wêrən |
| | də wêršt (wêrš) | | də gètš wêrən |
| | ər wêrt | | ər gèt wêrən |
| | mər wêrən | | mər gèdən wêrən |
| | jər wêrən | | jər gèdən wêrən |
| | ʒə wêrən | | ʒə gèdən wêrən |
| Perf. | iχ bi wórt usw. | Plusq. Pf. | iχ wêrə wórt usw. |

Imperativ wêr (werde), wêren (werdet).

Wie im Nhd. wird dieses Hülfszeitwort zur Bildung des Futurums und Passivums verwendet: iχ wêrə šlén (ich werde schlagen); ich wêrən gəšlá (ich werde geschlagen); ər iš gəšlá wórt (er ist geschlagen worden); es kann auch

absolut stehen: ər wêrt meïjər (er wird Bürgermeister); ət wêrt niš drus (es wird nichts daraus). Bei dem Mangel eines Konj. Imperf. muss man sich einer umschreibenden Kondizionalform bedienen, während eine solche bei ʒin und hân nicht gebräuchlich ist. .

Die übrigen Hülfszeitwörter weisen folgende Eigentümlichkeiten auf: Der Infinitiv hat den Vokal der 1. Sing. Ind. Praes., er wird aus dieser durch einfaches Anhängen von -ən gebildet. Der ganze Plural des Indikativs ist dem Infinitiv gleich. Auch das Partizip hat in der Regel denselben Vokal wie das Praesens. Die Konjugation der Modalitätszeitwörter sei hier kurz zusammengestellt.

kànən (können); iχ kàn, də kànšt (kànš), ər kàn, mər kànən, jər kànən, ʒə kànən; conj. imperf. iχ kènt (kèn), də kènšt (kènš), ər kènt (kèn), mər kènən (kèntən), jər kènən (kèntən), ʒe kènən (kèntən); part. gəkènt. Die Formen kèn und kènən sind nicht, wie man glauben könnte, Ueberreste eines Konj. Praesentis; wenn ʒin und hân den ibrigen verloren haben, ist nicht anzunehmen, dass der von kànən erhalten sei. Die fraglichen Nebenformen sind vielmehr durch den häufig vorkommenden Ausfall des t hinter n zu erklären. Das Partizip ist mit dem von kènən (kennen) zusammengefallen; bisweilen steht auch dieser Infinitiv für kànən.

dáfən (dürfen); indic. praes. iχ dáf, də dáfšt, ər dáf, mər dáfən, jər dáfən, ʒə dáfən; conj. imperf. iχ dirft (dirf), də dirfšt, ər dirft (dirf), mər dirftən (dirfən), jər dirftən (dirfən), ʒə dirftən (dirfən); part. gədáft (gədáf). Bei nachlässiger Aussprache wird das t sowohl des Partizips als des Konjunktivs nicht gehört; auch das f verstummt manchmal vor š: də dášt für dáfšt, diršt für dirfšt; nach dem Vorbilde von dášt und diršt werden dann auch die übrigen Formen nicht selten ohne f gebildet: inf. dášən; ind. praes. iχ dáš, ər dáš, mər dášən usw.; part. gədášt; conj. imperf. iχ diršt (dirš), ər diršt (dirš), mər dirštən (diršən) usw.

mánən (mögen); indic. praes. iχ mán, də mánšt (mánš), ər mán (mánt), mər mánən, jər mánən, ʒə mánən; conj. imperf. iχ méïχt (méïχ), də méïχšt (méïχš), ər méïχt (méïχ), mər méïχtən (méïχən), jər méïχtən (méïχən), ʒə méïχtən (méïχən); daneben iχ mint, də minšt (minš), ər mint, mər mintən, jər mintən, ʒə mintən; part. gəmánt. Die Form mán der 1. Sing. Ind. Präs. ist wohl durch Kontraktion aus *magen entstanden; Plural und Infinitiv müssten

eigentlich ebenso lauten, sind aber nach Analogie der anderen Hülfszeitwörter durch eine zweite Anhängung von -ən an die 1. Sing. neu gebildet worden. Die 2. und 3. Sing. richten sich ebenfalls nach der 1. wie z. B. bei dáfen; die 3. Sing. hat ausserdem nach dem Muster anderer Verba eine Nebenform mit t. Es werden zwei Formen des Konj. Imperf. nebeneinander gebraucht, méïχt und mint; die erste mit Vorliebe in positiven, die zweite in negativen Sätzen; méïχt gehört seiner Bildung nach zu mhd. möhte, mint zu mán: auffallend ist der Umlaut i für zu erwartendes e; vielleicht sollte damit einer Verwechslung mit dem verloren gegangenen Konj. Imperf. von mênən (meinen) vorgebeugt werden.

mùn (müssen); indic. praes. iχ mùn, də mùšt (mùš), ər mùs, mər mùn, jər mùn, ʒə mùn; conj. imperf. iχ mèst (mès), də mèšt, ər mèst, mər mèstən (mèʒən), jər méstən, ʒə mèstən; part. gəmùst (gəmùs) und gəmùn. Der Infinitiv mùn ist aus *mùʒən zusammengezogen wie làn aus làʒən; daneben gibt es noch einen zum Konj. mès gebildeten Infinitiv mèʒən.

ʒodən (sollen); indic. praes. fehlt; conj. imperf. iχ ʒot, də ʒotšt (ʒotš), ər ʒot, mər ʒodən, jər ʒodən, ʒə ʒodən; part. gəʒot. Der Infinitiv hat sich in Ermangelung eines Präsens an den Konj. Imperf. angelehnt; l ist ausgefallen; t wird intervokalisch zu d.

wìlən (wollen); iχ wìlən, də witšt, ər wit, mər wilən, jər wìlən, ʒə wilən; conj. imperf. iχ wot, də wotšt, ər wot, mər wodən, jər wodən, ʒə wodən; part. gəwit. Auch hier ist Ausfall des l vor t oder š zu konstatieren; die 3. Sing. Ind. hat analogisches t; die 2. scheint zu der 3. durch Anfügung von št gebildet zu sein; doch könnte das t vor š einen blossen Zusatz bedeuten wie z. B. in fərwitšən (erwischen).

làn und làʒən (lassen); indic. praes. iχ làn, də lèšt (lèš), ər lèst, mər làn (làʒən), jər làn, ʒə làn; conj. imperf. iχ gèt làn usw.; imperat. làs, làn (làʒən); part. gəlàs. Auch das Mhd. besitzt neben làʒən eine kontrahierte Form lân. Einen organischen Konj. hat dieses Hülfszeitwort in der Mda. verloren.

Nicht der Bildung, aber der Verwendung nach sind zu den Hülfszeitwörtern zu rechnen gèn und wìsən.

gèn (gehen); iχ gén, də géšt (géš), ər gét, mər gén, jər gén, ʒə gén; conj. imperf. iχ gèŋ, də gèŋšt (gèŋš), ər gèŋ, mər gèŋən, jər gèŋen, ʒə gèŋən; daneben iχ gèt gén usw.; part. gàŋ; imperat. ge, gen. Der Gebrauch von gén als Hülfsverbum ist französischen

Ursprungs: ət gét rénən = il va pleuvoir (es wird gleich regnen); ər gét štérwən = il va mourir (er liegt im Sterben); mər gén prowîrən = nous allons essayer (wir wollen versuchen). Infolge dieser Verwendung ist gén zu einem Adverb mit der Bedeutung «gleich, bald, jetzt» erstarrt, das auch zum verbum finitum gén verstärkend hinzutreten kann und unbetont ist: ər wêrt gen kûmən (er wird gleich kommen); ət wêrt gən ludən (es wird bald läuten); mər gén gen èsən (wir wollen jetzt essen); mər gén gen fort (wir gehen nun fort). So kann es vorkommen, dass gén dreimal hintereinander gesprochen wird: mər gén gen gén wir wollen jetzt gehen); das erste ist Hülfszeitwort und halbbetont, das zweite Adverb und unbetont, das dritte ein Infinitiv und betont. Der Konjunktiv ist durch Umlaut aus dem Stamme gang gebildet. Der Imperativ ist seiner Natur nach kurz.

wìsən (wissen); iχ wéïs, də wéïšt, ər wéïs, mər wéïʒən (wìsən), jər wéïʒən (wìsən), ʒə wéïʒən (wìsən); conj. imperf. iχ wêïšt (wèïš), də wêïšt (wèïš), ər wèïšt (wêïš); mər wêïštən, jər wêïštən, zə wëïštən; part. gəwûšt (gəwûš). Im Ind. Präs. ist der Vokal des Sing. auf den Plural übertragen werden; derselbe hat eine an den Infinitiv sich lehnende Nebenform; umgekehrt lautet auch dieser manchmal wéïʒən wie der Plural.

Anm. In Verbindung mit dem Infinitiv eines andern Verbums kann wie im Nhd. statt des Partizips der Infinitiv der Hülfszeitwörter stehen, jedoch wird ersteres vorgezogen; beide haben ihren Platz vor dem Infinitiv des abhängigen Verbums: iχ hàn ət gəmùs bəsálən und mùn bəsálən (ich habe es bezahlen müssen); iχ hàn niš gəkènt mà'χən und kànə mà'χən (ich habe nichts machen können).

## § 24. Flexion der andern Verba.

### a) Starke Klasse.

Infinitiv wèrfən (werfen); part. praet. gəworf.

| Indicativ | | Conjunctiv. |
|---|---|---|
| Praes. | iχ wèrfən | Imperf. iχ gèt wèrfən |
| | də wèrfš(t) | usw. |
| | ər wèrft | Plusq. iχ het geworf |
| | mər wèrfən | usw. |
| | jər wərfən | oder |
| | ʒə wèrfən | iχ het geworf gəhát |
| Perf. | iχ hàn gəworf usw. | usw. |
| Plusq. | iχ hàn geworf gəhát | Imperativ. |
| | usw. | wèrf, wèrfən. |

Wie im Nhd. haben auch in der Mda. die 2. und 3. Sing. Ind. Präs. der umlautsfähigen Verba in der Regel den Umlaut: iχ hålən, də hèlšt, ər hèlt (ich halte, du hältst, er hält); lóïfən, léïfšt, léift (laufe, läufst, läuft); lâʒən, lèšt, lèst (lasse, lässt); ʒufən, ʒifšt, ʒift (säufe, säufst); šlufən, šlifšt, slift (schlüpfe); štósən, štéšt, štést (stosse, stösst); blâʒən, blèšt, blèst (blase, bläst); drán, drèšt, drèt (trage, trägst); šlâfən, šlèfšt, šlèft (schlafe); fârən, fèršt, fèrt (fahre). Den Umlaut haben in der Mda. einige Verba, bei denen er im Nhd. ausnahmsweise nicht eingetreten ist: iχ kümən, kimšt, kimt (ich komme, kommst und kömmst); dûn, dišt, dit (tue, tust); hoïwən, heïpšt, heïpt (haue, haust); rûfən, rîfšt, rîft (rufe, rufst). Umgekehrt hat die Mda. den Umlaut da abgelehnt, wo ihn die Schriftsprache anerkennt: iχ bàkən, bàkšt, bàkt (ich backe, bäckst, bäckt); brâdən; brâtšt, brât (brat, brätst); râdən, râtšt, rât (rate, rätst); lâdən, lâtšt, lât (lade, lädst).

Bei šlén (schlagen) ist der Umlaut auf die übrigen Personen des Präsens und den Infinitiv übertragen worden: iχ šlén, də šléšt, er šlét, mər šlén usw.

Die sog. Brechung, d. h. der regelmässige Wechsel im Präsens zwischen e und i bei Verben mit dem Stammvokal e, findet in der Mda. nicht statt; e geht durch das ganze Präsens: iχ léʒən, léšt, lést (lese, liest) wèrfən, wèrfšt, wèrft (werfe, wirfst); štérwən, štérpšt, štérpt (sterbe, stirbst); hèlfən, hèlfšt, hèlft (helfe, hilfst); šmelsən, šmelšt, šmelst (schmelze, schmilzest); fərdèrwən, fərdèrpšt, fərdèrpt (verderbe, verdirbst); wèrən, wèršt, wèrt (werde, wirst); gəšwelən, gəšwelšt, gəšwelt (schwelle, schwillst); gèlən, gèlšt, gèlt (gelte, gilst); štélən, štélšt, štélt (stehle, stiehlst); brèχən, brèχšt, brèχt (breche, brichst); štèχən, štèχšt, štèχt (steche, stichst); trèfən, trèfšt, trèft (treffe, triffst); trédən, trétšt, trét (trete, trittst); èsən, èšt, èst (esse, isst); frèsən, frèšt, frèst (fresse, frisst); fərgèsən, fərgèšt (vergesse, vergisst); mèsən, mèšt, mèst (messe, misst); nèmən (nur in dem Ausdruck ʒiχ in ât nèmən, sich in Acht nehmen, gebräuchlich), nèmšt, nèmt (nehme, nimmst). Der Imperativ dieser Verba lautet dementsprechend; lés (lies), wèrf (wirf), hèlf (hilf), štél (stiehl), brèχ (brich), štèχ (stich), ès (iss), frès (friss), fərgès (vergiss) usw.

Bei kontrahierten Verben wird e in allen Formen zu i: gìn (geben), iχ gìn, də gìšt, ər gìt (gebe, gibst, gibt),

gin (gegeben); gəȝin (sehen), praes. gəȝìn, gəȝišt, gəȝit, pl. gəȝìn, part. gəȝin; gəšin (geschehen); gəšit (geschieht), mit schwachem part. wie im Md.: gəšit (geschehen).

Das Partizip hat sein Suffix -en abgestossen. Der Stammvokal steht mit geringen Ausnahmen auf derselben Ablautstufe wie im Mhd.: gəbis (gebissen); gəgrìf (gegriffen); gəpì (gepfiffen); gəriw (gerieben); gərit (geritten); gəštrit (gestritten); gəlit (gelitten); vor Media und Tenuis ist also Dehnung eingetreten; fər wìs (verwiesen); fərlór (verloren); gəbót (geboten); stammauslautendes g verstummt: gəbó (gebogen); gəló (gelogen); bədró (betrogen); gəfló (geflogen); gəsó (gezogen); gəklùm (geklummen); gəšwùm (geswummen); gəšpùn (gespunnen); gəwùn (gewunnen); gebùn (gebunden); gəšor (geschorren, gescharrt); fərdorw (verdorben); gəštórw (gestorben); gəfrès (gefressen); gəmál (gemahlen); gədrá (getragen); gəšlá (geschlagen); gəháw (gehaben, gehoben); gəštàn (gestanden); gəhàl (gehalten); gəfàl (gefallen); gəhoïw (gehauen); gəlóïf (gelaufen). Zu einer andern Ablautreihe gingen über gətrót (getreten); gəsàs (gesessen); gədón (getan).

Die Vorsilbe ge- haben zunächst, wie übrigens auch im Nhd., jene Verba im Partizip nicht angenommen, die schon mit einem Präfix versehen sind, wie z. B. fərštàn (verstanden), aber selbst einfache Verba sind von ihr freigeblieben: kùm (komen, gekommen); fùn (vunden, gefunden); wórt (worden, geworden und worden); trof (troffen, getroffen); gàŋ (gangen und gegangen); ferner gin (gegeben); pliw (geblieben); gol (gegolten). Zu mhd. gessen (gegessen) wurde nicht wie im Nhd. noch ein ge- hinzugefügt.

b) Schwache Klasse.

Infinitiv mà'χən (machen); partic. gəmà'χt.

| Indic. praes. | Conj. imperf. |
|---|---|
| iχ mà'χən | iχ gèt mà'χən |
| de mèχšt | usw. |
| ər mèχt | **Imperat.** |
| mər mà'χən usw. | ma'χ, ma'χən. |

In der 2. und 3. Sing. Ind. Präs. schwacher Verba hat der Umlaut zwar keine Berechtigung, ist aber dennoch bei mehreren unter dem Einfluss der starken Verba eingetreten: mà'χən, mèχšt, mèχt (mache, machst, macht); ȝán, ȝéšt, ȝèt (sage, sagst); hólən, hélšt, hélt (hole, holst); ȝû'χən, ȝi'χšt, zi'χt (suche, suchst); rolən, relšt,

r e l t (rolle, rollst); k l o p ə n, k l e p š t, k l e p t (klopfe, klopfst); r o p ə n, r e p š t, r e p t (rupfen, rupfst); j á j ə n, j è i š t, j è i t (jage, jagst); f r â n, f r ê š t, f r è t (frage, fragst).

Das Gebiet des sog. Rückumlautes ist in der Mda. beschränkter als im Mhd. und Nhd.; der Vokal des Infinitivs wird auf das Partizip übertragen bei k è n ə n, g ə k è n t (kennen, gekannt); b r è n ə n, g e b r è n t (brennen, gebrannt); n è n ə n, g ə n è n t (nennen, genannt); r è n ə n, g ə r è n t (rennen, gerannt); w è n ə n, g ə w è n t (wenden, gewandt); d è ŋ k ə n, g ə d è ŋ k t (denken, gedacht); d é ĭ f ə n, g ə d é ĭ f t (taufen, getauft). Dagegen hat das Partizip von k é ĭ f ə n (kaufen), š i d ə n (schütten), l e j ə n, got. lagjan (legen) den Umlaut des Infinitivs nicht: k ó ĭ f (gekauft), g ə š ù t (geschüttet), g ə l á t (gelegt); analog wurde zu h é ĭ š ə n (heissen und heischen) ein Part. g e h à ĭ š gebildet.

Einen sonderbaren Ablaut hat das Partizip g ə b r à l t zu b r i l ə n (brüllen); derselbe wird bisweilen auf den Infinitiv übertragen: b r à l ə n. Vielleicht hat man das i deshalb durch ein a ersetzt, weil jenes als eine allzu schwache Wiedergabe des Naturlautes empfunden wurde; dagegen lautet das Part. von b r ì l s ə n (weinen) nach der gewöhnlichen Regel g ə b r ì l s t.

Kein Präfix erhalten im Partizip: k ó ĭ f (gekauft); b r á t, mhd. bràht (gebracht); k o š t (gekostet); k r e ĭ t (gekriegt).

Eine Reihe von Verben ist aus der starken Klasse in die schwache übergetreten, indem ihre Partizipien die Endung t annahmen: g ə š i t, md. geschiet (geschehen); g ə š i n t (geschunden); f ə r s e ĭ t (verziehen); g ə m è l k t (gemolken); g ə š i n t (geschienen); g ə d r e š t (gedroschen); g ə š m e l s t (geschmolzen); g ə d i ŋ t (gedungen); g ə š p à l t, mhd. gespalten (gespaltet und gespalten), zu š p à l ə n; g ə ʒ à l s t (gesalzen); g ə f l é ĭ t (geflochten); f ə r w ù r t (verworren).

Von f é r t ə n (fürchten) gab es schon im Mhd. ein starkes Partizip gevorhten neben gefürhtet; die Mda. hat nur das erstere anerkannt; g ə f ó r t.

## § 25. Verschiedene Verbalbildungen.

Ein beliebtes Mittel zur Bildung von Verben ist das l-Suffix; mehreren neuhochdeutschen Zeitwörtern auf -en entsprechen in der Mda. solche auf - ə l n; fast alle haben deminutiven oder iterativen Sinn: w è r m ə l n (wärmen); f i r m ə l n (firmen); b r ù m ə l n (brummen); k r á ĭ b ə l n (krauen, kratzen, mhd. krouwen).

Dagegen haben im Nhd. einige Faktitiva die Endung -ern angenommen, während die Mda. bei der mhd. Form geblieben ist: r é ĭ χ ə n, röuchen (räuchern und rauchen); š t e j ə n, steigen (steigern); dazu f ə r š t e j ə n (versteigern).

Verba auf -ərn, die zu einem Substantiv oder Adjektiv gehören, lauten um oder behalten den reinen Vokal, aber manchmal umgekehrt wie im Nhd.: ȝúwərn (säubern); dagegen fərhiŋərn (verhungern). Durch Anlehnung an fərhiŋərn ist r-Suffix nebst Umlaut in fərdirštərn (verdursten) eingetreten.

Schwache Verba auf -nen (mhd. -enen) werden durch Synkope in solche auf -ən umgewandelt: drúkən (trocknen); begéjən (begegnen); rèχən (rechnen); sáïχən (zeichnen); léïkən (leugnen); nur bei rénən (regnen) und ȝénən (segnen) wird das n-Suffix beibehalten, um eine zweisilbige Form zu erzielen.

Ableitungen mit s sind gewöhnlich mit einem verächtlichen Beigeschmack verbunden: gripsən (wegnehmen); gràpsən (zugreifen); grèpsən (aufstossen); brilsən (weinen), zu brilən (brüllen); grinsən (knirschen), zu mhd. grinnen (greinen). Wie nhd. blitzen (mhd. bliczen) sich zu blicken, so verhält sich in der Mda. spùtsən zu spucken.

Die Partikel zer- als Präfix von Verben hat im Dialekt keine Aufnahme gefunden; als Ersatz dient fər: fərrisən (zerreissen); fəršnidən (zerschneiden); fərštósən (zerstossen).

## Anhang.

### § 26. Adverbia und Präpositionen.

Die von Adjektiven abgeleiteten Adverbia bilden die stärkste Gruppe:

1. Akk. Sing. Neutr.: làŋ (lange), zu làŋk (lang); dek, dicke (oft); kúmərliχ, zu mhd. kûme (schwächlich, kaum), vielleicht an «kümmerlich» angelehnt; gədiχt, zu dichte (genau); grát, zu gerade (sofort, gleich); wirkliχ und wèrkliχ (jetzt, gegenwärtig); gèr, ahd. garo (prorsus), zur Verstärkung von àl (alle) dienend; dúriχ (durch), zu ahd. dërh (durchlöchert), bedeutet als Adj. in der Mda. «zerbrochen, zerrissen»; dapər, tapfer (schnell); àlt, ahd. mhd. alleȝ (continuo), ein häufig gebrauchtes Füllwort, das sich mit «eben, immerhin» wiedergeben lässt; lèts, zu mhd. laȝ (matt) und letzen, bedeutet als Adj. und Adv. «verkehrt».

2. Gen. Sing.: rûns rim (rings herum), zu rûnt (rund); làŋəs (vorbei), zu làŋk (lang); Beispiel: ər iš làŋəs mich gàŋ (er ist an mir vorbei gegangen); deksmàl (oftmals); die adverbialen Genitive liŋks und réts werden auch adjektivisch und sogar substantivisch verwendet: di réts hànt (die rechte Hand); ər iš liŋks und liŋkəs (linkarmig); ebenso šrèks (schief), zu mhd. schraege, als Adj. in der

Bedeutung «schielend»; ȧ ï n s (einig). Das Adj. und Adv. s w é r š (quer), mit š statt zu erwartendem χ, entspricht wahrscheinlich mhd. entwerhes; dazu i w ə r s w é r š (überzwerch).

3. Präpositionale Verbindungen: ʒ ə g ù t (zu gute, schuldig); r i t s ù (richt zu, geradeaus); i m n è m p l i χ ə n (im nämlichen, zugleich); f è n f r i š ù f a n (von frisch auf, von neuem); f ə r n i š t (für nichts, umsonst, vergebens); ʒ ə g ù t s (gut, ordentlich).

4. Komparative: f i l i χ t ə r (vielleicht); é r š t ə r (eher), mit superlativer Form, aber komparativer Bedeutung; w i t ə r š (weiter), mit Genitiv-Endung nach Analogie der Adverbia 2; m é, mhd. mê und mêr (mehr).

5. Superlative: d ə r é r š t (zuerst); d ə r l e t š t (zuletzt); ə t l e t š t (letzthin); ə t m á ï n š t (meistens); ù f ə t h é k š t (aufs höchste, höchstens).

Substantivische Adverbia sind ebenfalls zahlreich vertreten: h ȧ ï n (heim, nach Hause); d a h á ï n (daheim); m ó r, mhd. morne, aus morgene zusammengezogen, (morgen); dazu i w ə r m ó r (übermorgen), i w ə r ȧ n i χ m ó r (über den andern Morgen), mit Vertauschung der Endung -ər gegen -ig in dem das Mittelglied bildenden Adj. ȧ n ə r; h i n t, hinet (in der letzten Nacht); f é r ə n, verne (voriges Jahr); i w ə r k r i t s (kreuzweise); m i l e p d a und m i l e p s d á s (mein Lebtag); ȧ l w é χ, mhd. allewëc (allweg, natürlich, freilich); ȧ l f o r t, ahd. alla fart (alle Fahrt, immer, stets), mit Angleichung an f o r t (fort); g ə m é ï n ə r h ȧ n t (gemeiner Hand, gewöhnlich); b i s ù f w i t ə r š o r d ə r (frz. jusq'à nouvel ordre, bis auf weiteres); a n k ȧ ï n ə m è n (an keinem Ende, nirgends); i m p l è t s è s (im Platze dass, statt); i n d ə r s i t è s (in der Zeit dass, während); ʒ ə l i w (zuliebe); ù f d ə ʒ i t (auf die Seite, beiseite); ù f d i s i t (auf dieser Seite diesseits); ù f d e r ȧ n ə r ʒ i t (auf der andern Seite, jenseits); u f b e ï t ʒ i t ə n (auf beiden Seiten); i n ə r w é j ə n (unterwegs), bedeutet in Verbindung mit l ȧ n: «bleiben lassen»; f ə r w é j ə n w a r i m (für wegen warum = weshalb); b i t s i t ə n (mit Zeiten, rechtzeitig); d ú r χ d ə b ȧ ŋ k (durch die Bank, durchgehends); i n á ï n š t i k (in einem Stück, in einem fort); i m š t ȧ n (imstande); g ù t i m š t ȧ n (in gutem Stande, wohlgenährt); n ȧ d ə r h ȧ n t (nach der Hand, nachträglich); ù m p l è t s (auf dem Platze, auf der Stelle, sofort); m u s r ȧ k s d ó t (mausetot); m ù d ə r g o t ʒ é l i χ l ȧ ï n (muttergottseligallein, mutterseelenein); ù f ə m ȧ l (auf einmal, in einem Male); ù f á ï n m ȧ l (auf einmal, plötzlich); d ə f o l ə n, mhd. den vollen (die Fülle); h ú t s d á s, mhd. hiute (de)s tages (heute des Tages, heutzutage); ȧ l ə j ȧ r š (alle Jahre), mit Anfügung von adverbialen Genitiv-s, das nach z zu š wird; k u g ə l i w ə r h o l s (Kugel über Holz, durcheinander).

Zur Verstärkung der Satznegation dienen die Substantiva bìsin (bischen), aus bisχen durch Assimilation des ch an s entstanden, und bìsəlχin; ʒirχin (= nhd. Spierchen?) und ʒìr, bedeutet «ein klein wenig»; brésəl (Brosame).

Das Pronomen ʒiχ (sich) verschmilzt so innig mit der Präposition, dass eine unlösbare Verbindung entsteht, die auch nach einem Subjekt in der 1. und 2. Person gebraucht werden kann: firʒiχ (vor sich); ge firʒiχ (geh voran); iχ kùmən nìt firʒiχ (ich komme nicht voran); ebenso hinərtsiχ (hinter sich); ich bìn hìnərtsiχ gefàl (ich bin nach hinten gefallen), mit t-Zusatz nach -ər.

Nicht zusammengewachsen ist wie im Mhd. und Nhd. der Ausdruck in sweïən, enzwei (entzwei).

Kein t haben bekommen wie im Nhd. ʒùnš, mhd. sus (sonst); jets, ieze (jetzt).

In der Mda. hat màl (mal) nur in dàmàls (damals) ein Genitiv-s; in den übrigen Verbindungen steht es im Akk.: káï(n)màl (keinmal, niemals); filmàl (vielmals); noʽχəmal (nochmals); dekmàl und deksmàl (oftmals); «mehrmals» wird durch mé ès ə màl (frz. plus d'une fois, mehr als einmal) wiedergegeben.

Mehrere Verbindungen eines Namens mit einer Präposition, die nicht den Genitiv regiert, haben ein auf Analogie beruhendes s erhalten: ʒəláits (zu Leide); ʒəláits léwən bedeutet «quälen»; ʒə gùts (zu Gute, gut, ordentlich); gùk miχ màl ʒə gùts an (sieh mich einmal gut an); nit ʒe gùts hàt mər gès... (kaum hat man gegessen....); ʒə gùts ist also nicht zu verwechseln mit ʒə gùt (schuldig); ferner ìnərwèχ (unterwegs).

Pronominale Adverbia: ès (dass); der Verlust des Anlauts und die Abschwächung des Vokals, ähnlich wie bei ès (als), erklären sich durch die Unbetontheit dieses Wörtchens; ùn dàt (und das, und zwar, frz. et cela); hi (hie, dieserorts); wané und winé, mhd. wanne (wann); durch Verlegung des Accentes auf die Endsilbe, wie dies in mehrsilbigen Fragewörtern ganz natürlich ist, hat sich das ursprüngliche e erhalten, während der Stammvokal abgeschwächt wurde.

Verbale Adverbia: mên iχ (meine ich, wahrscheinlich), zu mênən, mit Verkürzung des satzunbetonten Verbums; šint (scheint es), aus šint ət kontrahiert; gèt (gelt) und gèlən; ersteres wird zu Personen gesagt, die man mit «du», letzteres zu solchen, die man mit «ihr» anredet; -ən ist die Flexionsendung der 2. Plur.: in gèt hat sich t, weil im Auslaut stehend, gehalten, in gèlən dem l nach der Regel assimiliert; der Verlust des l in gèt ist eine Folge des Tonmangels dieses häufig gebrauchten Adverbiums.

Zusammengesetzte Adverbia: wì ès (weil), kontrahiert aus weil dass, (frz. parce que); tišən ès (zwischen dass, während, frz. pendant que); èwən ès (eben dass, bevor, frz. avant que); nà dèm ès (nachdem dass, frz. après que); bitȝàmt (mitsamt); nà beï (nahe bei, beinahe); dèm nà (demnach, je nachdem); fər wàt (für was, wofür); fər dà for (für dafür); firan (voran); dàbit (damit); nà tsù nà (nach und nach); dahin (dahin); dahin briŋən heisst soviel als «fertig werden mit etwas, zuwege bringen»; das erste Kompositionsglied wird vielfach verstümmelt: nùf (hinauf); nus (hinaus); nab (hinab); rit niwər (richt hinüber, gegenüber); fir nus (vor hinaus, vorn an der Spitze); nìn (hinein); rùf (herauf); rab (herab); rus (heraus); rim (herum); wurim (wo herum, wo); drim (drum); ət iš mər nìt drim = es ist mir nicht wohl zu Mute, ich bin nicht dazu aufgelegt; drus (draussen); drìn (drinnen); unbetontes her wird öfters angehängt bezw. wiederholt: sintər, mhd. sithër (seit); sintər hèr (seither); rawər (herabher, herab); rusər (herausher, heraus); nà'χər und hərnà'χər (nachher); rimər (herumher, herum); wûrimər, und wûrimərš (wo).

Von den einfachen Raumpartikeln und Präpositionen regieren den Dativ: us (aus); bìt (mit); nà (nach); fèn (von); wéjən (wegen); èŋkéjən (entgegen); den Akkusativ: dúriχ (durch); óne (ohne); làŋəs (vorbei); fər (für); bald den Dativ, bald den Akkusativ, je nachdem sie einen Ort oder eine Richtung bezeichnen: in (in); beï (bei, zu); inər (unter); fir (vor); hinər (hinter); iwər (über); néwən (neben); ùf (auf); tišən (zwischen); widər (wider).

## § 27. Interjektionen.

Die am häufigsten gebrauchten Ausrufe sind folgende: o wé (wehe); oï (au); ojoï, ojoïjoï; ùtš (autsch); tχú (juchhe); šu (gibt dem Kältegefühl Ausdruck); hus (gebietet einem Hunde Schweigen); fi (frz. fi, pfui); hola (frz. holà, halt); aba (frz. ah bah, ach was); jo, ì, ija (ja); ná, ìná (nein); o jé, o jes, o jerəm; jerəm marjá; jerəm káïtən; dùnərlèdər (Donnerwetter), mit absichtlicher Vertauschung des u, um einen vermeintlichen Fluch zu umgehen; deiwèŋkər, aus deïbel (Teufel) oder dib (Dieb) und hèŋkər (Henker) zusammengegossen; gotlówəndàŋk (Gott Lob und Dank).

## Lebenslauf.

Geboren bin ich, Nikolaus Tarral, am 29. Januar 1872 zu Lubeln im Kreis Bolchen (Lothr.) als Sohn des Kunstschreiners Peter Tarral und seiner Ehefrau Maria geb. Mouth. Ostern 1883 fand ich Aufnahme in die Sexta des Progymnasiums zu Bitsch, dann Herbst 1889 in die Prima des bischöfl. Gymnasiums zu Montigny (Metz), wo ich Juli 1891 das Zeugnis der Reife erlangte.

Von Herbst 1891 bis Sommer 1897 studierte ich Philosophie und Theologie an den Priester-Seminarien zu Metz und zu Strassburg. Seit Herbst 1897 widmete ich mich germanistischen und romanistischen sowie historischen Studien an der Universität zu Freiburg i. B. und seit Sommer 1900 an der Kgl. Akademie zu Münster i. W., wo ich Juli 1901 das philologische Staatsexamen bestand, um sodann in den elsass-lothringischen höhern Schuldienst einzutreten.

Vorlesungen habe ich gehört bei den Herren Professoren:

1. in Freiburg: Baist, Dove, Finke, Kluge, Panzer, Paufler, Neumann, v. Simson, Sutter, Thumb.

2. in Münster: Andresen, Fell, Hosius, Jostes, Niehues, Spannagel, Stork, Schwering.

Allen meinen verehrten Lehrern, ferner und insbesondere Herrn Professor Dr. Ernst Martin in Strassburg, unter dessen Auspizien ich meine Dissertation geschrieben habe, sage ich meinen aufrichtigsten Dank.